Digitized by Google

523 K 11

Digitized by Google

Digitized by Google

9621

Deutſches
Volksgeſangbuch

von

Hoffmann von Fallersleben.

Mit 174 eingedruckten Singweiſen, und Nachrichten über die Dichter und Tonſetzer.

Leipzig,
Verlag von W. Engelmann.
1848.

Digitized by Google

Deutſches

Volksgeſangbuch

von

Hoffmann von Fallersleben.

Mit 175 eingedruckten Singweiſen, und Nachrichten über die Dichter und Tonſetzer.

Leipzig,

Verlag von Wilh. Engelmann.

1848.

Digitized by Google

Noch kumt vröude unde sanges tac —
Wol im ders erbeiten mac!

Herr Walther von der Vogelweide.

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Vorwort.

Die bisherigen Liederbücher gehören in ihren weſentlichſten Beſtandtheilen einer Zeit an, wo das deutſche Volk ſich nur nach Rang und Stand, in Zunft und Innung, oder Sonderintereſſen geſellig zu bewegen wußte. Die Studenten hatten ihre beſondern Lieder, wie die Soldaten und Handwerksburſchen, und die Freimaurer und die Mitglieder gewiſſer Geſellſchaften ſangen viele Lieder, die nur für ſie gedichtet und componirt waren.

Zu dieſem alten Stamm von Liedern kamen in den Tagen der Begeiſterung 1813 vielerlei vaterländiſche. Sie waren das einzig Erhebende aus jener viel verſprechenden Zeit, was man uns nicht zu verbieten wagte. So zeitgemäß dieſe Lieder einſt waren, ſie ſind es heute nicht mehr; was damals für Freiheit galt, kann uns heute nicht genügen.

Durch die 33jährige Unterdrückung alles friſchen, freien und frohen Lebens in Deutſchland hat auch Poeſie und Geſang unendlich viel gelitten. Die Liederſammler durften nicht aus dem Kreiſe der Ueberlieferung hinausgehen, und wenn ſie es endlich auch gedurft hätten, es würde ihnen wenig geholfen haben: Lieder, die irgend nur auf eine freiheitliche Entwickelung, eine beſſere Zukunft hindeuteten, und für Deutſchlands Freiheit und Einheit begeiſtern wollten, waren kaum vorhanden.

Digitized by Google

Dieſes neue „Volksgeſangbuch“ ſoll nun ein Verſuch ſein, das gute Alte in ſeiner reinſten Geſtalt zu retten, dem eigentlichen Volksliede größere Theilnahme zu erwecken und zeitgemäße Lieder zu allgemeiner Ergötzung und Belehrung unter das Volk zu bringen.

Die Melodien hat Herr Ludwig Erk beſorgt und dadurch von neuem dargethan, daß er gründliche theoretiſche und hiſtoriſche Kenntniß der Muſik mit einem feinen Geſchmacke für alles Volksthümliche im Geſange zu verbinden weiß.

Eine Vergleichung mit den Texten und Melodien in allen Liederbüchern muß jeden Unbefangenen bald überzeugen, daß vieljähriges Sammeln und Forſchen dieſem Buche einen Vorzug vor allen übrigen ſichert.

Möge dieſe kleine Gabe, die heute am Tage aller Deutſchen der beſſeren Zukunft des Vaterlandes geſpendet wird, eine nachhaltig belebende Freude aller Deutſchen ſein!

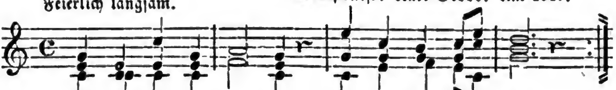
Berlin, 18. Mai 1848.

H. v. F.

Digitized by Google

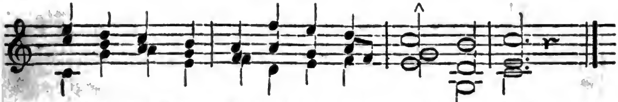
1. Abendlied.

Feierlich langſam. Componiſt: Karl Groos. Um 1817.



1. { A=bend wird es wie = der: ü = ber Wald und Feld
{ ſäu=ſelt Frie=den nie = der, und es ruht die Welt.

Nur der Bach er = gie = ßet ſich am Fel = ſen dort,



und er brauſt und flie = ßet im = mer, im = mer = fort.

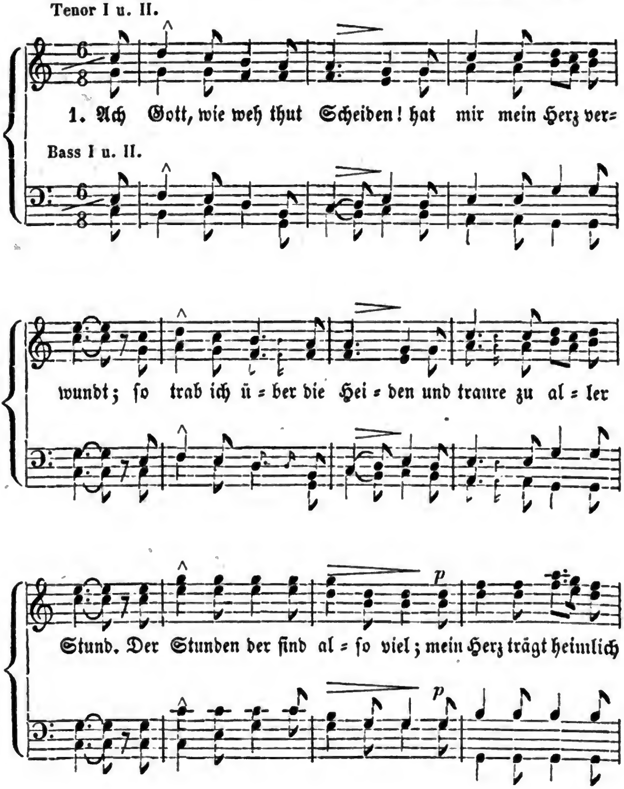
2. Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh, keine Glocke klinget ihm ein Raſtlied zu. So in deinem Streben biſt, mein Herz, auch du: Gott nur kann dir geben wahre Abendruh.

Dichter: Hoffmann von Fallersleben. 1837.

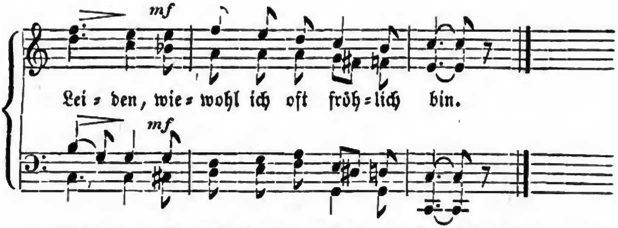
Digitized by Google

2. Der traurige Garten.

Mäßig langſam. | Neuere Volksweiſe. 1818.



Digitized by Google



2. Hätt mir ein Gärtlein koren von Veil und grünem Klee; iſt mir zu früh erfroren, thut meinem Herzen weh: iſt mir erfrorn bei Sonnenſchein ein Kraut Jelängerjelieber, ein Blümlein Vergißnitmein.

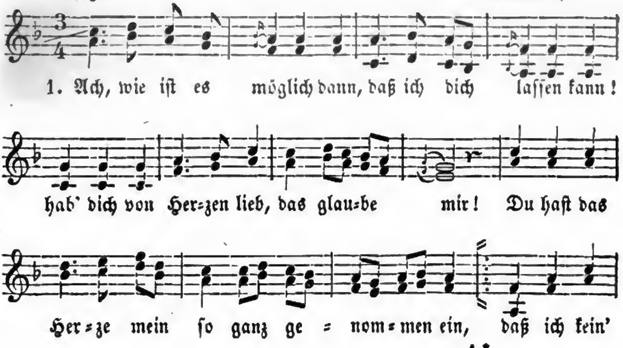
3. Das Blümlein das ich meine, das iſt von edler Art, iſt aller Tugend reine, ihr Mündlein das iſt zart, ihr Aeuglein die ſind hübſch und fein: wann ich an ſie gedenke, wie gern ich bei ihr wollt ſein!

4. Sollt ich mein Lieb aufgeben, wie oft ein ander thut, ſollt führn ein fröhlich Leben, darzu ein'n leichten Muth, das kann und mag doch nit ge=ſein — geſegen dich Gott im Herzen! es muß geſchieden ſein!

Georg Forſter's Friſche Liedlein. 1549.

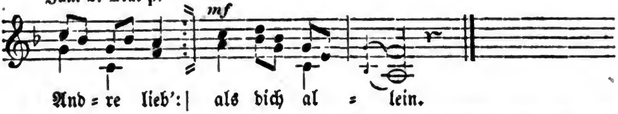
3. Treue Liebe.

Mäßig. Volksweiſe.



Digitized by Google

Zum 2. Mal p.



2. Blau iſt ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein, das leg' ans Herze dir und denk' an mich! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, ſind wir an Liebe reich; |: denn die ſtirbt nie bei mir, :| das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, wollt' ich bald bei dir ſein, ſcheut' Falk und Habicht nicht, flög' ſchnell zu dir! Schöſſ' mich ein Jäger todt, fiel' ich in deinen Schooß; ſähſt du mich traurig an, gern ſtürb' ich dann!

Volkslied aus neuer Zeit.

4. Abſchied treuer Liebenden.

Mäßig. Volksweiſe.

2. Wir haben beiſammen geſeſſen ſo manche liebe Nacht, ſo manchen Schlaf vergeſſen, aus Liebe zugebracht. Aus Lieb' von Herzensgrund hab' ich den ſüßen Mund viel tauſendmal geküſſet in einer Viertelſtund'.

Sie.

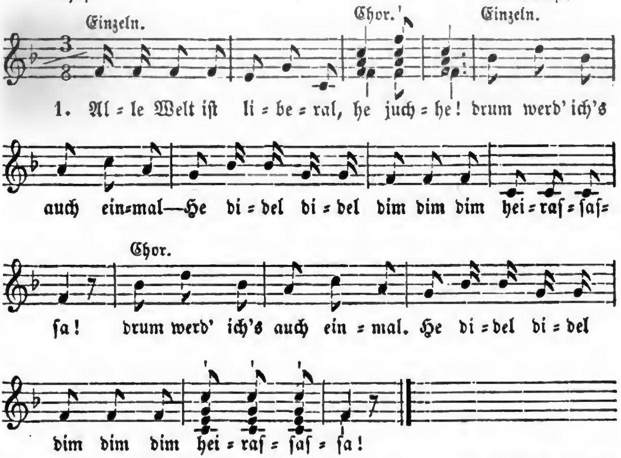
3. Reiſ' du in Gottes Namen zu Waſſer und zu Land! Kommſt du zu hübſchen Damen, verliebe dich nicht bald! Kehrſt du ins Wirthshaus ein

und trinkſt ein Gläslein Wein, thu meine Geſundheit trinken, wenn du mein Schatz willſt ſein!

4. Wir werden zuſammen kommen, wenn's Gottes Will' wird ſein, und Niemand ſoll uns trennen als nur der Tod allein. Wenn einſt verweſt wird ſein der Leib und die Gebein', wirſt du in jenem Leben mein ſchönſter Schatz noch ſein. Volkslied, in ſchleſiſcher Lesart.

5. Geſchichte des neueſten Liberalismus.

Lebhaft. Volksweiſe.



2. Mein Nachbar ſpricht zu mir: —He juchhe!— |: die Geſcheiten ſind nur wir. He dibel dibel dim dim dim heiraſſaſſa! :|

3. Mein Nachbar iſt liberal, ꝛc. drum werd' ich's auch einmal. ꝛc.

4. Unſer Paſtor denkt ſehr frei, haßt alle Sklaverei.

5. Iſt unſer Paſtor liberal, dann werd' ich's auch einmal.

6. Von unſerm Herrn General ſagt man, er ſei liberal.

7. Iſt ein General liberal, dann werd' ich's auch einmal.

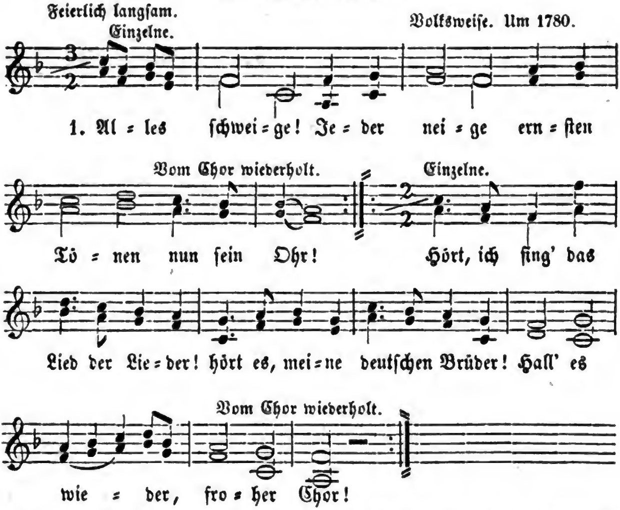
8. Als ich's geworden war, ward mir das Ding erſt klar.

Digitized by Google

9. In einer Zeitung ſtand: Verſchiedne ſind verbannt.
10. Verſchiedne ſind entdeckt und ſofort eingeſteckt.
11. Verſchiedne ſind zuletzt von ihrem Amt entſetzt.
12. Und d i e war'n allzumal, allzumal liberal.
13. Steht ſolche Strafe drauf, geb' ich das Ding gleich auf.
14. Seid liberal — bei meiner Ehr! He juchhe! ich bleib' es nun nicht mehr. He didel didel dim dim dim heiraſſaſſa!

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

6. Bundeslied.



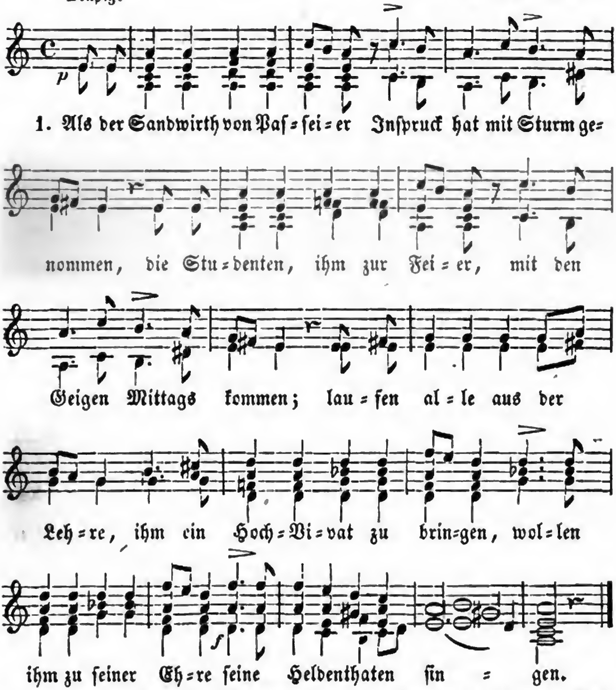
2. |:Freiheit lebe! Rund umgebe Ruhm und Glanz Teutonia!:|: Schwarz=Roth=Gold ſind unſre Zeichen, und das Laub der deutſchen Eichen unſers Volkes Symbola!:|

3. Gut und Leben dir zu geben, ſind wir alleſammt bereit, ſterben gern zu jeder Stunde, achten nicht des Todes Wunde, wenn das Vaterland gebeut.

Digitized by Google

7. Andreas Hofer.

Mäßig. Ludwig Berger. 1819.



2. Doch der Held gebietet Stille, ſpricht dann ernſt: legt hin die Gei= gen! Ernſt iſt Gottes Kriegeswille, wir ſind all' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um luſt'ge Spiele Weib und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'ſche Feind' beſiegen.

Digitized by Google

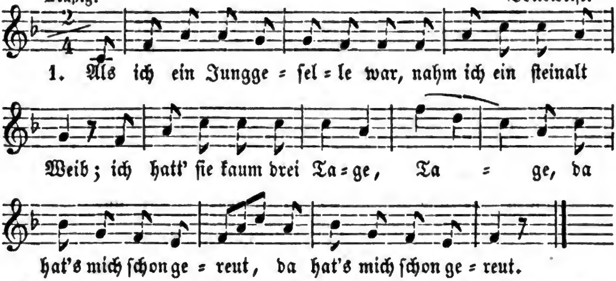
3. Kniet bei euren Roſenkränzen! dies ſind meine frohſten Geigen; wenn die Augen betend glänzen, wird ſich Gott der Herr drin zeigen. Betet leiſe für mich Armen, betet laut für unſern Kaiſer, dies iſt mir das liebſte Carmen: Gott ſchütz' edle Fürſtenhäuſer!

4. Ich hab' keine Zeit zum Beten — ſagt dem Herrn der Welt, wie's ſtehe, wie viel Leichen wir hier ſä'ten in dem Thal und auf der Höhe, wie wir hungern, wie wir wachen, und wie viele brave Schützen nicht mehr ſchießen, nicht mehr lachen: Gott allein kann uns beſchützen!

Max von Schenkendorf. 1814.

8. Aus dem Regen in die Traufe.

Mäßig. Volksweiſe.



2. Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod: Ach! lieber Tod von |: Baſel, :|: hol' mir mein' Alte fort! :|

3. Und als ich wieder nach Hauſe kam, mein' Alte war ſchon todt; ich ſpannt' die Roſſ' an'n Wagen, und fuhr mein' Alte fort.

4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war ſchon gemacht: Ihr Träger, tragt fein ſachte, daß d'Alte nit erwacht!

5. Scharrt zu, ſcharrt zu, ſcharrt immer zu das alte böſe Weib! ſie hat ihr Lebetage geplagt mein'n jungen Leib.

6. Und als ich wieder nach Hauſe kam, all' Winkel war'n mir zu weit; ich wart'te kaum drei Tage, und nahm ein junges Weib.

7. Das junge Weibel, das ich nahm, das ſchlug mich alle Tag': Ach! lieber Tod von Baſel, hätt' ich mein' Alte noch!

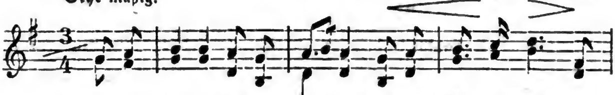
Volkslied.

Aus Büſchings u. v. d. Hagen's Volksl. S. 295.

Digitized by Google

9. Rudelsburg.

Sehr mäßig. Volksweiſe. Nach F. E. Fesca.



1. An der Saale hellem Strande ſtehen Burgen ſtolz und

kühn. Ih - re Dä - cher ſind ge - fal - len, und der

Wind ſtreicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter ſind verſchwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erſcheinen auf den altbemoosten Steinen oft Geſtalten zart und mild.

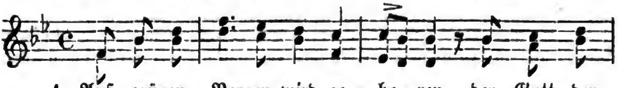
3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wandrer ſchaut wohl in die Ferne, ſchaut in holder Augen Sterne; Herz iſt heiter und geſund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsſtunde ruft; und er ſinget Abſchiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft.

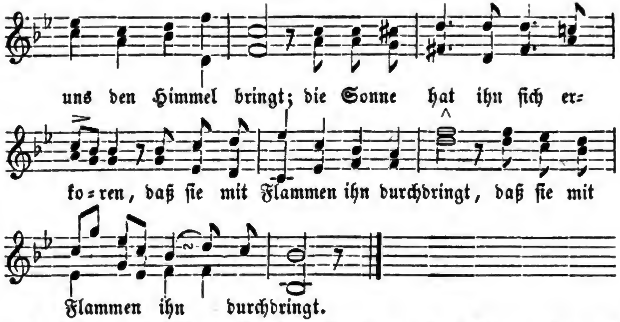
Franz Kugler. 1826.

10. Lob des Weins.

Feurig, doch nicht zu geſchwind. Chriſtian Schulz. Um 1817.



1. Auf grünen Bergen wird ge - bo - ren der Gott, der



2. Er wird im Lenz mit Luſt empfangen, der zarte Schoß quillt ſtill empor, und wenn des Herbſtes Früchte prangen, |: ſpringt auch das goldne Kind hervor. :|

3. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdiſche Geſchoß; er träumt von Feſten und von Siegen, und baut ſich manches luft'ge Schloß.

4. Es nahe Keiner ſeiner Kammer, wenn er ſich ungeduldig drängt, und jedes Band und jede Klammer mit jugendlichen Kräften ſprengt.

5. Denn unſichtbare Wächter ſtellen, ſo lang er träumt, ſich um ihn her; und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr luftumwund'=ner Speer.

6. So wie die Schwingen ſich entfalten, läßt er die lichten Augen ſehn, läßt ruhig ſeine Prieſter ſchalten und kommt heraus, wenn ſie ihm flehn.

7. Aus ſeiner Wiege dunklem Schooße erſcheint er im Kryſtallgewand; verſchwiegner Eintracht volle Roſe trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn verſammeln ſich ſeine Jünger hocherfreut, und tauſend frohe Zungen ſtammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

9. Er ſprützt in ungezählten Strahlen ſein inn'res Leben in die Welt; die Liebe nippt aus ſeinen Schalen, und bleibt ihm ewig zugeſellt.

10. Er nahm als Geiſt der goldnen Zeiten von jeher ſich des Dichters an, der immer ſeine Lieblichkeiten in trunknen Liedern aufgethan.

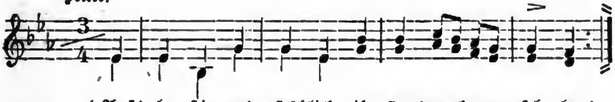
11. Er gab ihm, ſeine Treu' zu ehren, ein Recht auf jeden hübſchen Mund, und daß es Keine darf ihm wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund.

Friedrich von Hardenberg, gen. Novalis. Um 1800.

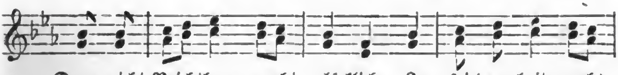
Digitized by Google

11. Arm, aber luſtig!

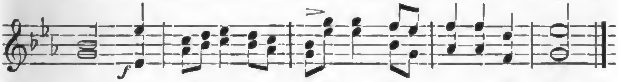
Heiter. Volksweiſe.



1. { Auf! lu = ſtig und fröhlich, ihr Handwerksge = ſel = len!
und thut euch mit ängſtli = chen Sorgen nicht quä = len!



Denn nicht Reichthum macht glücklich, Zu = frieden = heit macht



reich; wir al = le ſind Brüder, wir al = le ſind gleich!

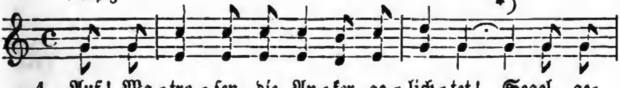
2. Wir haben ſchon Kaiſer und Kön'ge geſehen, ſie tragen goldne Kronen und müſſen vergehen. Denn nicht Reichthum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich; wir alle ſind Brüder, wir alle ſind gleich!

3. Der Reiche lebt oft elend in großen Paläſten, der Arme oft herrlich in Sumpf und Moräſten. Denn nicht Reichthum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich; wir alle ſind Brüder, wir alle ſind gleich!

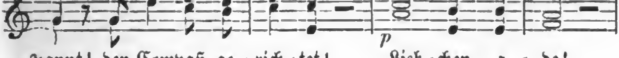
Schleſiſches Volkslied.

12. Treue zu Waſſer und zu Lande.

Mäßig. Auguſt Pohlenz. 1820.



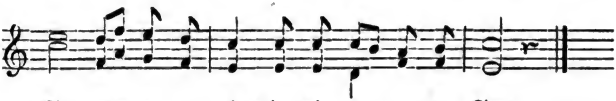
1. Auf! Ma = tro = ſen, die An = ker ge = lich = tet! Segel ge=



ſpannt! den Compaß ge = rich = tet! Lieb = chen, a = de!

Digitized by Google

Scheiden thut weh! Morgen da geht's in die wo=gen=de



See, morgen da geht's in die wo=gen=de See!

*) Zu Str. 2 und 3.

und ich fürch=te nicht Sturm und nicht Klippen—.
und rei=ßen die Flu=then mich nie=der 2c.

2. Einen Kuß noch von roſigen Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brauſe, du See! Sturmwind, weh'! Wenn ich mein Liebchen nur wiederſeh'.

3. Doch ſeh' ich die Heimath nicht wieder, und reißen die Fluthen mich nieder tief in die See — Liebchen, ade! Wenn ich dich droben nur wiederſeh'!

1820. — Urſprünglich ein Lied von Wilhelm Gerhard, das ſich aber im Munde des Volkes gänzlich umgeſtaltet hat. Vergl. Gerhard's „Gedichte. Leipzig, Barth 1826." 1. Bd. S. 143.

13. Das Feuerlied.

Heiter und mit Ausdruck. Ernſt Moritz Arndt. 1818.

Einzelne.

1. { Aus Feu=er iſt der Geiſt ge=ſchaffen: drum ſchenkt mir
{ Die Luſt der Lie=der und der Waffen, die Luſt der

cresc.

{ ſü=ßes Feuer ein!
{ Lie=be ſchenkt mir ein! der Trauben ſü=ßes Sonnen=

Vom Chor wiederholt.

blut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

2. Was ſoll ich mit dem Zeuge machen, dem Waſſer ohne Saft und Kraft? gemacht für Fröſche, Kröten, Drachen und für die ganze Würmerſchaft? |: Für Menſchen muß es friſcher ſein! drum bringet Wein, und ſchenket Wein! :|

3. O Wonneſaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäſſ'rig fließt das Leben, wie ohne Stern und Sonnenſchein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündeſt deine Lichter an!

4. Es wäre Glauben, Lieben, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit im naſſen Jammer längſt erſoffen, und alles Leben hieße Leid, wärſt du nicht in der Waſſersnoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod.

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! Ihr frohen Brüder, ſtoßet an: dem friſchen kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann! Ruft W e i n, klingt W e i n und aber W e i n! und trinket aus, und ſchenket ein!

6. Aus Feuer iſt der Geiſt geſchaffen: drum ſchenkt mir ſüßes Feuer ein! Die Luſt der Lieder und der Waffen, die Luſt der Liebe ſchenkt mir ein! der Trauben ſüßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

Ernſt Moritz Arndt. 1817.

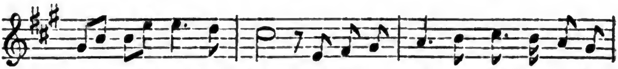
14. Die Seligkeit der Liebenden.

Mäßig langſam. Friedrich Heinrich Himmel.

1. { Be=glückt, be=glückt, wer die Ge=lieb=te
{ wenn Arm um Arm, und Geiſt um Geiſt ſich

ſin = det, die ſei = nen Ju = gendtraum be = grüßt,
win = det, und Seel' in See = le ſich er = gießt!

Die Liebe macht zum Goldpalaſt die Hütte, ſtreut auf die



Wildniß Tanz und Spiel, enthüllet uns der Gottheit leiſe

Trit = te, gibt uns des Himmels Vor = ge = fühl.

2. Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter, ſie bettet uns auf Roſenau'n, und hebet uns auf eine Himmelsleiter, wo wir den Glanz der Gottheit ſchaun.

Sie gibt dem Kranz des Morgens hellre Röthe, und lichter Grün dem Schattenwald, und ſüßern Klang der ſpäten Abendflöte, die aus des Dorfes Büſchen ſchallt.

3. Die Liebenden ſind ſchon zu beſſern Zonen auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht, empfahen ſchon des Himmels goldne Kronen, eh' ihr Gewand von Staub verweht.

Sie kümmern ſich um keine Erdengüter, ſind ſich die ganze weite Welt, und ſpotten dein, du ſtolzer Weltgebieter, vor dem der Erdkreis niederfällt.

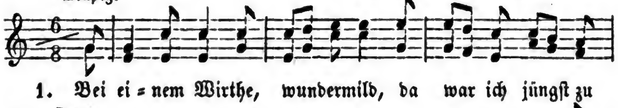
Ludwig Heinrich Chriſtoph Hölty. 1776. Mit Hinweglaſſung der fünf letzten Strophen.

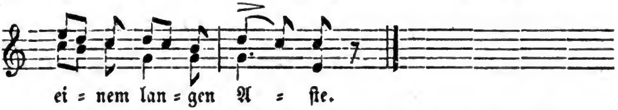
Digitized by Google

15. Einkehr.

Xaver Schnyder von Wartenſee. 1821.

Mäßig.



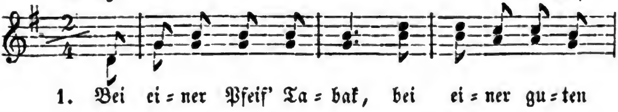


2. Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret; mit ſüßer Koſt und friſchem Schaum hat er mich wohl genähret.
3. Es kamen in ſein grünes Haus viel leichtbeſchwingte Gäſte; ſie ſprangen frei und hielten Schmaus und ſangen auf das Beſte.
4. Ich fand ein Bett zu ſüßer Ruh auf weichen, grünen Matten; der Wirth, er deckte ſelbſt mich zu mit ſeinem kühlen Schatten.
5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit, da ſchüttelt' er den Wipfel. Geſegnet ſei er allezeit, von der Wurzel bis zum Gipfel!

Ludwig Uhland. Gedichte. 1815.

16. Das erwachte Bewußtſein.

Bewegt. Volksweiſe.



wir. Ju ja, ju ja! gar glücklich iſt für = wahr der Staat, der

ſol = che Bürger hat, der ſol = che Bürger hat!

2. Da wird dann viel erzählt, gar viel und mancherlei erzählt, geſtritten und gelacht und mancher Witz gemacht. Ju ja, ju ja! gar glücklich iſt fürwahr der Staat, |: der ſolche Bürger hat! :|

3. Dann ſtoßen wir auch an, auch auf die deutſche Freiheit an, und unſre Polizei ſitzt fröhlich mit dabei. Ju ja, ju ja! gar glücklich iſt fürwahr der Staat, der ſolche Bürger hat!

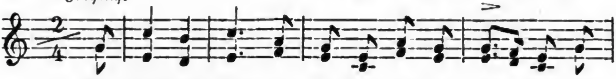
4. Und wenn die Stunde ſchlägt, und wenn die Bürgerſtunde ſchlägt, löſcht man die Lichter aus, und wir, wir gehn nach Haus. Ju ja, ju ja! gar glücklich iſt fürwahr der Staat, der ſolche Bürger hat!

Hoffmann v. Fallersleben. 1844.

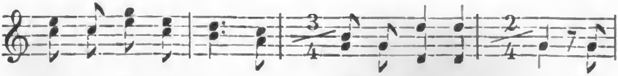
17. Rheinweinlied.

Volksweiſe nach Johann André. 1776.

Fröhlich.



1. Be = kränzt mit Laub den lie = ben vol = len Be = cher, und



trinkt ihn fröhlich leer, und trinkt ihn fröhlich leer! In

ganz Eu = ro = pi = a, ihr Her = ren Ze = cher, iſt

Digitized by Google

ſolch ein Wein nicht mehr, iſt ſolch ein Wein nicht mehr!

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'ſch ſpricht; :| da mag Sanct Veit der Ritter Wein ſich holen: |: wir holen ihn da nicht! :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus ſeiner Fülle: wie wär' er ſonſt ſo gut! wie wär' er ſonſt ſo edel, wäre ſtille, und doch voll Kraft und Muth!

4. Er wächſt nicht überall im deutſchen Reiche; und viele Berge, hört! ſind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, ſieht aus wie Wein; iſt's aber nicht — man kann dabei nicht ſingen, dabei nicht fröhlich ſein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht ſuchen, wenn ihr Wein finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen, und etwas Lauſegold.

7. Der Blocksberg iſt der lange Herr Philiſter, er macht nur Wind wie der: drum tanzen auch der Kuckuck und ſein Küſter*) auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben: geſegnet ſei der Rhein! Da wachſen ſie am Ufer hin, und geben uns dieſen Labewein.

9. So trinkt ihn denn, und laßt uns allewege uns freun und fröhlich ſein! Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

Matthias Claudius.

Zuerſt im Voßiſchen Muſenalm. 1776. S. 147.

*) D. i. der Wiedehopf.

18. Abendlied von 1813.

Langſam. Hans Georg Nägeli.

1. Blaue Ne=bel ſtei=gen von der Er=de auf:

Digitized by Google

Tag, du willſt dich nei=gen, Nacht, du brichſt her = auf.

2. Helle Sternlein funkeln ſchon in Herrlichkeit; über Erdendunkeln ſtrahlt die Ewigkeit.

3. Abendlüfte wehen durch den grünen Wald, und wie Rieſen ſtehen Eichen, ſchon ſo alt.

4. O ihr alten Eichen aus der Rieſenzeit, ihr, die hohen Zeugen der Vergangenheit!

5. Wachſt nur ihr entgegen einer beſſern Zeit, ſollt die Häupter regen noch in freier Zeit!

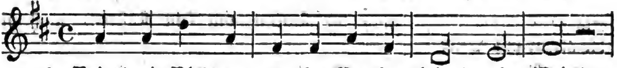
6. Vaterland, du Wonne, dich drückt jetzt die Nacht; bald kömmt dir der Sonne junge friſche Macht.

7. Dann erblüht ein Morgen, blutig, güldenroth: Tod dann ſchweren Sorgen! Sieg und Fried' in Gott!

Buchner.

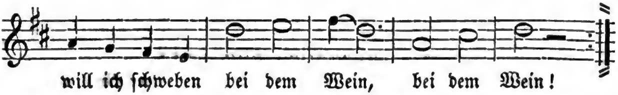
19. Trinklied.

Geſchwind. Ernſt Moritz Arndt. 1818.



1. Bringt mir Blut der ed = len Re = ben, bringt mir Wein!

Wie ein Frühlings = vo = gel le = ben, in den Lüf = ten



will ich ſchweben bei dem Wein, bei dem Wein!

2. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! |: Rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Luſt ſecundlich in dem Wein. :|

3. Heil dir, Quell der ſüßen Wonne, in dem Wein! Ach, ſchon ſeh' ich Frühlingsſonne, Mond und Sternlein in der Tonne, in dem Wein!

Digitized by Google

4. Heil dir, Quell der ſüßen Liebe, in dem Wein! Sorgen ſchleichen weg wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe bei dem Wein.

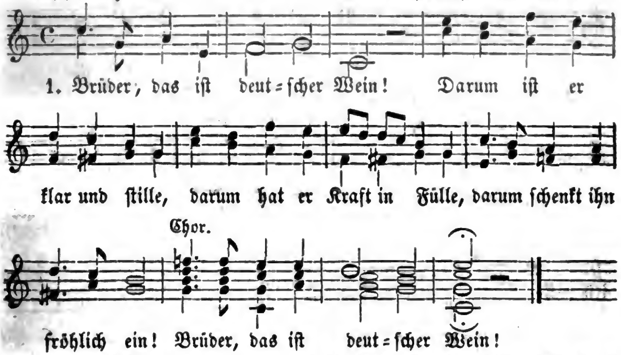
5. Bringt mir auch — das darf nicht fehlen bei dem Wein! — echte, treue, deutſche Seelen, und Geſang aus vollen Kehlen, zu dem Wein!

6. Und dies Letzt', wem ſoll ich's bringen in dem Wein? Süßeſtes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen, in dem Wein!

Ernſt Moritz Arndt. 1817. Aeltere Lesart, wie ſie im Munde des Volkes lebt, beſſer als in Arndt's Gedichten (Leipzig 1843.) S. 320.

20. Rheinweinlied.

Raſch. Einzelne. Friedrich Silcher. Vor 1823.



2. Alte Sitte ehren wir. Laßt die frommen Klausner leben, die zuerſt die fremden Reben pflanzten auf den Bergen hier! Alte Sitte ehren wir.

3. Füllt den Becher bis zum Rand! Denen, die die Burgen bauten, die von ihren Sitzen ſchauten, Freie, in ein freies Land! Voll die Becher bis zum Rand!

4. Alte Zeiten wurden neu: Schwerter haben wir getragen, Ketten haben wir zerſchlagen, Deutſche bleiben deutſch und frei! Alte Zeiten wurden neu!

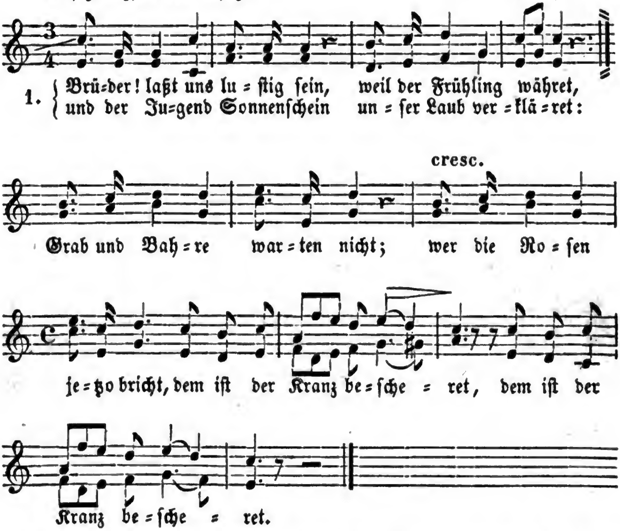
5. Deutſch der Strom und deutſch der Wein, deutſche Sprach' und deutſche Sitte, von dem Throne bis zur Hütte! Brüder, ſchenkt noch Einmal ein! Deutſch der Strom und deutſch der Wein!

Aloys Schreiber. (Gedichte 1817. Mit Hinweglaſſung der 3. 5. und 7. Str. des Originals.)

Digitized by Google

21. Studentenlied.

Mäßig langſam und kräftig. Volksweiſe.



2. Unſers Lebens ſchnelle Flucht leidet keinen Zügel, und des Schickſals Eiferſucht macht ihr ſtetig Flügel: Zeit und Jahre fliehn davon, und vielleichte ſchnitzt man ſchon |: an unſers Grabes Riegel. :|

3. Wo ſind dieſe? ſagt es mir, die vor wenig Jahren eben alſo, gleich wie wir, jung und fröhlich waren? Ihre Leiber deckt der Sand, ſie ſind in ein ander Land aus dieſer Welt gefahren.

4. Wer nach unſern Vätern forſcht, mag den Kirchhof fragen: ihr Gebein, ſo längſt vermorſcht, wird ihm Antwort ſagen. Kann uns doch der Himmel bald, eh' die Morgenglocke ſchallt, in unſre Gräber tragen.

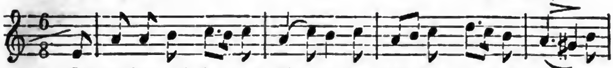
Johann Chriſtian Günther. 1717.

Mit Hinweglaſſung der beiden letzten Strophen.

Digitized by Google

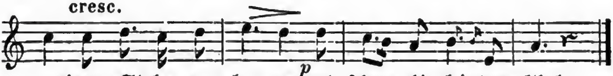
22. Schäfers Klagelied.

Mäßig langſam. Volksweiſe.



1. Da droben auf je=nem Ber=ge, da ſteh' ich tau=ſend=mal, an

cresc.



meinem Stabe ge = bo = gen, *p* und ſchaue hinab in das Thal.

2. Dann folg' ich der weidenden Heerde, mein Hündchen bewahret mir ſie. Ich bin herunter gekommen und weiß doch ſelber nicht wie.

3. Da ſtehet von ſchönen Blumen die ganze Wieſe ſo voll; ich breche ſie, ohne zu wiſſen, wem ich ſie geben ſoll.

4. Und Regen, Sturm und Gewitter verpaſſ' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibet verſchloſſen; doch Alles iſt leider ein Traum.

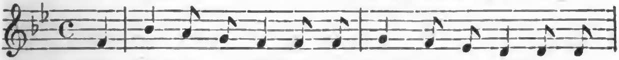
5. Es ſtehet ein Regenbogen wohl über jenem Haus! Sie aber iſt weg=gezogen, und weit in das Land hinaus.

6. Hinaus in das Land und weiter, vielleicht gar über die See. Vorüber, ihr Schafe, vorüber! dem Schäfer iſt gar ſo weh.

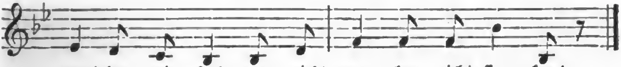
Wolfgang von Goethe. 1802.

23. Trinklied.

Muthig und feurig. Nach Conſtantin Decker. 1833.



1. Das Glas in der Rechten, die Flaſch' in der Lin=ken: ſo

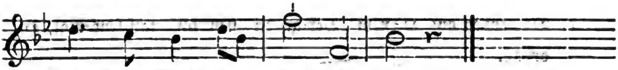


wol=len wir fech = ten, nicht wan = ken, nicht ſin = ken!

Krieg dem Durſt und Krieg dem Kum=mer! und ein Bündniß

Digitized by Google

mit dem Wein! Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!



Schenkt mir Muth und Feu = er ein!

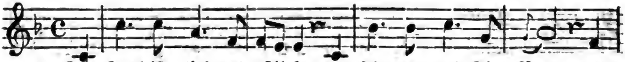
2. Das Glas in der Rechten, die Flaſch' in der Linken: ſo wollen wir fechten, nicht wanken, nicht ſinken! Wohlig ſitzen wir im Weinhaus, unſer Krieg iſt wie ein Traum; ſelbſt die Welt, das alte Beinhaus, hat Reſpect und rührt ſich kaum.

3. Das Glas in der Rechten, die Flaſch' in der Linken: ſo wollen wir fechten, nicht wanken, nicht ſinken! Eine Flaſche hat geſchlagen unſre Feinde kreuz und queer; und da ſtehen wir und fragen: gibt's denn keine Feinde mehr?

4. Das Glas in der Rechten, die Flaſch' in der Linken: ſo wollen wir fechten, nicht wanken, nicht ſinken! Und das Ende von dem Liede? Ei, was machen wir uns draus! Alles Strebens Frucht iſt Friede — wir, wir gehn im Sturm nach Haus. Hoffmann von Fallersleben. 1829.

24. Das Grab.

Langſam. Volksweiſe.



1. Das Grab iſt tief und ſtil = le, und ſchauder = haft ſein Rand; es

deckt mit ſchwarzer Hül = le ein un = be = kann = tes Land.

2. Das Lied der Nachtigallen tönt nicht in ſeinen Schooß; der Freundſchaft Roſen fallen nur auf des Hügels Moos.

3. Verlaßne Bräute ringen umſonſt die Hände wund; der Waiſe Klagen dringen nicht in der Tiefe Grund.

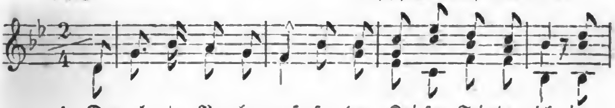
4. Doch ſonſt an keinem Orte wohnt die erſehnte Ruh; nur durch die dunkle Pforte geht man der Heimath zu.

5. Das arme Herz, hienieden von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden nur wo es nicht mehr ſchlägt.

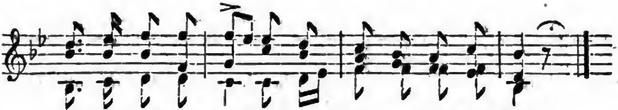
Johann Gaudenz von Salis-Seewis. 1783.

25. Barbaroſſa.

Mäßig. Joſeph Gersbach. Um 1824.



1. Der al-te Bar-ba-roſ-ſa, der Kai-ſer Frie-de-rich, im



un-ter-irdſchen Schloſſe hält er ver-zau-bert ſich.

2. Er iſt niemals geſtorben, er lebt darin noch jetzt; er hat im Schloß verborgen zum Schlaf ſich hingeſetzt.

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einſt wiederkommen mit ihr zu ſeiner Zeit.

4. Der Stuhl iſt elfenbeinern, darauf der Kaiſer ſitzt; der Tiſch iſt marmelſteinern, worauf ſein Haupt er ſtützt.

5. Sein Bart iſt nicht von Flachſe, er iſt von Feuersgluth, iſt durch den Tiſch gewachſen, worauf ſein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume, ſein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

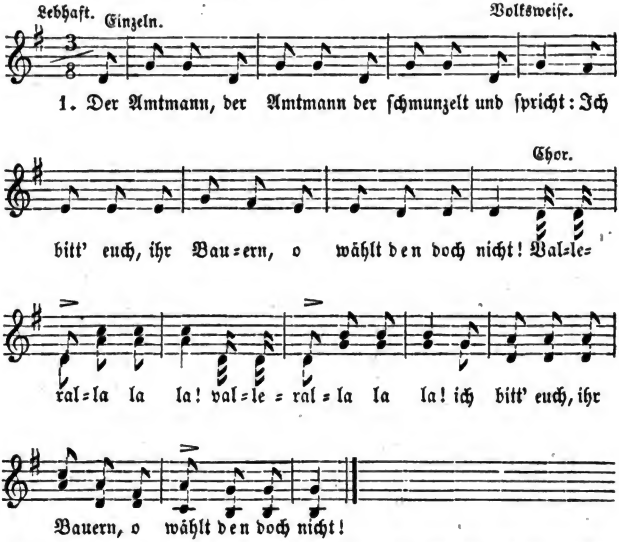
7. Er ſpricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg, und ſieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg."

8. „Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, ſo muß ich auch noch ſchlafen verzaubert hundert Jahr."

Friedrich Rückert. Zwiſchen 1814 und 1817.

Digitized by Google

26. Der Bürgermeiſter von Seckenheim.



2. Weil's beſſere noch und geſcheitere gibt, die ſind nur bei unſrer Regierung beliebt. Valleralla la la! ꝛc.

3. Doch wenn ihr nach unſerem Willen nicht thut, ſo geht es euch Bauern wahrhaftig nicht gut:

4. Es kann die Regierung euch ſchaden gar viel, wenn ihr die Liberalen nicht laßt aus dem Spiel! —

5. Der Bürgermeiſter nicht lang ſich beſinnt, antwortet dem Amtmann geſchwind wie der Wind:

6. „Herr Amtmann, Herr Amtmann, ei was Er auch ſpricht von Nutzen und Schaden, das kümmert uns nicht.“

7. „Wir wählen nach unſerem Bauernverſtand zum Beſten für uns und das Vaterland.“

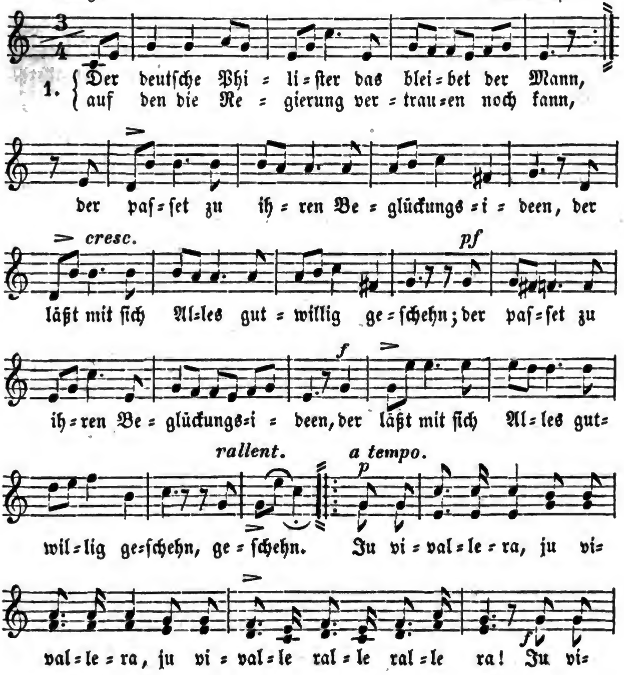
8. „Wir Bauern wir brauchen zu unſerm Gedeihn nichts weiter als Regen und Sonnenſchein.“

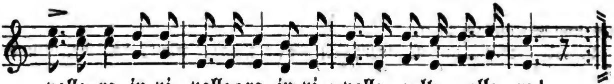
9. „Und Regen und Sonnenſchein gebt ihr uns nicht, und Regen und Sonnenſchein nehmt ihr uns nicht.“

Hoffmann von Fallersleben. 1844.

27. Das Lied vom deutſchen Philiſter.

Bewegt. Volksweiſe.





2. Befohlener Maßen iſt ſtets er bereit, zu ſtören, zu hemmen den Fortſchritt der Zeit, |: zu haſſen ein jegliches freie Gemüth und Alles was lebet, was grünet und blüht. :|: Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :|

3. Sprich, deutſche Geſchichte, bericht' es der Welt, wer war doch dein größter, berühmteſter Held? Der deutſche Philiſter, der deutſcheſte Mann, der Alles verdirbt was man Gutes begann. Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra!

4. Was ſchön und erhaben, was wahr iſt und recht, das kann er nicht leiden, das findet er ſchlecht. So ganz wie er ſelbſt iſt, ſo kläglich, gemein, hausbacken und ledern ſoll Alles auch ſein. Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra!

5. So lang der Philiſter regieret das Land, iſt jeglicher Fortſchritt daraus wie verbannt: Denn dieſes erbärmliche feige Geſchlecht, das kennet nicht Ehre, nicht Tugend und Recht. Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra!

6. Du Sklav der Gewohnheit, du Knecht der Gewalt, o käme dein Simſon, o käm' er doch bald! Du deutſcher Philiſter, du gräßlichſte Qual, o holte der Teufel dich endlich einmal! Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra!

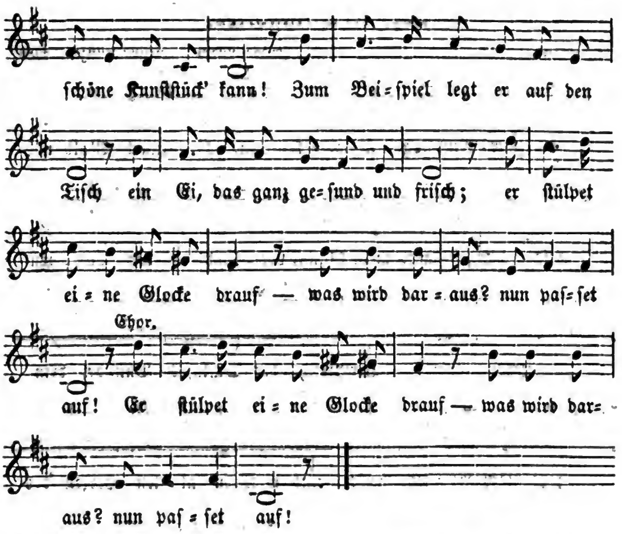
7. Doch leider hat Beelzebub keinen Geſchmack an unſern Philiſtern, dem lumpigen Pack, und wollten ſie ſelber hinein in ſein Haus, ſo ſchmiß' er die Kerle zum Tempel hinaus. Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra!

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

28. Der Magier des Nordens.

Gravitätiſch.

Volksweiſe.



2. Seht, wie er hebt die Glock' empor, da kommt ein General hervor, ein General ganz wundernett mit Degen, Spor'n und Epaulettes. |: Der Döbler macht, o Teufelei! macht General' aus einem Ei. :|

3. Der Döbler reicht den Korb herum, ſpricht: Hochgeehrtes Publikum! das iſt fürwahr gar keine Sach', das Kunſtſtück macht mir Jeder nach. Mein Herr, verſuchen Sie's einmal! In jedem Ei ein General.

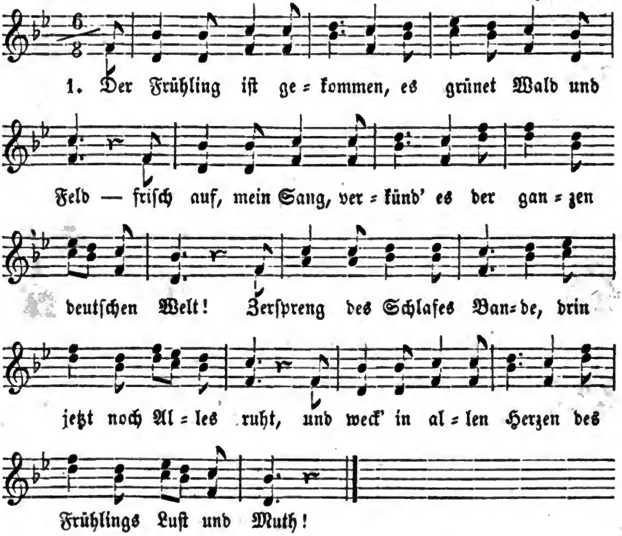
4. Es nimmt ein Herr ein Ei, glückauf! legt's hin und ſtülpt die Glocke drauf. Er hebt die Glocke dann empor, was aber kommt, was kommt hervor? Dies Mal kein General es iſt, 's iſt ein gemeiner Poliziſt.

5. Drob wundert ſich denn mancher Tropf, und ſchüttelt drob gar ſehr den Kopf. Der Döbler unterſucht's und find't heraus den wahren Grund geſchwind, und Alles ſperret auf das Maul, als Döbler ſpricht: **Das Ei war faul.**

Hoffmann von Fallersleben. 1842.

29. Frühlingslied.

Heiter. Friedr. Ludw. Aemilius Kunzen. 1786.



2. Der Frühling iſt gekommen, es grünet Wald und Feld — friſch auf, mein Sang, verkünd' es der ganzen deutſchen Welt!

Zertheile die Gewitter, die uns noch ringsum dräun, daß wir am Sonnenſcheine uns wiederum erfreun.

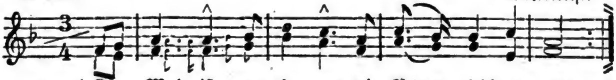
3. Der Frühling iſt gekommen, es grünet Wald und Feld — friſch auf, mein Sang, verkünd' es der ganzen deutſchen Welt!

Und biſt du nur ein Glöcklein — friſch auf, friſch auf, mein Sang! Es ſtürzt auch die Lavine von eines Glöckleins Klang.

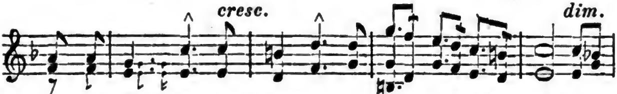
Hoffmann von Fallersleben. 1843.

30. Wanderſchaft.

Munter. Volksweiſe.



1. { Der Mai iſt ge = kommen, die Bäume ſchlagen aus,
   { da blei = be wer Luſt hat mit Sor = gen zu Haus;



wie die Wol = ken (dort) wandern am himmli = ſchen Zelt, ſo

ſteht auch mir der Sinn in die wei = te, wei = te Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es gibt ſo manche Straße, da nimmer ich marſchirt, es gibt ſo manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Friſch auf drum, friſch auf im hellen Sonnenſtrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauſchen all; mein Herz iſt wie 'ne Lerche und ſtimmet ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein da kehr' ich durſtig ein: „Herr Wirth, (mein) Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du luſt'ger Spielmann du, von meinem Schatz das Liedel, das ſing' ich dazu."

5. Und find' ich keine Herberg', ſo lieg' ich zu Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde die rauſcht mich ein gemach, es küſſet in der Früh' das Morgenroth mich wach.

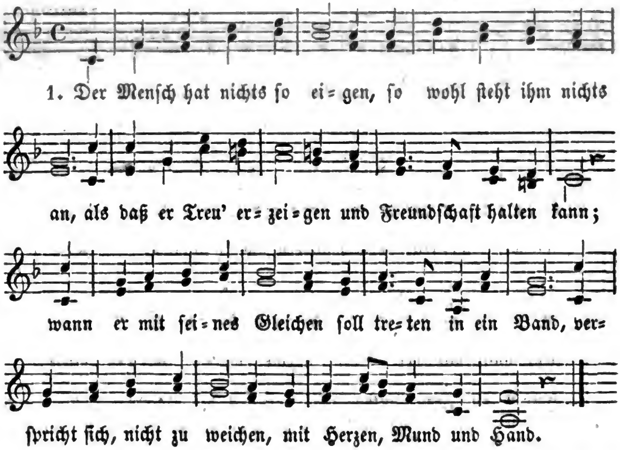
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burſchenluſt! Da wehet Gottes Odem ſo friſch in die Bruſt; da ſinget und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: Wie biſt du doch ſo ſchön, o du weite, weite Welt!

Emanuel Geibel. 1834 oder 1835.

Digitized by Google

31. Lied der Freundſchaft.

Mäßig. Joſeph Gersbach. 1821.



2. Die Red' iſt uns gegeben, damit wir nicht allein für uns nur ſollen leben und fern von Leuten ſein. Wir ſollen uns befragen und ſehn auf guten Rath, das Leid einander klagen, ſo uns betreten hat.

3. Was kann die Freude machen, die Einſamkeit verhehlt? Das gibt ein doppelt Lachen, was Freunden wird erzählt. Der kann ſein Leid vergeſſen, der es von Herzen ſagt; der muß ſich ſelbſt auffreſſen, der in geheim ſich nagt.

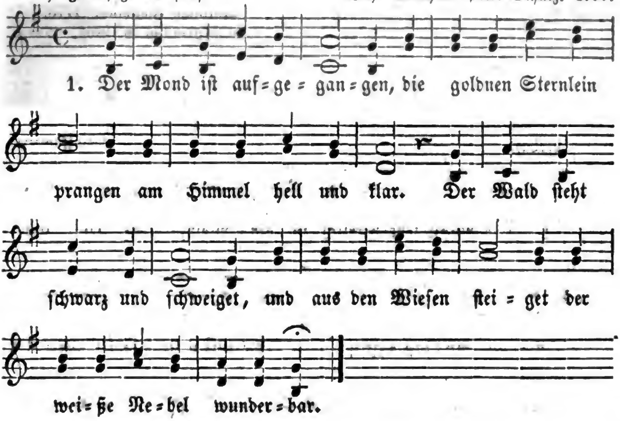
4. Gott ſtehet mir vor Allen, die meine Seele liebt; dann ſoll mir auch gefallen, der mir ſich herzlich gibt. Mit dieſen Bundsgeſellen verlach' ich Pein und Noth, geh' auf den Grund der Höllen und breche durch den Tod.

5. Ich hab', ich habe Herzen, ſo treue, wie gebührt, die Heuchelei und Scherzen nie wiſſentlich berührt; ich bin auch ihnen wieder von Grund der Seelen hold; ich lieb' euch mehr, ihr Brüder, als aller Erden Gold!

Simon Dach. (Heinr. Albert's Arien. Th. II. 1640.)

32. Abendlied.

Sehr gemäßigt und ſanft. Joh. Abraham Peter Schulz. 1790.



2. Wie iſt die Welt ſo ſtille, und in der Dämm'rung Hülle ſo traulich und ſo hold! Als eine ſtille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verſchlaſen und vergeſſen ſollt.

3. Seht ihr den Mond dort ſtehen? er iſt nur halb zu ſehen, und iſt doch rund und ſchön! So ſind wohl manche Sachen, die wir getroſt belachen, weil unſre Augen ſie nicht ſehn.

4. Wir ſtolze Menſchenkinder ſind eitel arme Sünder und wiſſen gar nicht viel; wir ſpinnen Luftgeſpinnſte und ſuchen viele Künſte, und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns ſchauen, auf nichts Vergänglichs trauen, nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einfältig werden, und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich ſein! —

6. Wollſt endlich ſonder Grämen aus dieſer Welt uns nehmen durch einen ſanften Tod! Und wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du unſer Herr und unſer Gott!

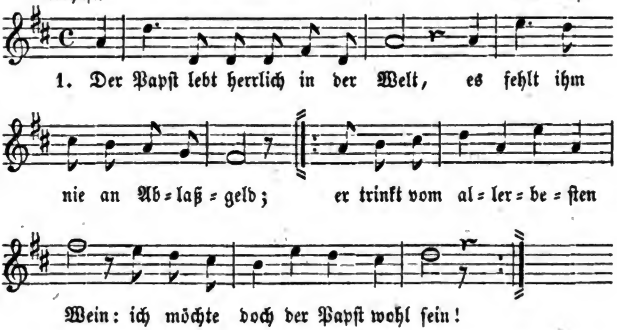
Digitized by Google

7. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder! kalt iſt der Abendhauch. Verſchon' uns, Gott, mit Strafen, und laß uns ruhig ſchlafen, und unſern kranken Nachbar auch!

Matthias Claudius. 1778.
(Im Muſenalm. v. Voß. 1779.)

33. Papſt und Sultan.

Lebhaft. Volksweiſe.



2. Doch nein! er iſt ein armer Wicht: ein holdes Mädchen küßt ihn nicht, |: er ſchläft in ſeinem Bett' allein: ich möchte doch der Papſt nicht ſein! :|

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus voll wunderſchöner Mägdelein: ich möchte doch der Sultan ſein!

4. Doch nein! er iſt ein armer Mann, denn folgt er ſeinem Alkoran, ſo trinkt er keinen Tropfen Wein: ich möchte doch nicht Sultan ſein!

5. Getheilt veracht' ich beider Glück, und kehr' in meinen Stand zurück; doch das geh' ich mit Freuden ein: halb Papſt, halb Sultan will ich ſein!

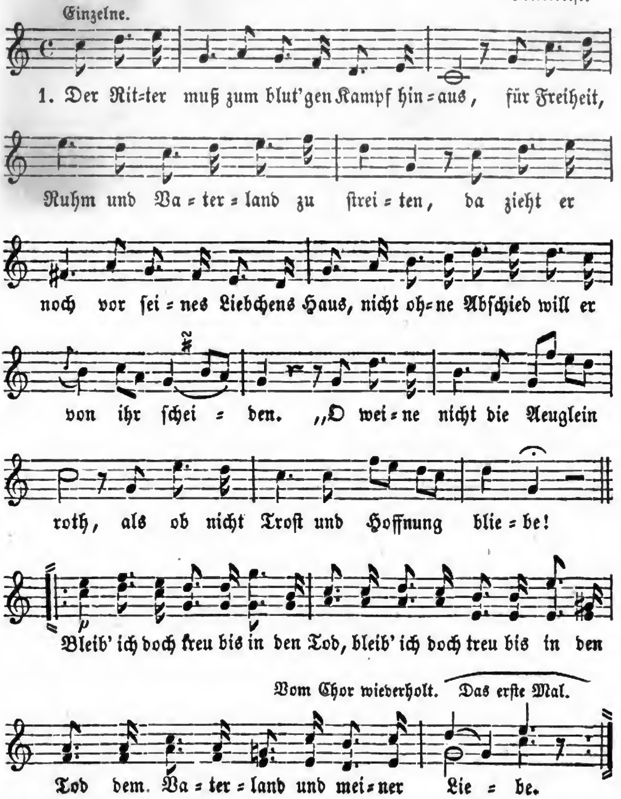
6. Drum, Mädel, gib mir einen Kuß, denn ich bin dein Herr Sultanus! Ihr trauten Brüder, ſchenket ein, ich will zugleich der Papſt auch ſein!

Neueres Volkslied.

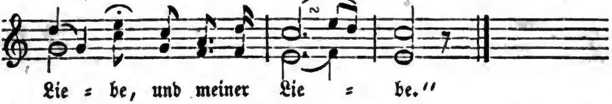
Digitized by Google

34. Treuer Tod.

Mit Ausdruck. | Volksweiſe.



Das zweite Mal.



2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, ſprengt er zurück zum Hau=ſen der Getreuen, er ſammelt ſich zu ſeines Kaiſers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich ſchreckt es nicht, was uns be=droht, und wenn ich auf der Wahlſtatt bliebe! |: Denn freudig geh' ich in den Tod :| für's Vaterland |: und meine Liebe!" :|

3. Und furchtbar ſtürzt er in des Kampfes Gluth, und Tauſend fallen unter ſeinen Streichen, den Sieg verdankt man ſeinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström' hin, mein Blut, ſo purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe, ich hielt den Schwur treu bis in Tod, dem Vaterland und meiner Liebe."

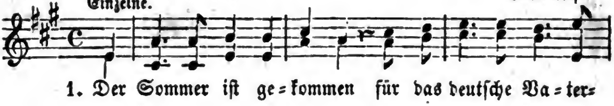
Theodor Körner.

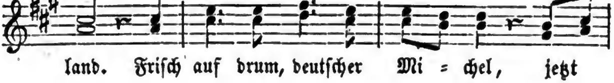
Die Melodie gehört urſprünglich zu einer franz. Romanze: La Sentinelle.

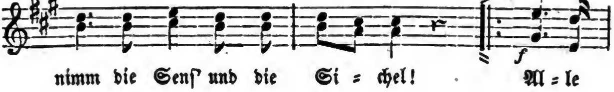
35. Erndtelied.

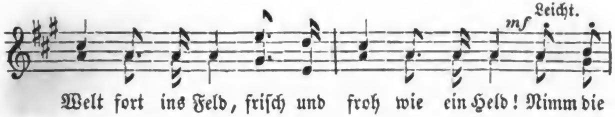
Mäßig geſchwind.

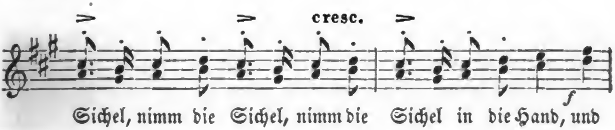
Einzelne. Volksweiſe.











2. Was haben wir ausgeſäet für das deutſche Vaterland? Wir ſä'ten des Freiſinns Saaten, jetzt erndten wir die Thaten. Alle Welt fort ins Feld, friſch und froh ꝛc.

3. Wer wird die Erndt' uns wehren für das deutſche Vaterland? Wir ſind nicht mehr die Knechte, wir kennen unſre Rechte. Alle Welt fort ins Feld, friſch und froh ꝛc.

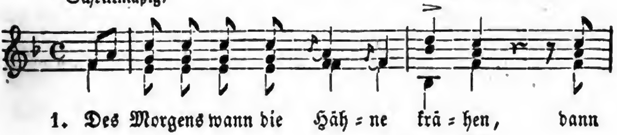
4. Der Sommer iſt gekommen für das deutſche Vaterland. Friſch auf drum, deutſcher Michel, jetzt nimm die Senſ' und die Sichel! Alle Welt fort ins Feld, ꝛc.

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

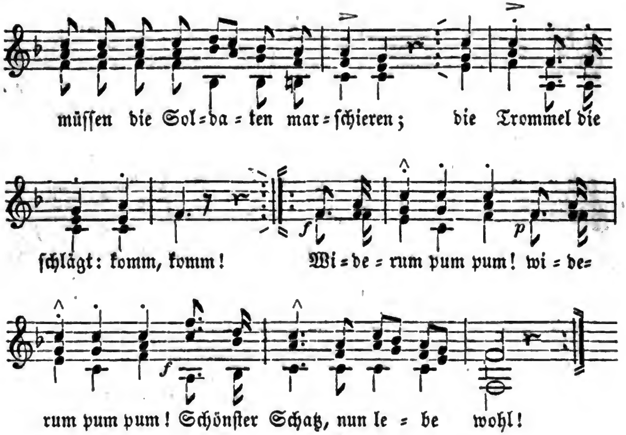
36. Soldatenliebe.

Nach einer Volksweiſe.

Schrittmäßig.



Digitized by Google



2. Und hat auch die Trommel geſchlagen, ſo muß ich doch mein Liebchen noch fragen, ob ſie mich vergeſſen thut? Widerum pum pum! ꝛc.

3. Da hab' ich ſie am Fenſter gefunden, ſie hatte mir ein Kränzlein gewunden von Roſen und Vergißmeinnicht. Widerum pum pum! ꝛc.

4. Wie könnt' ich dich vergeſſen, du ſchöne, du herzallerliebſte Helene! Vergeſſen kann ich dich nie. Widerum pum pum! ꝛc.

5. Und wenn die Kanonen ſchon brummen, und die Kugeln um uns ſauſen und ſummen, ſo denk' ich an mein Schätzelein noch. Widerum pum pum! ꝛc.

6. Kameraden, ich will euch was ſagen, — eine Kugel hat mich niedergeſchlagen, — nun grüßt mir mein Liebchen daheim! Widerum pum pum! ꝛc.

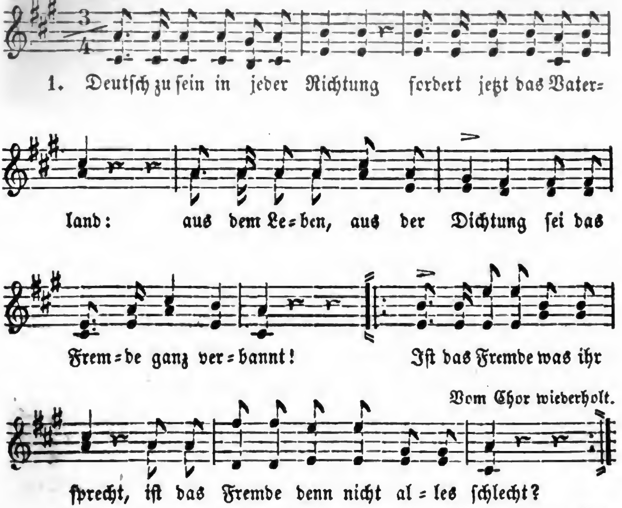
7. Ihr werdet ſie am Fenſter finden, ſie thut mir ein Kränzelein winden von Veiel und Immergrün. Widerum pum pum! ꝛc.

Hoffmann von Fallersleben. 1825.

Digitized by Google

37. Die Fremdherrſchaft.

Sprechend.
Einzelne. Taſchen=Liederbuch. Paſſau, 1828.



2. Ach, es iſt doch zum Erbarmen, wenn man hört von Polizei, Militair, Censur, Gensd'armen, Diplomaten, Tyrannei! |: Iſt das Fremde was ihr ſprecht, iſt das Fremde denn nicht alles ſchlecht? :|

3. Schaffet ab die fremden Worte, die Bedeutung aber auch! Rein ſoll ſein an jedem Orte deutſche Sitt' und deutſcher Brauch! Iſt das Fremde was ihr ſprecht, iſt das Fremde denn nicht alles ſchlecht?

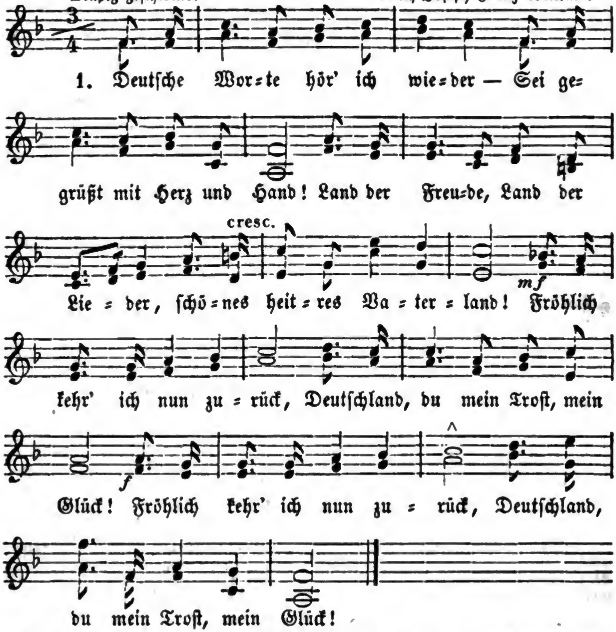
4. Drum allaf! Fluch und Vernichtung allem dieſen fremden Tand! Deutſch zu ſein in jeder Richtung fordert jetzt das Vaterland. Iſt das Fremde was ihr ſprecht, iſt das Fremde denn nicht alles ſchlecht?

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

Digitized by Google

38. Heimkehr aus Frankreich.

Mäßig geſchwind. Nach Joſeph Franz Willems.



2. O wie ſehnt' ich mich ſo lange doch nach dir, du meine Braut! Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich erſchaut! |: Weg mit wälſchem Lug und Tand — Deutſchland iſt mein Vaterland! :|

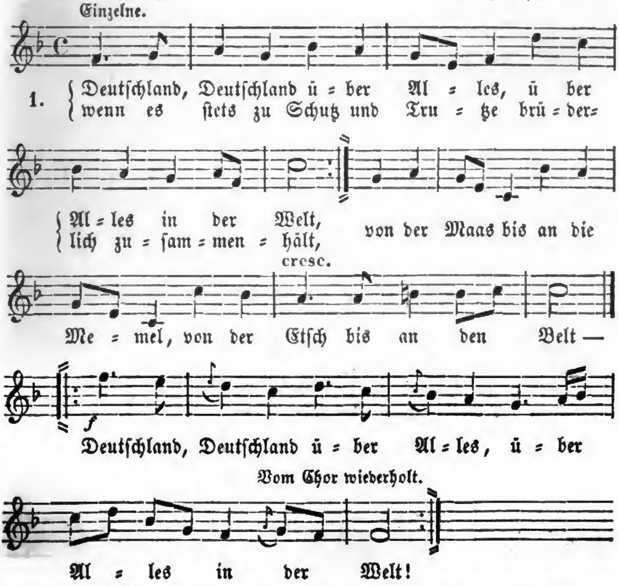
3. Alles Guten, alles Schönen reiche, ſel'ge Heimath du! Fluch den Fremden die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh! Sei gegrüßt mit Herz und Hand, Deutſchland, du mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben. 1839.

Digitized by Google

39. Das Lied der Deutſchen.

Ein wenig langſam. Joſeph Haydn. 1797.



2. Deutſche Frauen, deutſche Treue, deutſcher Wein und deutſcher Sang ſollen in der Welt behalten ihren alten ſchönen Klang, und zu edler That begeiſtern unſer ganzes Leben lang — |: Deutſche Frauen, deutſche Treue, deutſcher Wein und deutſcher Sang! :|

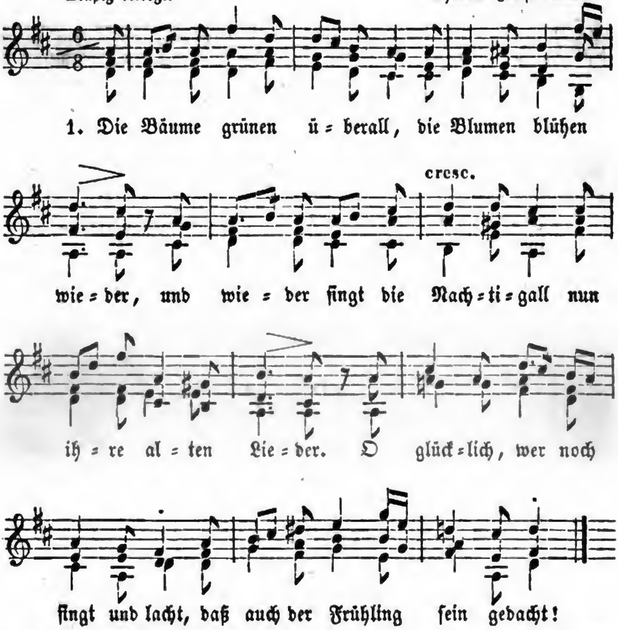
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutſche Vaterland! Danach laßt uns Alle ſtreben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit ſind des Glückes Unterpfand — Blüh' im Glanze dieſes Glückes, blühe, deutſches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben. 1841.

Digitized by Google

40. Mein Frühling.

Mäßig bewegt. Theodor Frieſe. 1846.



2. Froh wollt' ich ſein in Wald und Feld und mit den Vögeln ſingen, und wie die ganze Frühlingswelt nach Luſt und Freude ringen — Was ſoll mir Blüth' und Nachtigall? Du fehlſt mir, fehlſt mir überall.

3. O liebes Herz, und ſoll ich dich nun nimmer wiederſehen, ſo mag der Frühling auch für mich mit Blüth' und Sang vergehen — Was ſoll der Frühling doch für mich? Was iſt ein Frühling ohne dich?

Hoffmann von Fallersleben. 1844.

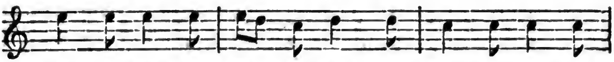
Digitized by Google

41. Reiterlied.

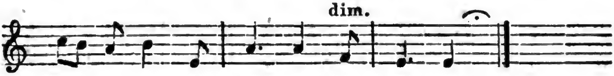
Bewegt.

1. Die bange Nacht iſt nun herum, wir rei = ten ſtill, wir

rei = ten ſtumm, und rei = ten ins Ver = der = ben. Wie



weht ſo ſcharf der Mor = genwind! Frau Wir = thin, noch ein



Glas geſchwind vorm Sterben, vorm Sterben!

2. Du junges Gras, was ſtehſt ſo grün? Mußt bald wie lauter Rös=lein blühn, mein Blut ja ſoll dich färben. Den erſten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu ſterben, zu ſterben.

3. Und ſchnell den zweiten hinterdrein, und der ſoll für die Freiheit ſein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Reſtchen — nun, wem bring' ich's gleich? Dies Reſtchen dir, o römiſch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

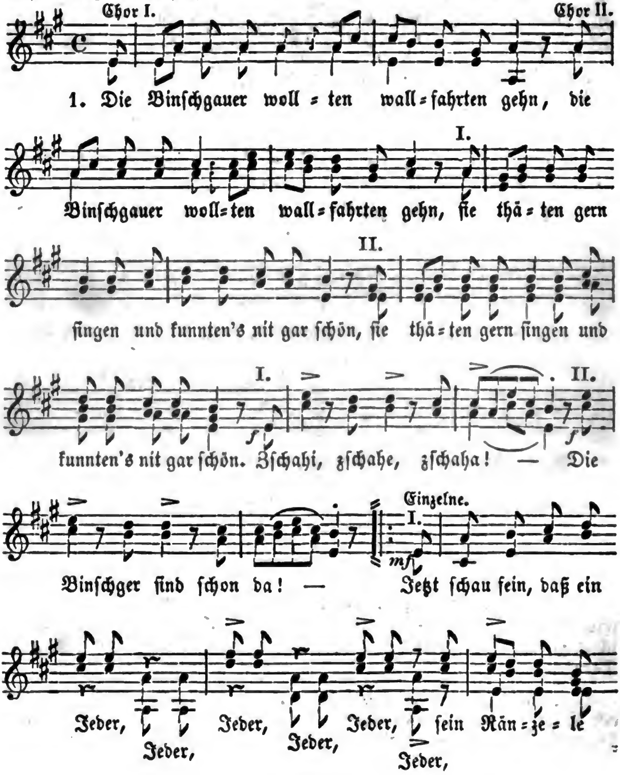
4. Dem Liebchen — doch das Glas iſt leer, die Kugel ſauſt, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterſchlag! O Reiterluſt, am frühen Tag zu ſterben, zu ſterben!

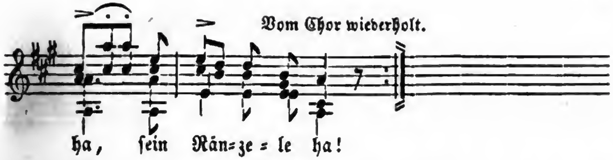
Georg Herwegh. 1841.

Digitized by Google

42. Die Pinzgauer = Wallfahrt.

Schrittmäßig. Gemüthlich. Bairiſches Volkslied.



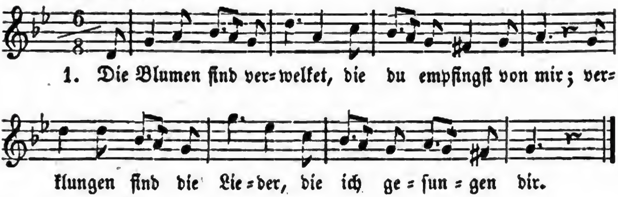


2. Die Vinſchgauer gängen um den Thum herum; :| die Fahneſtang is broche, jetzt gängn's mit dem Trumm. :| Zſchahi, zſchahe, zſchaha! Die Vinſchger ſind ſchon da! |: Jetzt ſchau fein, daß ein |: Jeder :| ſein Ränzele ha! :|

3. Die Vinſchgauer gängen in den Thum hinein; die Heil'gen thaten ſchlafe, ſie kunnten's nit daſchrein. Zſchahi, zſchahe, zſchaha! Die Vinſchger ſind ſchon da! Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder ſein Ränzele ha!

43. Liebeslied.

Mäßig bewegt. Volksweiſe.



2. Gern möcht' ich dir erneuen was Freude dir gemacht, gern hätt' ich friſche Blumen und Lieder dir gebracht.

3. Ach! wär' ich nicht gezogen weit in die Welt hinaus, den ganzen Frühling brächt' ich noch heute dir ins Haus!

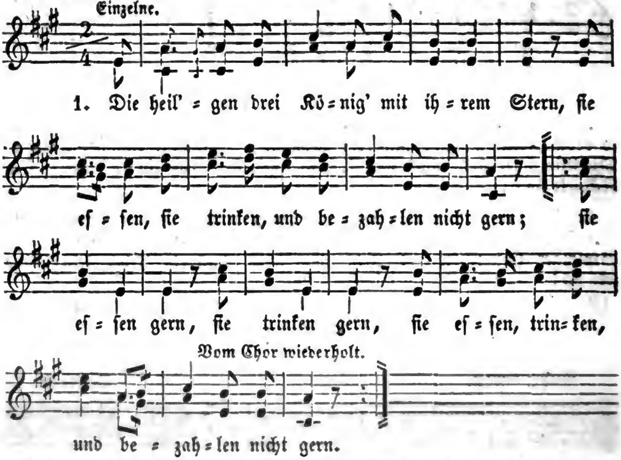
4. Nun iſt mir in der Ferne nach dir ſo bang' und weh, als ob ich nie dich wieder, nie, nie dich wieder ſeh'.

Hoffmann von Fallersleben. 1845.

Digitized by Google

44. Epiphanias.

Mäßig. Nach Karl Friedrich Zelter. Um 1810.



2. Die heil'gen drei König' ſind kommen allhier, es ſind ihrer drei und ſind nicht ihrer vier; |: und wenn zu dreien der vierte wär', ſo wär' ein heil'ger drei König mehr. :|

3. Ich erſter bin der weiß' und auch der ſchön', bei Tage ſolltet ihr erſt mich ſehn! Doch ach, mit allen Specerein werd' ich ſein Tag kein Mädchen mehr erfreun.

4. Ich aber bin der braun' und bin der lang', bekannt bei Weibern wohl und bei Geſang. Ich bringe Gold ſtatt Specerein, da werd' ich überall willkommen ſein.

5. Ich endlich bin der ſchwarz' und bin der klein', und mag auch wohl einmal recht luſtig ſein. Ich eſſe gern, ich trinke gern, ich eſſe, trinke und bedanke mich gern.

6. Die heil'gen drei König' ſind wohlgeſinnt, ſie ſuchen die Mutter und das Kind; der Joſeph fromm ſitzt auch dabei, der Ochs und Eſel liegen auf der Streu.

Digitized by Google

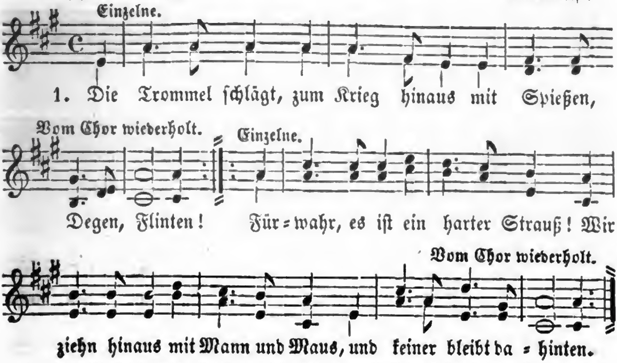
7. Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold, dem Weihrauch ſind die Damen hold; und haben wir Wein von gutem Gewächs, ſo trinken wir drei ſo gut als ihrer ſechs.

8. Da wir nun hier ſchöne Herrn und Fraun, aber keine Ochſen und Eſel ſchaun; ſo ſind wir nicht am rechten Ort und ziehen unſeres Weges weiter fort.

Wolfgang von Goethe. Um 1781.

45. Schwabenkrieg.

Friſch und lebendig. Volksweiſe.



2. |: Und als die wilde Schlacht begann, da ſollten wir uns ſchlagen. :| |: Da ſprach ich: gebt mir meinen Mann — was geht mich euer Krieg denn an? Will mich mit ihm vertragen. :|

3. Der Rath war überraſchend neu den Tapfern wie den Feigen. Ein jeder ſprach: Bei meiner Treu'! ich bin kein Tiger, bin kein Leu, ich will mich menſchlich zeigen.

4. Und ſo auch dachte bald der Feind, er ließ die Fahnen ſenken: Wir wollen brüderlich vereint, ſo lang uns noch die Sonne ſcheint, an etwas Beßres denken. —

5. Da zechten wir auf den Vertrag, und ſangen Friedenslieder; und als vorbei war das Gelag, ſprach Jeder: Ach, wann kommt der Tag, wann ſchlagen wir uns wieder!

Hoffmann von Fallersleben. 1836.

Digitized by Google

46. Der Alpenhirt.

Munter. Oeſterreichiſche Volksweiſe.

1. Dort hoch auf der Al = pe da iſt mei = ne Welt, da

wo's mir auf Er = den am be = ſten ge = fällt: da

duf = ten die Kräu = ter, da mur = melt der Quell, da

klin = gen die Glöcklein ſo lu = ſtig und hell, juch=

he! ſo lu = ſtig und hell.

2. Da ſchau' ich die Dörfer in Nebel und Rauch, und athme der Bergesluft ſtärkenden Hauch; da weiß ich von keinem Gelärm und Geſchrei, und ſpiel' einen Länder auf meiner Schalmei, juchhei! auf meiner Schalmei.

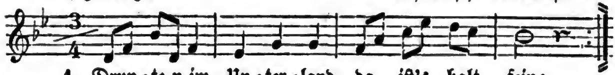
3. Und treibt mich der Winter hinunter ins Thal, dann denk' ich: der Sommer kommt wieder einmal! Der Sommer der bringt mich zur Alpe zurück: da droben iſt Alles, mein Leben, mein Glück, juchhe! mein Leben, mein Glück!

Hoffmann von Fallersleben. 1848.

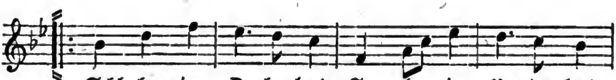
Digitized by Google

47. Unterländers Heimweh.

Mäßig bewegt. Schwäbiſche Volksweiſe.



1. Drun=te-n-im Un=ter=land, da iſt's halt fein;



Schle=he-n-im O=ber=land, Trau=be-n-im Un=ter=land,

drun=te-n-im Un=ter=land möcht i wohl ſein!

2. Drunte-n- im Neckarthal, da iſt's halt gut. :|: Iſt mer's da obe 'rum manchmal au no ſo dumm, han i doch alleweil drunte guts Blut. :|

3. Kalt iſt's im Oberland, drunte-n- iſt's warm; obe ſind d'Leut ſo reich, d'Herze ſind gar net weich, b'ſeh't mi net freundli an, werdet net warm.

4. Aber da unte 'rum, da ſind d'Leut arm, aber ſo froh und frei, und in der Liebe treu — Drum ſind im Unterland d'Herze ſo warm.

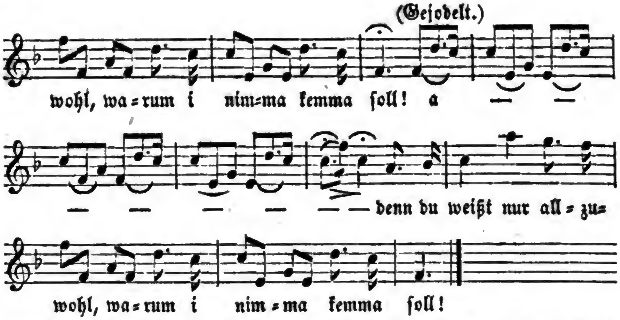
Zuerſt in F. Silcher's Volksliedern Heft 5. Nr. 3. Neueren Urſprungs.

48. Zum letzten Mal.

Sehr mäßig. Volksweiſe.

1. Du wirſt mir's ja nit ü=bel neh=ma, wenn i

nim=ma zu dir kem=ma; denn du weißt nur all=zu=

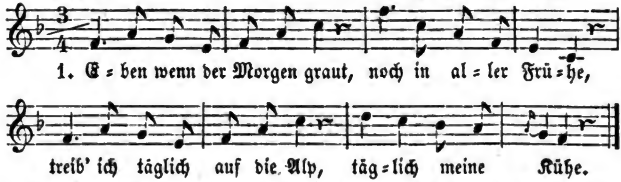


2. Bei meinem Eid, i hab di lieb ghat! Hab dir's oft gſagt, daß i di lieb hab; |: doch du weißt nur allzuwohl, warum i di nimma lieba ſoll! :|

Oeſterreichiſches Volkslied.

49. Der Hirtenknab.

Mäßig. C. G. Schöne. 1846.



2. Und die Vögel ſingen dann mir die ſchönſten Lieder, und zur Antwort ſing' ich dann ihnen freundlich wieder.

3. Wollen meine Kühe nicht mehr zu Mittag graſen, ruhen wir im Schatten aus auf dem kühlen Raſen.

4. Und ich halte dann mein Mal unter dunklen Zweigen, Schmetterlinge tanzen dann vor mir ihren Reigen.

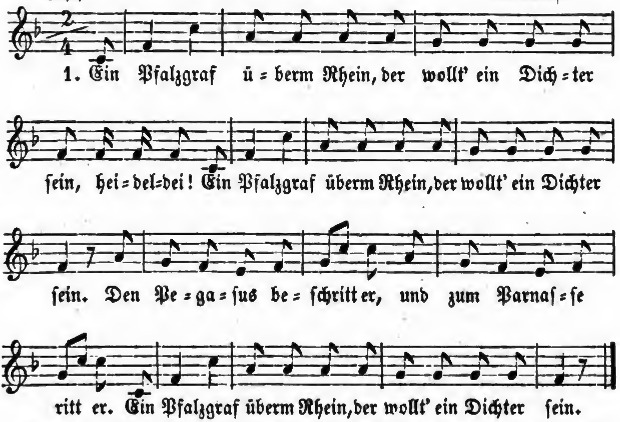
5. Abends treib' ich dann hinab, luſtig wie am Morgen — und ſo lebt der Hirtenknab täglich ohne Sorgen.

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

Digitized by Google

50. Der Pfalzgraf.

Friſch. Volksweiſe.



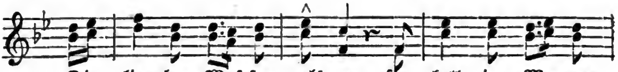
2. Der kleine Pegaſus, was der doch leiden muß, heidelbei! Der kleine Pegaſus, was der doch leiden muß! Da hilft nicht Stich noch Schlagen, er kann die Laſt nicht tragen. Der kleine Pegaſus, was der doch leiden muß!

3. Da kommt das Volk herbei und macht ein groß Geſchrei, heidelbei! Da kommt das Volk herbei und macht ein groß Geſchrei. Seht doch den großen Lümmel auf ſolchem kleinen Schimmel! Da kommt das Volk herbei und ſchreit: Thierquälerei!

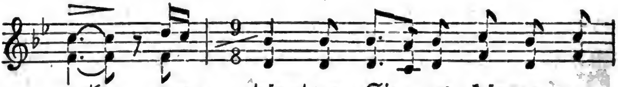
Hoffmann von Fallersleben. 1844.

51. Soldaten-Morgenlied.

Mäßig geſchwind. Volksweiſe. Vor 1724 bekannt.



Die lie - ben Waſ-ſen glänzen ſo hell im Morgen-



roth; man träumt von Sie - ges - krän - zen, man

denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott, in Gnaden ſchau' her vom blauen Zelt! Du ſelbſt haſt uns geladen in dieſes Waſſenfeld. Laß uns vor dir beſtehen, und gib uns heute Sieg; die Chriſtenbanner wehen: dein iſt, o Herr! der Krieg.

3. Ein Morgen ſoll noch kommen, ein Morgen mild und klar; ſein harren alle Frommen, ihn ſchaut der Engel Schaar. Bald ſcheint er ſonder Hülle auf jeden deutſchen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

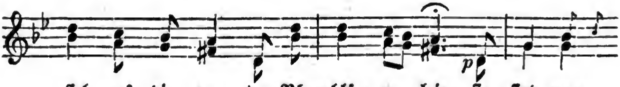
4. Dann Klang von allen Thürmen, und Klang aus jeder Bruſt, und Ruhe nach den Stürmen, und Lieb' und Lebensluſt! Es ſchallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeſchrei; — und wir, ihr wackern Degen, wir waren auch dabei!

Max von Schenkendorf. 1813.

52. Kein Glück noch Stern.

Langſam und ſanft. Nach einer Volksweiſe.

1. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, er



fiel auf die zar - ten Blau-blü - me - lein: ſie ſind ver-

wel = ket, ver = dor = ret.

2. Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb, :| ſie flohen gar heimlich von Hauſe fort, es wußt' weder Vater noch Mutter.

3. Sie ſind gewandert wohl hin und her, ſie haben gehabt weder Glück noch Stern: ſie ſind verdorben, geſtorben. Rheiniſches Volkslied.

53. Wie du mir, ſo ich dir.

Mäßig. Volksweiſe.

1. Es fuhr ein Fuhrknecht ü = ber'n Rhein: der kehrt' beim jungen

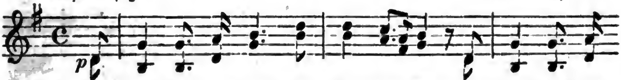
Pfalzgraf ein, der kehrt' beim jun = gen Pfalzgraf ein.

2. Er fuhr ein ſchönes Faß voll Wein; :|: der Pfalzgraf ſchenkt' ihm dafür ein. :|

3. „Es leb' der Fürſt, es leb' der Knecht; ein jeder thu' das Seine recht!" So trank der Fürſt, ſo trank der Knecht, und Wein und Treue wa= ren echt. Volkslied.

54. Der Soldat.

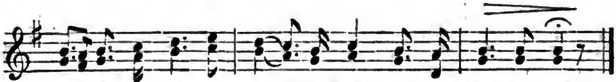
Sehr mäßig. Volksweiſe.



1. Es geht bei ge = dämpfter Trommel Klang; wie weit noch die

Stätte! der Weg wie lang! O wär' er zur Ruh und

Digitized by Google



Al=les vor=bei! Ich glaub', es bricht mir das Herz ent=zwei!

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, dazu bin auch ich kommandirt.

3. Nun ſchaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl, — nun binden ſie ihm die Augen zu, — dir ſchenke Gott die ewige Ruh!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt; ſie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz — ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.

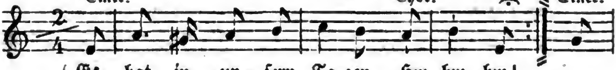
Adelbert von Chamiſſo. 1832.
Nach dem Däniſchen von Anderſen.

55. Dem Verdienſte ſeine Kronen!

Das Amts= und Regierungsblatt für das Fürſtenthum Reuß=Lobenſtein=Ebersdorf theilt die Nachricht mit: „Sereniſſimus habe die hohe Gnade zu haben geruht, die Wehrmänner zu Hirſchberg, ſechs an der Zahl, welche zu dem in Tonna ausgebrochenen Feuer geeilt und mit der aufopferndſten Bereitwilligkeit Dienſte geleiſtet hatten, öffentlich, vor der Fronte allerhöchſtſelbſt gnädigſt zu beloben, und dem älteſten derſelben (nachdem er ſich durch den Taufſchein als ſolcher ausgewieſen) zum Zeichen allerhöchſtihrer höchſten Zufriedenheit und Anerkennung höchſteigenhändigſt die Hand zu reichen." Deutſche Zeitungen.

Mit Pathos. Volksweiſe.

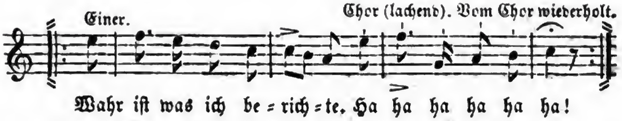
Einer. Chor. Einer.



1. { Es hat in un=ſern Ta=gen — Hm, hm, hm!
ſich Gro=ßes zu=ge=tra=gen. Hm, hm, hm! } Jetzt

Chor.

hö=ret die Ge=ſchichte! Val=lal=le=ri vall=ra!



2. Verdient gemacht hat ſich neulich, hm, hm, hm! das iſt gar ſehr erfreulich, hm, hm, hm! die Landwehr bei einem Brande, vallaleri vallra! |: im großen Reußenlande. Ha ha ha ha ha ha! :|

3. Als das der Fürſt vernommen, ꝛc. ſind Allerhöchſtſie gekommen und haben dann in Gnaden die Soldaten vorgeladen.

4. Sechs Landwehrmänner ſtehen in Front, ſchön anzuſehen. Serenissimus loben jeden in gnädigſt holden Reden.

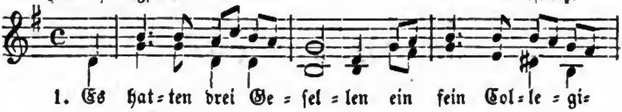
5. Dann laſſen Sie Sich höchſteigen vom älſten den Taufſchein zeigen, und reichen ihm höchſt verſtändigſt die Hand höchſt eigenhändigſt.

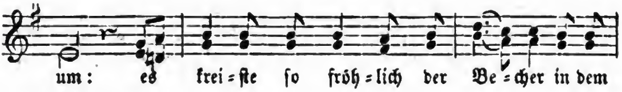
6. O Nation der Nationen, wo man noch weiß zu belohnen! O wär' ich doch ſo auch einer, ein Greiz-Schleiz-Lobenſteiner!

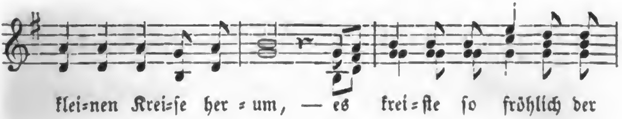
Hoffmann von Fallersleben.

56. Fiducit.*)

Feierlich langſam. Brieſewitz.

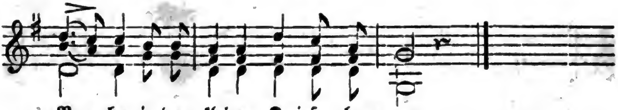






*) Fiducit, Studentenlatein für Fiducia sit, etwa: es gilt!

Digitized by Google



Be = cher in dem kleinen Krei=ſe her = um.

2. Sie lachten dazu und ſangen und waren froh und frei; |: des Weltlaufs Elend und Sorgen, ſie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da ſtarb von den Dreien der Eine, der Andre folgte ihm nach, und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Luſt, dann thät er die Becher füllen und ſang aus voller Bruſt.

5. So ſaß er einſt auch beim Mahle und ſang zum Saitenſpiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

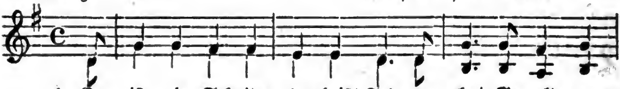
6. „Ich trink' Euch ein Smollis,*) ihr Brüder! Wie ſitzt Ihr ſo ſtumm und ſo ſtill! Was ſoll aus der Welt denn noch werden, wenn Keiner mehr trinken will?“

7. Da klangen der Gläſer dreie, ſie wurden mählig leer: „Fiducit! fröhlicher Bruder!“ Der trank keinen Tropfen mehr.

Salomon. 1843.

57. Der Schnitter Tod.

Innig. Luiſe Reichardt. Um 1821.

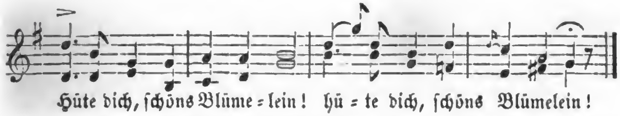


1. Es iſt ein Schnitter, der heißt Tod, der hat Gewalt vom

höchſten Gott: heut wetzt er das Meſſer, es ſchneid't ſchon viel

*) Smollis, Studentenlatein: sis mihi mollis, etwa: ſei mir gut!

Digitized by Google



2. Was heut noch grün und friſch da ſteht, wird morgen ſchon hinweggemäht: die edlen Narciſſen, die Zierden der Wieſen, die ſchön' Hyacinthen, die türkiſchen Binden. |: Hüte dich, ſchöns Blümelein! :|

3. Viel hunderttauſend ungezählt, was nur unter die Sichel fällt: ihr Roſen, ihr Liljen, euch wird er austilgen, auch die Kaiſerkronen wird er nicht verſchonen. Hüte dich, ſchöns Blümelein!

4. Das himmelfarbe Ehrenpreis, die Tulipanen gelb und weiß, die ſilbernen Glocken, die goldenen Flocken, ſenkt Alles zur Erden: was wird daraus werden? Hüte dich, ſchöns Blümelein!

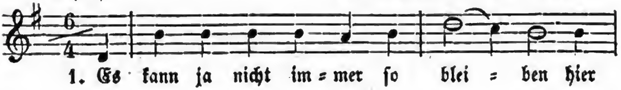
5. Ihr hübſch' Lavendel, Rosmarein, ihr vielfarbigen Röſelein, ihr ſtolzen Schwertliljen, ihr krauſen Baſiljen, ihr zarten Violen, man wird euch bald holen. Hüte dich, ſchöns Blümelein!

6. Trotz, Tod! komm her, ich fürcht' dich nit! Trotz, eil' daher in einem Schnitt! Werd' ich nur verletzet, ſo werd' ich verſetzet in den himmliſchen Garten, auf den wir Alle warten. Freue dich, ſchöns Blümelein!

Altes Lied, aus dem 17. Jahrh.

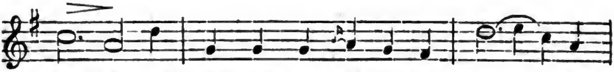
58. Geſellſchaftslied.

Fröhlich. Friedrich Heinrich Himmel. 1803.



---

*) Bei der 3. Str. werden die mit † bezeichneten Noten nicht mitgeſungen.



2. Es haben viel fröhliche Menſchen lang' vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Raſen |: ſei freundlich ein Becher gebracht! :|

3. Es werden viel fröhliche Menſchen lang' nach uns des Lebens ſich freun, uns Ruhenden unter dem Raſen den Becher der Fröhlichkeit weihn.

4. Wir ſitzen ſo traulich beiſammen, wir haben uns Alle ſo lieb, erheitern einander das Leben — ach, wenn es doch immer ſo blieb'!

5. Doch, weil es nicht immer kann bleiben, ſo haltet die Freude recht feſt; wer weiß denn, wie bald uns zerſtreuet das Schickſal nach Oſt und nach Weſt!

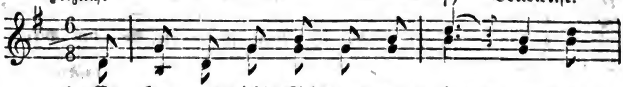
6. Doch, ſind wir auch fern von einander, ſo bleiben die Herzen ſich nah', und Alle, ja Alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geſchah.

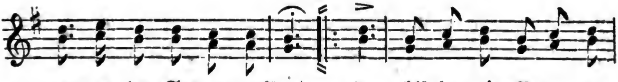
7. Und kommen wir wieder zuſammen auf wechſelnder Lebensbahn; ſo knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!

Auguſt von Kotzebue. 1803.

59. Falſche Liebe.

Herzlich. †) Volksweiſe.

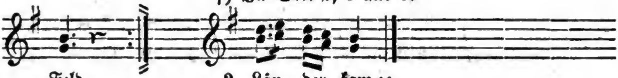




wenn es der Sommer anfängt; da blü=hen die Roſen und

Nelken, ju ja und Nel = ken, Sol=da = ten marſchieren ins

†) Zu Str. 2, 3 und 6.



Feld. 2. Län = der kam ꝛc.

2. „Und da ich in fremde Länder kam, gedacht' ich gleich wieder fort: |: Ach, wär' ich zu Hauſe geblieben, ju ja geblieben und hätte gehalten mein Wort!" :|

3. „Und da ich nun wieder nach Hauſe kam, Feinsliebchen ſtand hinter der Thür: Gott grüß' dich, du Hübſche, du Feine! von Herzen gefällſt du mir."

4. „„Was brauch' ich denn dir zu gefallen? ich habe ſchon längſt einen Mann, dazu einen hübſchen und feinen und der mich ernähren wohl kann.""

5. Was zog er aus ſeiner Taſche? Ein Meſſer war ſcharf und ſpitz; er ſtach es Feinsliebchen ins Herze, das rothe Blut gegen ihn ſpritzt.

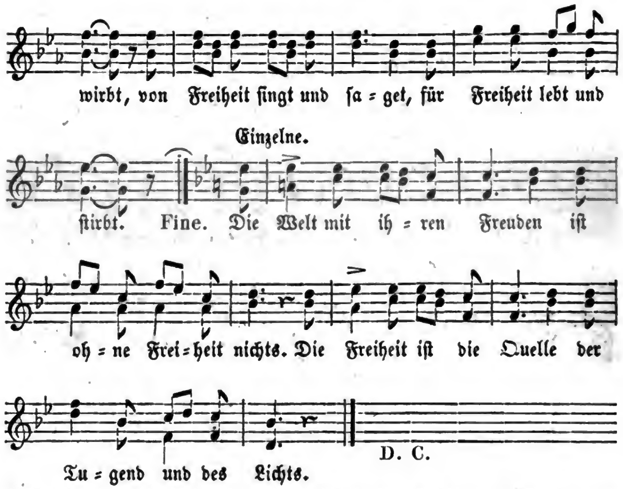
6. Er zog das Meſſer gleich wieder heraus, von Blute da war es ſo roth: „Haſt du nun gelitten die Schmerzen, ſo will ich auch leiden den Tod."

Volkslied.

60. Das Lied von der Freiheit.

Feurig. Chor. Nach Conradin Kreutzer.

1. Es le = be was auf Er = den nach Freiheit ſtrebt und



2. Es lebe was auf Erden nach Freiheit ſtrebt und wirbt, von Freiheit ſingt und ſaget, für Freiheit lebt und ſtirbt. Es kann was lebt und webet in Freiheit nur gedeihn. Das Ebenbild des Schöpfers kann nur der Freie ſein.

3. Es lebe was auf Erden nach Freiheit ſtrebt und wirbt, von Freiheit ſingt und ſaget, für Freiheit lebt und ſtirbt. Frei will ich ſein und ſingen, ſo wie der Vogel lebt, der auf Palaſt und Kerker ſein Frühlingslied erhebt.

4. Es lebe was auf Erden nach Freiheit ſtrebt und wirbt, von Freiheit ſingt und ſaget, für Freiheit lebt und ſtirbt. Die Freiheit iſt mein Leben und bleibt es immerfort, mein Sehnen, mein Gedanke, mein Traum, mein Lied und Wort.

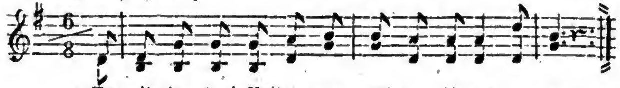
5. Es lebe was auf Erden nach Freiheit ſtrebt und wirbt, von Freiheit ſingt und ſaget, für Freiheit lebt und ſtirbt. Fluch ſing' ich allen Zwingherrn, Fluch aller Dienſtbarkeit! Die Freiheit iſt mein Leben und bleibt es allezeit.

6. Es lebe was auf Erden nach Freiheit ſtrebt und wirbt, von Freiheit ſingt und ſaget, für Freiheit lebt und ſtirbt.

Hoffmann von Fallersleben.

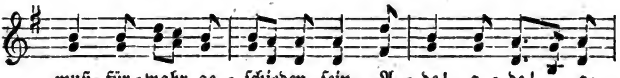
61. Feinsliebchen, Ade!

Gemüthlich bewegt. Volksweiſe.

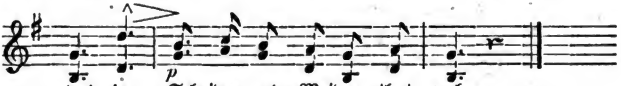


1. { Es rit = ten drei Reiter zum Thore hinaus, a = de!
   { Feinsliebchen das ſchaute zum Fenſter hinaus, a = de!

Feins = lieb = chen, laß du dein Schau = en ſein! es



muß für = wahr ge = ſchieden ſein. A = de! a = de! a=



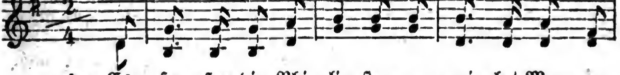
de! ja, Scheiden und Meiden thut weh.

2. Und der uns ſcheidet das iſt der Tod, ade! Er ſcheidet ſo manches Röſelein roth, ade! Drum reich' mir dein goldenes Ringelein und bewahre mir ewig die Treue dein! Ade! ade! ade! ja, Scheiden und Meiden thut weh.

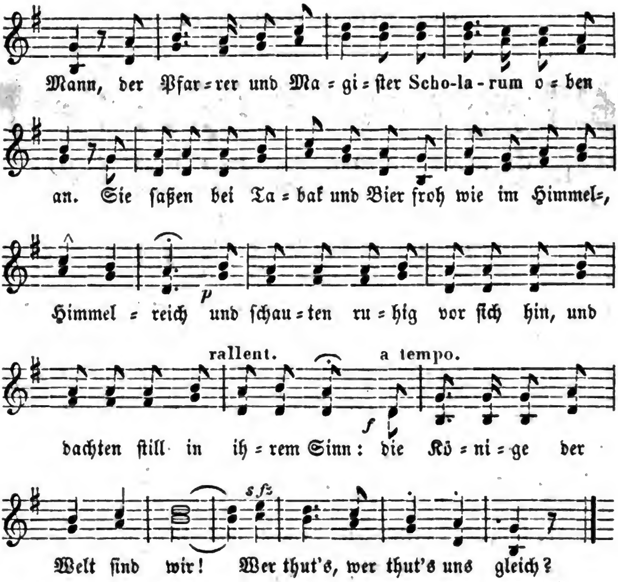
Volkslied.

62. Philiſter = Club.

Gravitätiſch. Hoffmann von Fallersleben. 1848.



1. Es ſa = ßen die Phi = li = ſter ge = rei = het Mann zu



2. So ſaßen ſie, ſo ſchmauchten ſie behaglich und in Ruh, und ſchwatzten manches weiſe Wort und tranken Eins dazu. Sie ſprachen von dem Kirchenbau, und von der theuren, theuren Zeit, und von der letzten Sprützenſchau, und von der letzten Sprützenſchau, und von des Amtmanns junger Frau, und auch von Krieg und Streit!

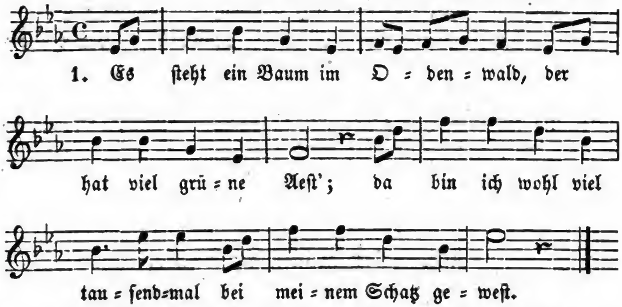
3. Und ſaßen ſo und ſchwatzten ſo, bis zehn die Thurmuhr ſchlug: da klopften ſie die Pfeifen aus und leerten ihren Krug; denn puncto zehn, ja puncto zehn muß der Philiſter ſchlafen, ſchlafen gehn, ja puncto zehn, ja puncto zehn muß der Philiſter ſchlafen gehn. Für heut', Herr Nachbar, ſei's genug — ade! auf Wiederſehn!

Friedrich Bobrik. In „Liedertafel. Magdeburg,
Creutz'ſche Buchh. 1824." S. 246.

Digitized by Google

63. Der Baum im Odenwald.

Mäßig. Volksweiſe nach Joh. Friedrich Reichardt. 1781.



2. Da ſitzt ein ſchöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderſchön; ich und mein Schätzlein horchen auf, wann wir mit'nander gehn.

3. Der Vogel ſitzt in ſeiner Ruh wohl auf dem höchſten Zweig; und ſchauen wir dem Vogel zu, ſo pfeift er allſogleich.

4. Der Vogel ſitzt in ſeinem Neſt wohl auf dem grünen Baum — Ach, Schatz, bin ich bei dir geweſt, oder iſt es nur ein Traum?

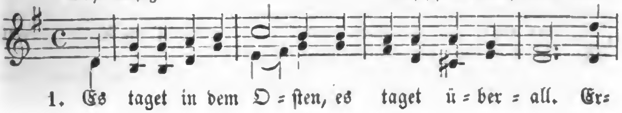
5. Und als ich wied'rum kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebſter ſteht bei ihr: Ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum der ſteht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee ſo kalt, ſo kalt, mein Herz es mir zerreißt!

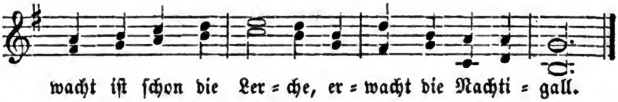
Nach dem Wunderhorn 3. Band. S. 116. Vgl. Erk, Volksl. 2. Bd. Heft 4. 5. Nr. 70.

64. Morgenlied.

Sehr mäßig. Joſeph Gersbach. Vor 1830.



Digitized by Google

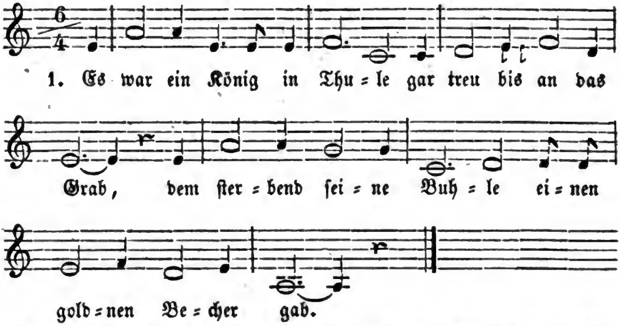


2. Wie ſich die Wolken röthen am jungen Sonnenſtrahl! Hell wird des Waldes Wipfel und licht das graue Thal.
3. Die Blumen richten wieder empor ihr Angeſicht; mit Thränen auf den Wangen ſchaun ſie ins Sonnenlicht.
4. Und könnt' ein herbes Leiden je trüben deinen Muth; ſchau hoffend auf gen Himmel, wie's heut die Blume thut.
5. Und Frieden kehret wieder zu dir und Freud' und Luſt, und wie's auf Erden taget, ſo tagt's in deiner Bruſt.

Hoffmann von Fallersleben. 1831.

65. Der König in Thule.

Sanft und frei. Karl Friedrich Zelter.



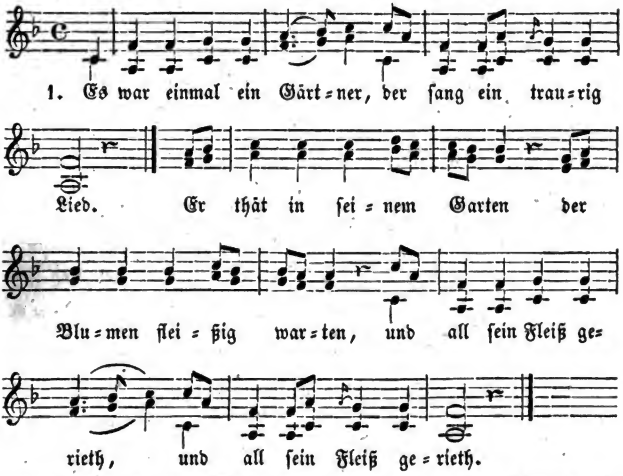
2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, ſo oft er trank daraus.
3. Und als er kam zu ſterben, zählt' er ſeine Städt' im Reich: gönnt' Alles ſeinen Erben, den Becher nicht zugleich.
4. Er ſaß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Väterſaale dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort ſtand der alte Zecher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heil'gen Becher hinunter in die Fluth.
6. Er ſah ihn ſtürzen, trinken, und ſinken tief ins Meer. Die Augen thäten ihm ſinken — trank nie einen Tropfen mehr.

Wolfgang von Goethe. 1774.

66. Der Gärtner.

Mäßig langſam. Nach Johann Friedrich Ludwig Sievers. 1778.



2. Er ſang in trübem Muthe viel liebe Tage lang. Von Thränen, die ihm floſſen, ward manche Pflanz' begoſſen. |: Alſo der Gärtner ſang: :|
3. „Das Leben iſt mir traurig und gibt mir keine Freud'! Hier ſchmacht' ich, wie die Nelken, die in der Sonne welken, in bangem Herzeleid."
4. „Ei du, mein Gärtnermädchen, ſoll ich dich nimmer ſehn? Du mußt in dunkeln Mauern den ſchönen Mai vertrauern? mußt ohne mich vergehn, ach, ohne mich vergehn?"

Digitized by Google

5. „Es freut mich keine Blume, weil du die ſchönſte biſt. Ach, dürft' ich deiner warten, ich ließe meinen Garten ſogleich zu dieſer Friſt!"

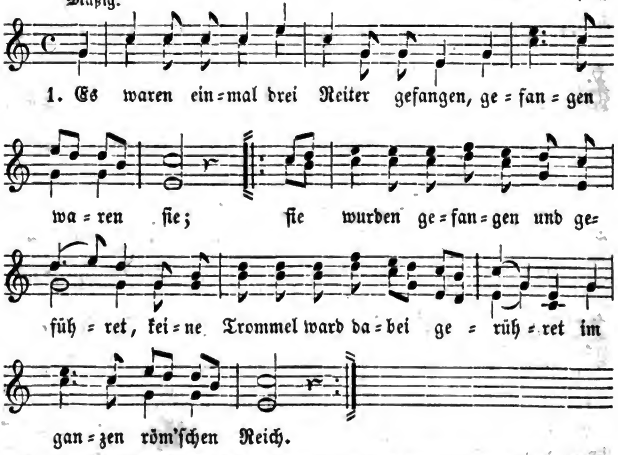
6. „Seh' ich die Blumen ſterben, wünſch' ich den Tod auch mir. Sie ſterben ohne Regen, ſo ſterb' ich deinetwegen. Ach, wär' ich doch bei dir!"

7. „Du liebes Gärtnermädchen: mein Leben welket ab. Darf ich nicht bald dich küſſen und in den Arm dich ſchließen, ſo grab' ich mir ein Grab."

Johann Martin Miller. 1775.

67 Treue.

Mäßig. Volksweiſe.



2. Und als ſie auf die Brücke kamen, was begegnet ihnen allda? |: Ein Mädchen, jung an Jahren, hatte nicht viel Leid erfahren: „Geh' hin und bitte für uns!" :|

3. „„Und wenn ich für euch bitten thu', was hülfe mir denn das? Ihr zieht in fremde Lande, laßt mich wack'res Mägdelein in Schanden, — in Schanden laſſet ihr mich!""

4. Das Mägdlein ſah ſich um und um, groß Trauern kam ihr an; ſie ging wohl fort mit Weinen, bei Straßburg über die Steinen, wohl vor des Hauptmanns Haus.

5. ,,,Guten Tag, guten Tag, lieber Herr Hauptmann mein, eine Bitt' hab' ich an euch: wollet meiner Bitte gedenken und mir die Gefangnen losſchenken, dazu mein'n eignen Schatz!'''

6. „„Ach nein, ach nein, liebes Mägdelein, das kann und darf nicht ſein; die Gefangnen die müſſen ſterben, Gottes Reich ſollen ſie ererben, dazu die Seligkeit."" —

7. Das Mägdlein ſah ſich um und um, groß Trauern kam ihr an; ſie ging wohl fort mit Weinen, bei Straßburg über die Steinen, wohl vor's Gefangnen-Haus.

8. ,,,Guten Tag, guten Tag, Herzgefangner mein, gefangen bleibt ihr allhier; ihr Gefananen, ihr müſſet ſterben, Gottes Reich ſollt ihr ererben, dazu die Seligkeit.''' —

9. Was zog ſie aus ihrem Schürzelein? Ein Hemd, ſo weiß wie Schnee: ,,,Sieh' da, du Hübſcher und du Feiner, du Herzallerliebſter und du Meiner, das ſoll dein Sterbekleid ſein!'''

10. Was zog er von ſeinem Fingerlein? Ein güldnes Ringelein: ,,Sieh' da, du Hübſche und du Feine, du Herzallerliebſte und du Meine, das ſoll mein Denkmal ſein!'' —

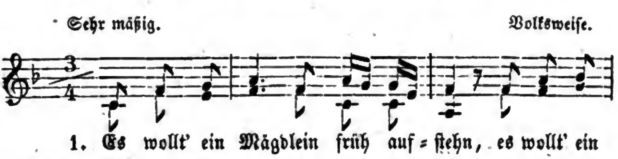
11. ,,,Was ſoll ich mit dem Ringelein? was ſoll ich damit thun?'''— ,,Lege du es in deinen Kaſten, laß es liegen, laß es ruhn, laß es raſten, bis an den jüngſten Tag!''

Volkslied.

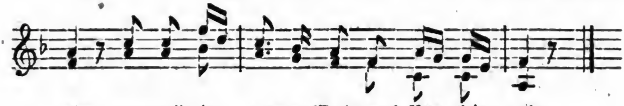
Aus: ,,Deutſche Lieder für Jung und Alt 1818." S. 10. Die Melodie iſt durch Karl von Holtei's Mantellied: ,,Schier dreißig Jahre biſt du alt," in ſeiner Lenore, ſeit 1829. wieder allgemein verbreitet worden.

68. Der verwundete Knabe.

Sehr mäßig. Volksweiſe.



Mägdlein früh aufſtehn, und wollt' in grünen Wald nach Röslein



gehn, und wollt' in grünen Wald nach Rös=lein gehn.

2. Und als ſie in grünen Wald 'nein kam, :|: da begegnet ihr ein verwundter Knab'. :|

3. Der Knab' der war von Blut ſo roth, und eh' ſie ſich verwandt', ſo war er todt.

4. Wo nehm' ich nun ſechs Träger her, die mir mein feines Lieb zu Grabe trag'n?

5. „Sechs Träger die ſind ſchon beſtellt, die dir dein Feinslieb trag'n aus der Welt."

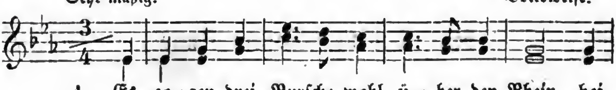
6. Wie lang ſoll ich nun trauern gehn? „Bis all' ſchnelle Waſſer werden ſtille ſtehn."

7. Und all' ſchnelle Waſſer ſtehn ſtille nicht: ſo hat mein Trauern kein Ende nicht!

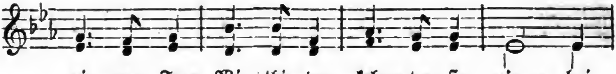
Volkslied.

69. Der Wirthin Töchterlein.

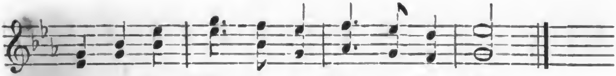
Sehr mäßig. Volksweiſe.



1. Es zo=gen drei Burſche wohl ü=ber den Rhein, bei



ei=ner Frau Wir=thin da kehr=ten ſie ein, — bei



ei = ner Frau Wir = thin, da kehr = ten ſie ein.

2. „Frau Wirthin! hat ſie gut Bier und Wein? |: Wo hat ſie ihr ſchönes Töchterlein?“ :|

3. „„Mein Bier und Wein iſt friſch und klar, mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.““

4. Und als ſie traten zur Kammer hinein, da lag ſie in einem ſchwarzen Schrein.

5. Der erſte der ſchlug den Schleier zurück und ſchaute ſie an mit traurigem Blick:

6. „Ach, lebteſt du noch, du ſchöne Maid! ich würde dich lieben von dieſer Zeit.“

7. Der zweite deckte den Schleier zu, und kehrte ſich ab, und weinte dazu:

8. „Ach, daß du liegſt auf der Todtenbahr! Ich hab' dich geliebet ſo manches Jahr.“

9. Der dritte hub ihn wieder ſogleich, und küßte ſie an den Mund ſo bleich:

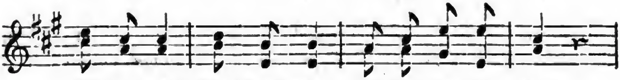
10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut, und werde dich lieben in Ewigkeit.“

Ludwig Uhland. Gedichte, 1815.

70. Jägerlied.

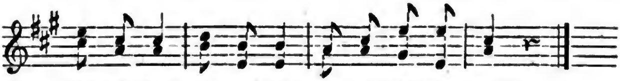
Leicht und froh. Volksweiſe.

1. Fahret hin, fahret hin, Grillen, geht mir aus dem Sinn!



Bruder mein, ſchenk' mir ein, laß uns lu = ſtig ſein!

Digitized by Google



2. Grilliſiren, Phantaſiren, muß aus meinem Kopf marſchiren, wo man blaſ't, trarah blaſ't, in dem Waldpalaſt. Und ich ſag', es bleibt dabei, luſtig iſt die Jägerei, ſo im Wald ſich aufhalt, bis das Herz erkalt't.

3. Haſen, Füchſe, Dachſe, Lüchſe, ſchieß' ich all' mit meiner Büchſe; das vertreibt manches Leid, manche Traurigkeit: Löwen, Bären, Pantherthier, wilde Schwein' und Tigerthier ſind nicht frei vor dem Blei d'r edlen Jägerei.

4. He, he, he! Hirſch und Reh dorten ich von ferne ſeh'; Eins davon, weiß ich ſchon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich ja nicht fehlen thu! Puff und Knall! daß es ſchall', daß das Hirſchlein fall'!

Nach Büſching und v. d. Hagen's Volksl. Berlin, 1807. S. 79.
und mündlich.

71. Bundeszeichen.

Melodie: Gaudeamus igitur, ſ. No. 21.

1. Frei und unerſchütterlich wachſen unſre Eichen; :| mit dem Schmuck der grünen Blätter ſtehn ſie feſt in Sturm und Wetter, |: wanken nicht noch weichen. :|

2. Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen ſtreben, wollen wir auch ihnen gleichen, frei und feſt wie deutſche Eichen unſer Haupt erheben.

3. Darum ſei der Eichenbaum unſer Bundeszeichen: daß in Thaten und Gedanken wir nicht ſchwanken oder wanken, niemals muthlos weichen.

Hoffmann von Fallersleben. 1842.

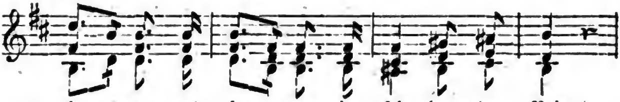
Digitized by Google

72. Freudvoll und leidvoll.

Sehr langſam und innig. | Joh. Friedrich Reichardt. 1798.

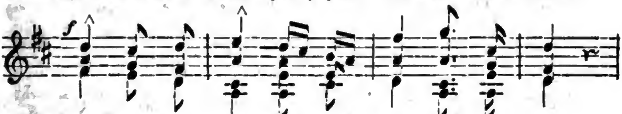
Einzelne.

1. Freud = voll und leid = voll, ge = dan = ken = voll ſein;



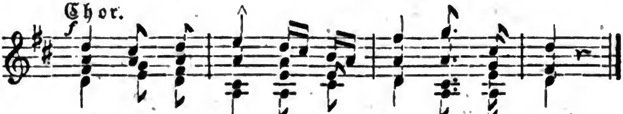
han = gen und ban = gen in ſchweben = der Pein;

him = mel = hoch jauch = zend; zum To = de be = trübt:



Glück = lich al = lein iſt die See = le, die liebt!

Chor.



glück = lich al = lein iſt die See = le, die liebt!

2. Thränen auf Erden, ach! fließen ſo viel; Kummer belaſtet ſo manches Gefühl! Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt: |: Glücklich allein iſt die Seele, die liebt! :|

3. Veilchen und Roſen im Garten verblühn; Jugend und Anmuth im Leben entfliehn; Ahnung und Hoffnung den Himmel oft trübt: Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

4. Geiſter beſchwören den heiligen Bund; liebevoll ſchwört ihn der roſige Mund; ewiger Treue das Herz ſich ergibt: Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

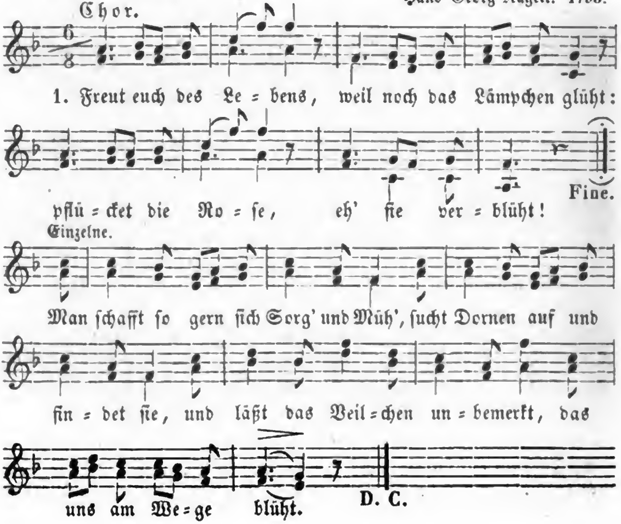
5. Winket das Schickſal, ſo ruft uns das Grab; Alles, was athmet, ſinkt endlich hinab. Selig, wem Liebe den Todtenkranz gibt: Glücklich die Seele, die ſterbend noch liebt!

Str. 1. von Wolfgang von Goethe. (Klärchens Lied im Egmont.)
Str. 2 — 5 nach C. L. Laſch, „Neues Geſellſchafts-Liederbuch. 2. Aufl. B. I. Berlin, 1822“ S. 214.

73. Freut euch des Lebens!

Nicht zu geſchwind.

Hans Georg Nägeli. 1793.



2. Wenn ſcheu die Schöpfung ſich verhüllt, und laut der Donner ob uns brüllt, ſo lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach, ſo ſchön! Freut euch des Lebens u. ſ. w.

3. Wer Neid und Mißgunſt ſorgſam flieht, Genügſamkeit im Gärtchen zieht, dem ſchießt ſie ſchnell zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt. Freut euch des Lebens u. ſ. w.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt, und gern dem ärmern Bruder gibt, bei dem baut ſich Zufriedenheit ſo gern ihr Hüttchen an. Freut euch des Lebens u. ſ. w.

5. Und wenn der Pfad ſich furchtbar engt, und Mißgeſchick uns plagt und drängt, ſo reicht die Freundſchaft ſchweſterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens u. ſ. w.

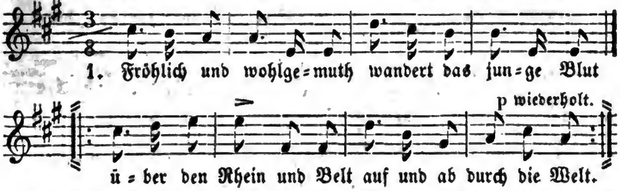
6. Sie trocknet ihm die Thränen ab, und ſtreut ihm Blumen bis ins Grab; ſie wandelt Nacht in Dämmerung, und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens u. ſ. w.

7. Sie iſt des Lebens ſchönſtes Band: ſchlagt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, ſo wallt man leicht ins beſſ're Vaterland! Freut euch des Lebens u. ſ. w.

Martin Uſteri. 1793. Mit Benutzung der früheren Lesarten.

74. Zitherbubens Morgenlied.

Mäßig geſchwind. Karl Bornhardt. Um 1810.



2. Huſch, huſch mit leichtem Sinn über die Fläche hin! |: Schaffe ſich Unverſtand Sorgen um goldnen Tand! :|

3. Griesgram ſieht Alles grau, Freude malt grün und blau; rings wo der Himmel thaut, Frohſinn ſein Neſtchen baut.

4. Ueberall Sonnenſchein, Quellen und Blümelein, Lauben und Baumesdach, Vogelſang, Rieſelbach.

Digitized by Google

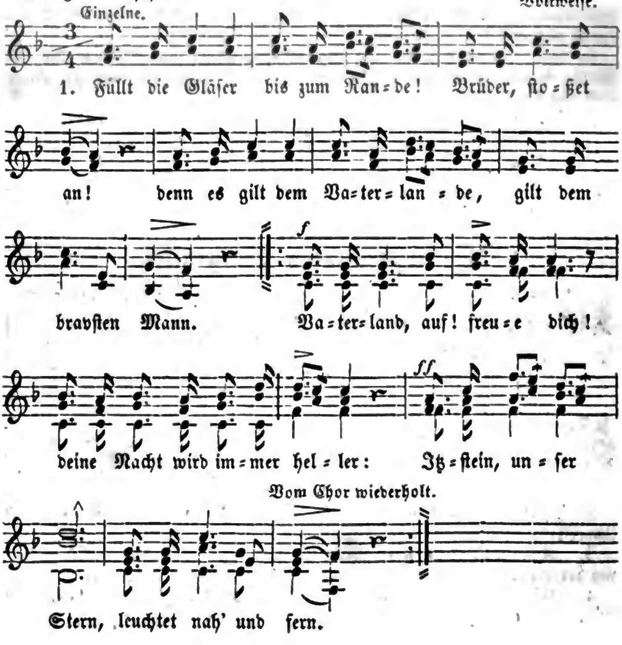
5. Ueberall Meer und Land, friſche Luft, Freundeshand; ehrlich, und leichtes Blut, Mägdlein, ich bin dir gut.

6. Leben, biſt doch ſo ſchön, morgens auf goldnen Höhn — Schattenſpiel an der Wand! Schaut doch den bunten Tand!

Schmidt von Lübeck. 1802.

75. Willkommen, Vater Itzſtein!

Feurig und lebhaft. Volksweiſe.



2. Beide ſind ja ungetrennet: wo man's deutſche Land irgendwo auf Erden nennet, iſt auch Er genannt.

Vaterland, auf! freue dich! u. ſ. w.

3. Laßt uns ſtreben, laßt uns ſtreiten auf der Freiheit Bahn, fortgehn mit dem Geiſt der Zeiten, ſo wie Er's gethan!

Vaterland, auf! freue dich! u. ſ. w.

4. Laßt uns ohne Furcht und Bangen trotz der Willkür Macht treu an Recht und Wahrheit hangen, ſo wie Er's gemacht!

Vaterland, auf! freue dich! u. ſ. w.

5. Laßt uns öffentlich beſprechen voller Männermuth unſre Leiden und Gebrechen, ſo wie Er es thut!

Vaterland, auf! freue dich! u. ſ. w.

6. Laßt uns ſein in ſchlimmen Tagen ehrenwerth wie Er, einig ſein und nicht verzagen, ſtandhaft ſein wie Er!

Vaterland, auf! freue dich! u. ſ. w.

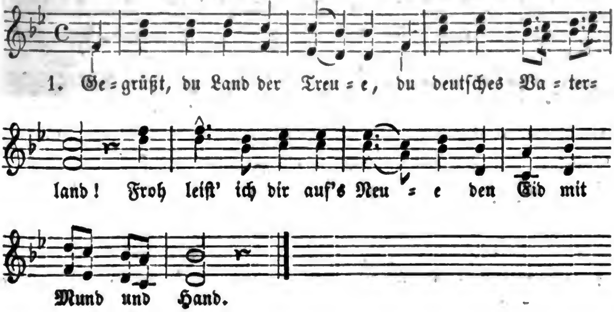
7. Füllt die Gläſer bis zum Rande! Brüder, ſtoßet an! denn es gilt dem Vaterlande, gilt dem bravſten Mann!

Vaterland, auf! freue dich! deine Nacht wird immer heller: Itzſtein, unſer Stern, leuchtet nah und fern.

Hoffmann von Fallersleben. 1844.

76. Gruß an das Vaterland.

Mäßig. Hans Georg Nägeli. 1817.



2. Gegrüßt, du Land der Treue, ſo reich an Korn und Wein: O Wonne ſonder Reue, dein eigen ſtets zu ſein!

3. Gegrüßt, du Land der Treue, mit Eichen friſch und grün: o gib, daß ich mich freue noch lang an deinem Blühn!

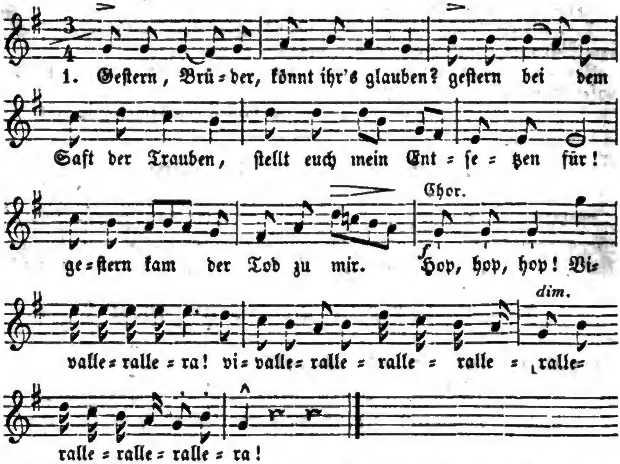
4. Gegrüßt, du Land der Treue, ſo ſtark in Zeit der Noth: begehrſt du mein, ſo ſcheue ich Qualen nicht und Tod.

5. Gegrüßt, du Land der Treue, das mir das Leben gab: von deinen Eichen ſtreue ein Blatt nur auf mein Grab!

Johann Nepomuk Vogl.
Deutſche Lieder. Jena, 1845.

77. Der Tod.

Mäßig. Einzeln. Allbekannte Weiſe.



2. Drohend ſchwang er ſeine Hippe, drohend ſprach das Furchtgerippe: Fort, du theurer Bacchusknecht! fort, du haſt genug gezecht! Hop, hop, hop! u. ſ. w.

3. Lieber Tod! ſprach ich mit Thränen, ſollteſt du nach mir dich ſeh-nen? Sieh, da ſtehet Wein für dich! lieber Tod, verſchone mich!

4. Lächelnd greift er nach dem Glaſe; lächelnd macht er's auf der Baſe, auf der Peſt, Geſundheit leer; lächelnd ſetzt er's wieder her.

5. Fröhlich glaub' ich mich befreiet, als er ſchnell ſein Drohn erneuet. Narre, für dein Gläschen Wein denkſt du, ſpricht er, los zu ſein?

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediciner werden. Laß mich: ich verſpreche dir meine Kranken halb dafür.

7. Gut, wenn das iſt, magſt du leben: ruft er. Nur ſei mir ergeben! Lebe bis du ſatt geküßt und des Trinkens müde biſt!

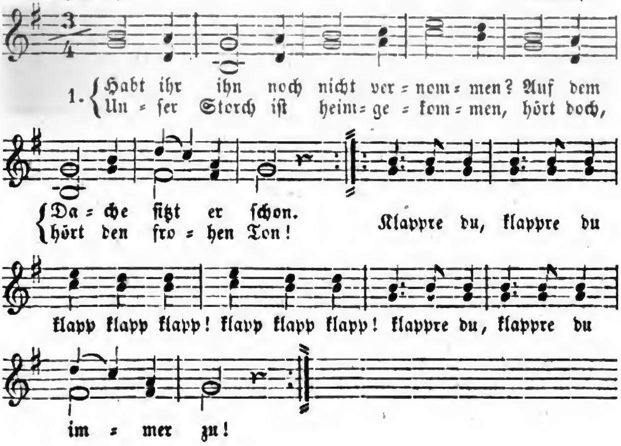
8. O! wie ſchön klingt dies den Ohren! Tod, du haſt mich neu gebo-ren. Dieſes Glas voll Rebenſaft, Tod, auf gute Brüderſchaft!

9. Ewig muß ich alſo leben, ewig! denn, beim Gott der Reben! ewig ſoll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun!

Gotthold Ephraim Leſſing. 1747.

78. Bei des Storchs Wiederkehr.

Mäßig bewegt. Volksweiſe.



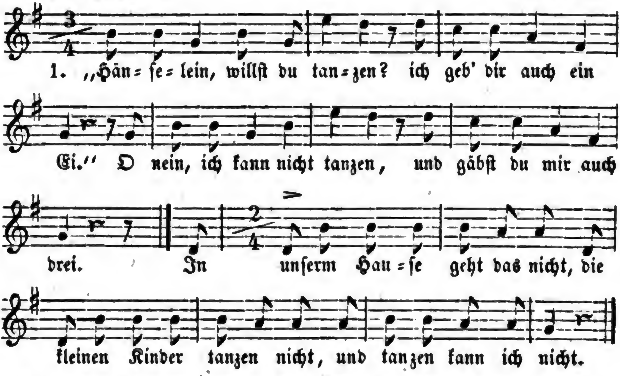
2. Ja, du biſt nun eingetroffen nach ſo mancher Winternacht, haſt erfüllet unſer Hoffen und den Frühling uns gebracht. Klappre du, klappre du u. ſ. w.

3. Ach, wie tönt in unſre Ohren doch ſo ſüß der frohe Ton: Ja, wir ſind wie neugeboren, denn der Winter iſt entflohn. Klappre du, klappre du u. ſ. w.

Hoffmann von Fallersleben. 1844.

79. Hänſelein.

Nicht zu geſchwind. Volksweiſe.



2. „Hänſelein, willſt du tanzen? ein Vöglein geb' ich dir.“ O nein, ich kann nicht tanzen, und gäbſt du mir auch vier. In unſerm Hauſe geht das nicht, die kleinen Kinder tanzen nicht, und tanzen kann ich nicht nicht.

3. „Hänſelein, willſt du tanzen? ich geb' dir einen Stock.“ O nein, ich kann nicht tanzen, und gäbſt du mir ein Schock. In unſerm Hauſe geht das nicht, die kleinen Kinder tanzen nicht, und tanzen kann ich nicht.

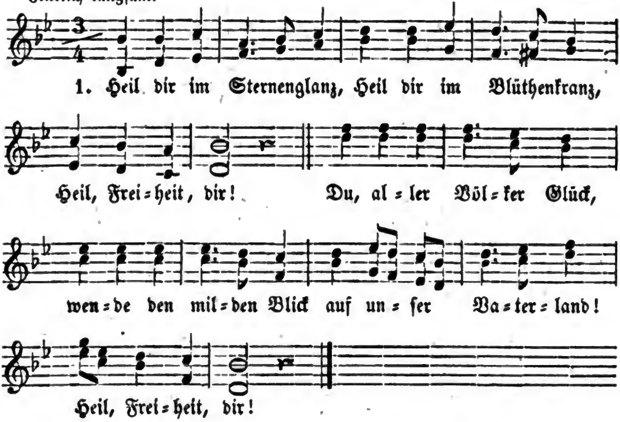
4. „Hänſelein, willſt du tanzen? ein Tänzlein geig' ich dir.“ O ja, ich kann ſchon tanzen, jetzt geig' ein Stücklein mir! In unſerm Hauſe gilt der Brauch: ſobald man geiget, tanzt man auch, und tanzen kann ich auch.

Hoffmann von Fallersleben. 1842.

Digitized by Google

80. Lied an die Freiheit.

Feierlich langſam. Henry Carey. Um 1740.



2. Wie klingt dein Name ſchön! als ob zu Himmelshöhn ſchwebt unſer Geiſt. Freiheit, du ſüßes Wort, töne von Ort zu Ort, bis deine Melodie den Winter ſchmelzt.

3. Leben iſt Leben nicht, wo nicht dein roſig Licht Alles umfließt. Menſchen ſind Menſchen nur, ringt aus der Creatur liebend die Seele ſich, Freiheit, zu dir!

4. Geiſt, Muth und Kraft erglüht, Schönheit und Tugend blüht an deinem Thron. Stolzer ſchlägt jedes Herz, kleiner wird jeder Schmerz; es fühlt der Aermſte ſich glücklich in dir.

5. Heil dir im Sternenglanz, Heil dir im Blüthenkranz, Heil, Freiheit, dir! Du, aller Völker Glück, wende den milden Blick auf unſer Vaterland! Heil, Freiheit, dir!

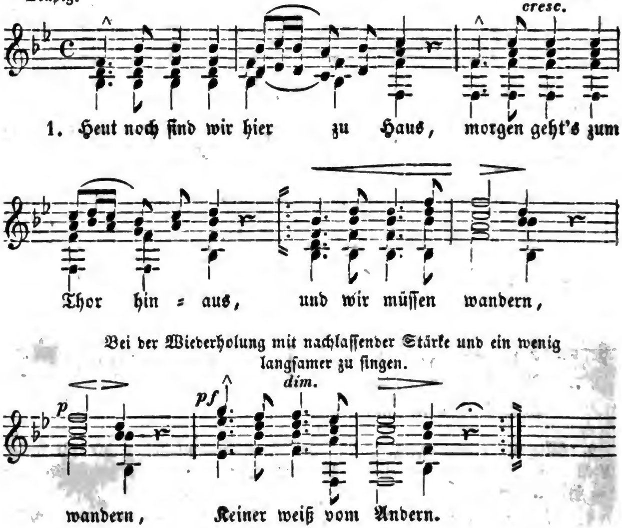
Adolf Glaßbrenner.

Zuerſt in der „Leipziger Locomotive vom 10. Mai 1843.“
Hier mit Hinweglaſſung der 5. Strophe des Originals.

Digitized by Google

81. Niemals wieder.

Mäßig. Volksweiſe.



2. Lange wandern wir umher durch die Lande kreuz und quer, |: wandern auf und nieder, nieder, Keiner ſieht ſich wieder. :|

3. Und ſo wandr' ich immerzu, fände gerne Raſt und Ruh, muß doch weiter gehen, gehen, Kält' und Hitz' ausſtehen.

4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches ſpricht: bleib, lieber Mann! Ach, ich bliebe gerne, gerne! muß doch in die Ferne.

5. Und das Ferne wird mir nah: endlich iſt die Heimath da! Aber euch, ihr Brüder, Brüder, ſeh' ich niemals wieder.

Hoffmann von Fallersleben. 1848.

Digitized by Google

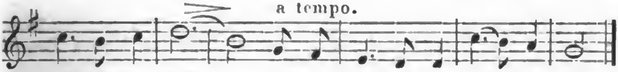
82. Heute und Morgen.

Mäßig. Maria Nathuſius. 1846.

Schneller.

1. Heute Fröhlichkeit! morgen Her-ze-leid! Heute leb' ich und

a tempo.



web' ich in Luſt, morgen bin ich mir nichts be-wußt.

2. Heute himmelblau! morgen dunkelgrau! Heute wandl' ich im Sonnenſchein, morgen ſitz' ich im Dunkeln allein.

3. Heute: grüß dich Gott! morgen Schand' und Spott! Heute lächelt mir Jedermann, morgen ſieht mich kein Einziger an.

4. Heute: lieber Jung! morgen fremd genung! Heute immer: Vergißmeinnicht! morgen find' ich das Blümchen nicht.

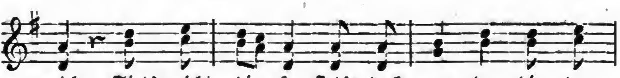
5. Heute Becherklang! morgen Grabgeſang! Heute luſtig im wirbelnden Tanz — morgen weht dir am Grabe der Kranz!

Hoffmann von Fallersleben. 1821.

83. Soldaten-Abſchied.

Mäßig. Friedrich Ernſt Feſca. 1822.

1. Heute ſcheid' ich, heute wandr' ich; kei-ne See-le weint um



mich. Sind's nicht die-ſe, ſind's doch an-dre, die da

trauren, wenn ich wandre: holder Schatz, ich denk' an dich!

2. Auf dem Bachſtrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee. Trautes Kind, daß ich muß ſcheiden, muß nun unſre Heimath meiden, tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hundert tauſend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall', ſcharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder; Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein wirſt um mich weinen, ſiehſt du meinen Todtenſchein. Trautes Kind, ſollt' er erſcheinen, thu' im Stillen um mich weinen, und gedenk' auch immer mein!

5. Heb' zum Himmel unſern Kleinen, ſchluchz': „Nun todt der Vater dein!" Lehr' ihn beten! gib ihm Segen! reich' ihm ſeines Vaters Degen! Mag die Welt ſein Vater ſein.

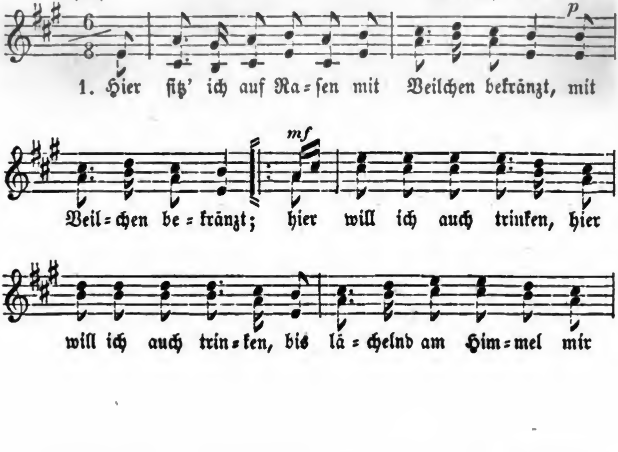
6. Hörſt? die Trommel ruft zu ſcheiden: drück' ich dir die weiße Hand. Still' die Thränen! laß mich ſcheiden! muß nun für die Ehre ſtreiten, ſtreiten für das Vaterland.

7. Sollt' ich unter freiem Himmel ſchlafen in der Feldſchlacht ein: ſoll aus meinem Grabe blühen, ſoll aus meinem Grabe glühen Blümchen ſüß Vergiß-nicht-mein.

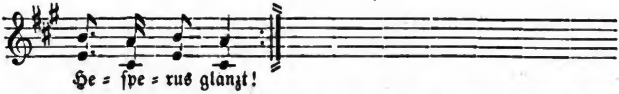
Maler Friedrich Müller. 1776.

84. Neuer Vorſatz.

Fröhlich. — Volksweiſe. Vor 1801.



Digitized by Google

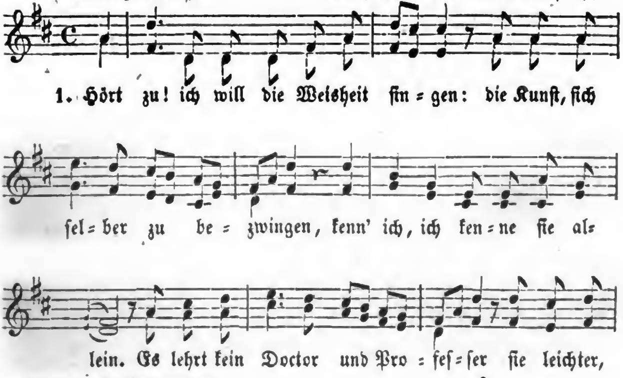


2. Zum Schenktiſch erwähl' ich |: das duftende Grün, :|: und Amor zum Schenken; :|: ein Poſten, wie dieſer, der ſchickt ſich für ihn! :|
3. Das menſchliche Leben eilt ſchneller dahin, als Räder am Wagen. Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?
4. Wir Alle vom Weibe geboren ſind Staub, der früher, der ſpäter; wir Alle ſind einſt doch des Senſemanns Raub.
5. Ich labe mich lieber am Wein und am Kuß, bevor ich hinunter ins traurige Reich der Philiſterwelt muß.
6. Drum will ich auch trinken, ſo lang es noch geht: Bekränzt mich mit Roſen, und gebt mir ein Mädchen, die's Küſſen verſteht!

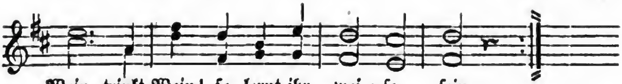
Urſprünglich von Klamer Schmidt 1781; ſchon funfzehn Jahre ſpäter im Munde des Volks zu unſerer Lesart umgeſtaltet.

85. Der Sieg über ſich ſelbſt.

Mit launigem Pathos. Volksweiſe. Chriſtian Gottlob Neefe. (?)



gründ=li = cher und beſ = ſer: Trinkt Wein, trinkt



Wein, trinkt Wein! ſo lernt ihr wei = ſe ſein.

2. Müßt ihr euch vor Markolſen beugen, ſeht ihr ihn täglich höher ſtei=gen, weiſt er euch ab, läßt Narren ein: laßt ſie ſich Reverenze machen und ihr, den Dummkopf zu belachen, |: trinkt Wein! :|: da ſeid ihr groß, er klein. :|

3. Zwingt euch Gelaſtens Glück zum Neide, deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide: geht ihr, er muß gefahren ſein. Er fahr' und über=rechne Schulden! Und ihr? für euren letzten Gulden trinkt Wein! ſo ſchlaft ihr ruhig ein.

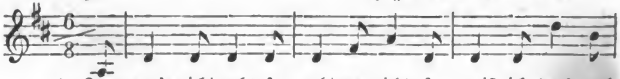
4. Wenn Nachbarn eure Rechte kränken, mit arger Liſt und böſen Rän=ken: wer ſoll euch ſeinen Beiſtand leihn? Geht ja nicht hin zum Advocaten; ihr könnt euch ſelbſt am klügſten rathen: Trinkt Wein! ſo werdet ihr ver=zeihn.

5. Wenn Chloris unempfindlich bleibet und Spott mit euren Flammen treibet, und Scherz mit eurer Liebespein: ſo raſ't nicht gegen euer Leben; ſtatt euch mit Gifte zu vergeben, trinkt Wein! ſo wird die Lieb' euch reun.

Chriſtian Felix Weiße. 1758. Nach ſeinen „Kleinen lyriſchen Gedichten. Leipzig, 1772.

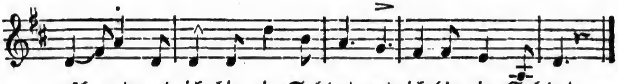
86. Schneller Entſchluß.

Feurig. Hoffmann von Fallersleben.



1. Ja, wenn's nicht geht, ſo geht es nicht, ſo weiß ich doch noch

Rath. Mein Bündel iſt ge = ſchnü=ret, die Trommel wird ge=



rüh = ret, und ich bin ein Sol=dat, und ich bin ein Sol=dat.

2. Zum Teufel mit dem Studium! Bin ſchon halb lahm und blind, und habe nicht erfahren ſeit fünfundzwanzig Jahren |: von wannen kommt der Wind. :|

3. Ein Mädel hab' ich einſt geſehn, das auch ſo lieblich war. Was mich das Mädel freute! Ich denk', ich ſeh's noch heute mit ſeinem Augenpaar.

4. Das liebe, blaue Augenpaar, das trug davon den Sieg. Beſieget mußt' ich fliehen: von neuem will ich ziehen, Soldaten, in den Krieg!

Hoffmann von Fallersleben. Um 1823.

87. Des Knaben Berglied.

Ruhig und heiter. Karl Groos. Um 1817.

1. Ich bin vom Berg der Hir = ten = knab', ſeh' auf die

Schlöſſer all her = ab. Die Son = ne ſtrahlt am

er = ſten hier, am läng = ſten wei = let ſie bei

mir. Ich bin der Knab' vom Ber = ge!

2. Hier iſt des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn friſch vom Stein heraus; er brauſt vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg der iſt mein Eigenthum, da ziehn die Stürme rings herum, und heulen ſie von Nord und Süd, ſo überſchallt ſie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

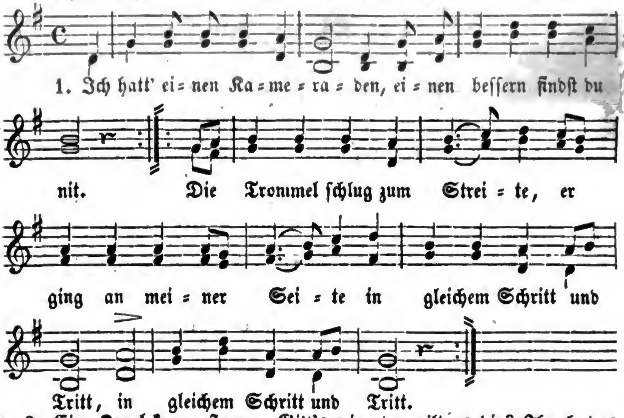
4. Sind Blitz und Donner unter mir, ſo ſteh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne ſie und rufe zu: laßt meines Vaters Haus in Ruh! Ich bin der Knab' vom Berge!

5. Und wann die Sturmglock' einſt erſchallt, manch Feuer auf den Bergen wallt; dann ſteig' ich nieder, tret' ins Glied, und ſchwing' mein Schwert, und ſing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

Ludwig Uhland. Gedichte, 1815.

88. Der gute Kamerad.

Schrittmäßig. Nach einer Volksweiſe, von Friedrich Silcher.



2. Eine Kugel kam geflogen: Gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggeriſſen; er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir.:|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!"

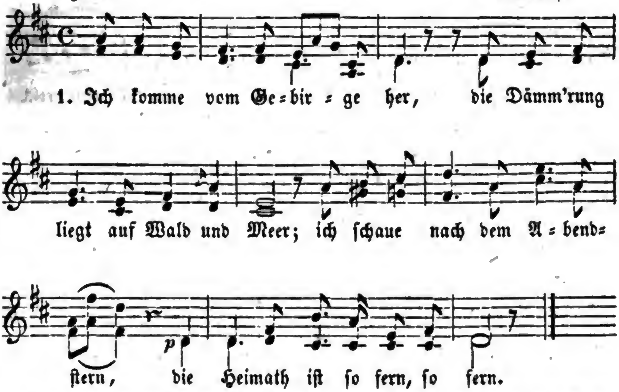
Ludwig Uhland. Um 1810.

Anmerk. Jeder der beiden Theile der Melodie kann zuerſt vom Halbchor vorgetragen und dann vom ganzen Chor wiederholt werden.

Digitized by Google

89. Des Fremdlings Abendlied.

Klagend. Volksweiſe.



2. Es ſpannt die Nacht ihr blaues Zelt hoch über Gottes weite Welt, die Welt ſo voll und ich allein, die Welt ſo groß und ich ſo klein.

3. Sie wohnen unten Haus bei Haus, und gehen friedlich ein und aus; doch ach, des Fremdlings Wanderſtab geht landhinauf und landhinab.

4. Es ſcheint in manches liebe Thal der Morgen= und der Abendſtrahl, ich wandle ſtill und wenig froh, und immer fragt der Seufzer: wo?

5. Die Sonne dünkt mich matt und kalt, die Blüthe welk, das Leben alt, und was ſie reden, tauber Schall, ich bin ein Fremdling überall.

6. Wo biſt du, mein gelobtes Land, geſucht, geahnt und nie gekannt? das Land, das Land ſo hoffnungsgrün, das Land, wo meine Roſen blühn?

7. Wo meine Träume wandeln gehn, wo meine Todten auferſtehn, das Land, das meine Sprache ſpricht, und Alles hat, was mir gebricht?

8. Ich überſinne Zeit und Raum, ich frage leiſe Blum' und Baum; es bringt die Luft den Hauch zurück: „Da, wo du nicht biſt, iſt das Glück!"

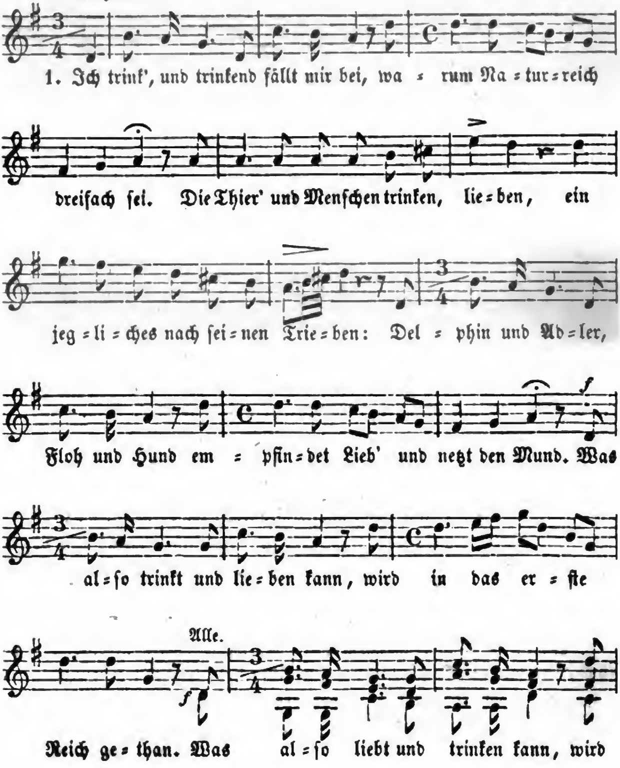
Schmidt von Lübeck.

Digitized by Google

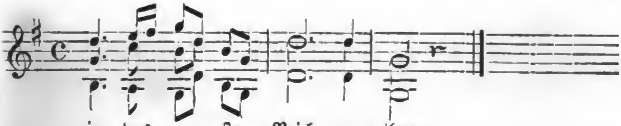
90. Die drei Reiche der Natur.

Mäßig. Recitirend.
Einzeln.

Volksweiſe.



Digitized by Google

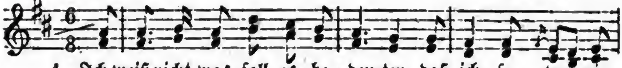


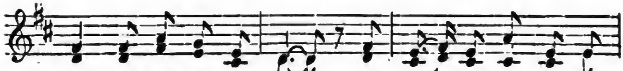
2. Die Pflanze macht das zweite Reich, dem erſten nicht an Güte gleich: ſie liebet nicht, doch kann ſie trinken, wenn Wolken träufelnd niederſinken; ſo trinkt die Zeder und der Klee, der Weinſtock und die Aloe. |: Drum, was nicht liebt, doch trinken kann, wird in das zweite Reich gethan. :|

3. Das Steinreich macht das dritte Reich; und hier ſind Sand und Demant gleich: kein Stein fühlt Durſt und zarte Triebe, er wächſet ohne Trunk und Liebe. Drum, was nicht liebt noch trinken kann, wird in das letzte Reich gethan. Denn ohne Lieb' und ohne Wein, ſprich, Menſch, was bleibſt du noch? — Ein Stein. Gotthold Ephraim Leſſing. 1751.

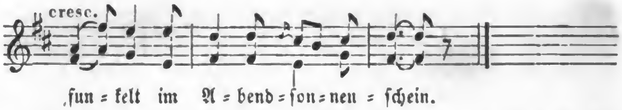
91. Die Lore-Lei.

Mäßig langſam. Friedrich Silcher.





Digitized by Google



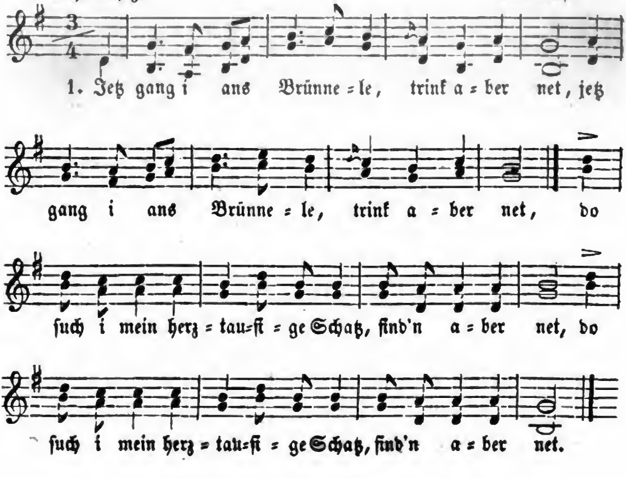
2. Die ſchönſte Jungfrau ſitzet dort oben wunderbar, ihr gold'nes Geſchmeide blitzet, ſie kämmt ihr gold'nes Haar. Sie kämmt es mit gold'nem Kamme, und ſingt ein Lied dabei; das hat eine wunderſame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er ſchaut nicht die Felſenriffe, er ſchaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube die Wellen verſchlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lore=Lei gethan.

Heinrich Heine. 1823.

92. Traurige Ueberraſchung.

Sehr mäßig. **Volksweiſe.**

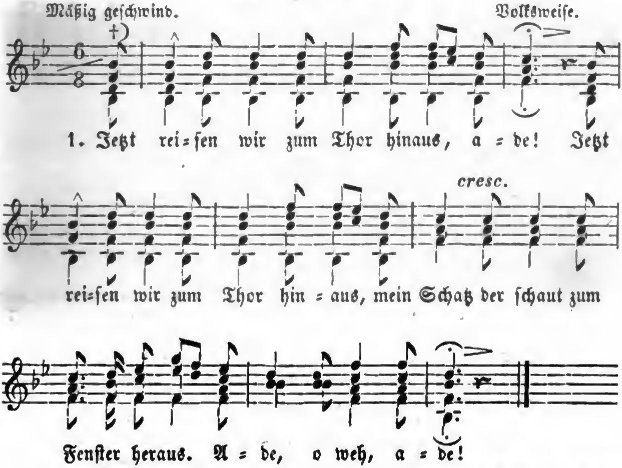


2. Do laß i mein Aeugele um und um gehn, :|: do ſieh-n-i mein herz=tauſige Schatz bei'm-e-n Andre ſtehn. :|

3. Und bei'm-e-n Andre ſtehe ſehn, ach, das thut weh! Jetzt b'hüt di Gott, herztauſiger Schatz, di b'ſieh'-n-i nimme meh!

Schwäbiſches Volkslied.

93. Abſchied.



2. Mein Schatz, laß du dein Schauen ſein, ade! Mein Schatz, laß du dein Schauen ſein, ich kann fürwahr nicht bei dir ſein. Ade, o weh, ade!

3. Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein, ade! Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein, ſo reich' mir dein ſchneeweiß Händelein! Ade, o weh, ade!

4. „Händlein reichen und das thut weh, ade! Händlein reichen und das thut weh, jetzt ſeh' ich mein Schätzlein nimmermeh. Ade, o weh, ade!“

Volkslied.

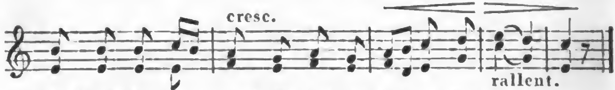
†) Bei der 4. Str. bleibt der Auftakt weg.

Digitized by Google

94. Abendlied,

wenn man aus dem Wirthshauſe geht.

Vergnügt. Albert Methfeſſel. 1823.



2. Der Wirth, der iſt bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammerthür und hinten dran die Schuldgebühr. Der Gaſt darf wieder kommen, ja kommen.

3. Und wer ſein Gläslein trinkt, ein luſtig Liedlein ſingt im Frieden und mit Sittſamkeit, und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gaſt darf wieder=kehren mit Ehren.

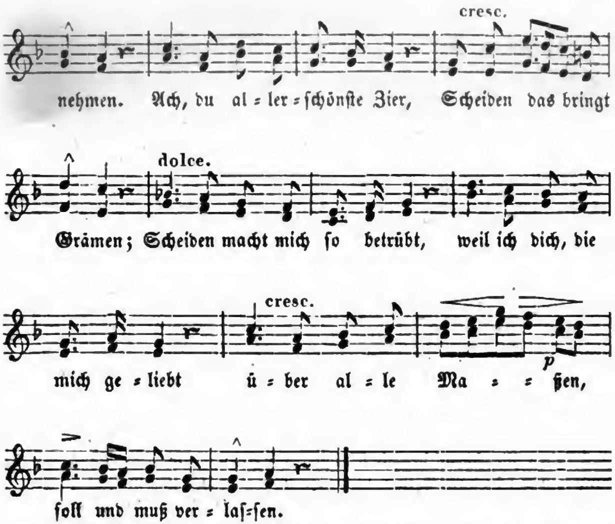
4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, ſo ſchläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und ſchlafen aus im Frieden, ja Frieden.

Johann Peter Hebel. 1806. (Mit Vergl. der 4. Str. aus „Hebel's Werke. Karlsruhe 1843" 2. Bd. S. 126.)
Zuerſt im Bad. Kalender 1807.

95. Abſchied.

Mäßig langſam. Friedrich Silcher.

*) Spätere Lesart: Der Wein, der war ſo gut.



2. Wenn zwei gute Freunde ſich von einander trennen, wie das iſt ſo jämmerlich, mußt du ſelbſt bekennen; noch viel größer iſt der Schmerz, wenn ein treuverliebtes Herz muß von ſeines Gleichen eine Zeitlang weichen.

3. Leb' nun wohl und denk an mich! denn ich muß nun ſcheiden; du wirſt mir ja ewiglich im Gedächtniß bleiben. Hörſt du oftmals Vögelein, wiſſe, daß es Boten ſein, die mit ihrem Singen einen Gruß dir bringen.

4. Küſſet dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, wiſſe, daß es Seufzer ſein, die ich zu dir ſende; tauſend ſchick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke, weil ich dein gedenke.

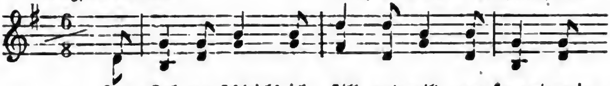
5. Dieſes hab' ich noch zuletzt meiner Tauſend=Freude jetzt zur Nachricht aufgeſetzt — Jetzund heißt's: Ich ſcheide! Lebe du in Fried' und Ruh, bis du ſchließt die Augen zu, und gib jetzt die Hände! denn es geht zum Ende.

Volkslied.

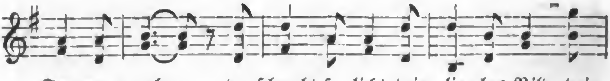
Digitized by Google

96. Jägers Abendlied.

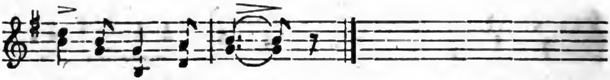
Langſam und leiſe. Johann Friedrich Reichardt. 1781.



1. Im Fel=de ſchleich' ich ſtill und wild, ge=ſpannt mein



Feu=er=rohr, da ſchwebt ſo licht dein lie=bes Bild, dein



ſü=ßes Bild mir vor.

2. Du wandelſt jetzt wohl ſtill und mild durch Feld und liebes Thal, und ach! mein ſchnell verrauſchend Bild, ſtellt ſich dir's nicht einmal?

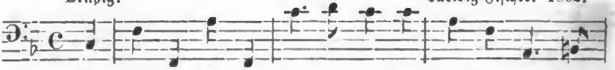
3. Des Menſchen, der die Welt durchſtreift voll Unmuth und Verdruß, nach Oſten und nach Weſten ſchweift, weil er dich laſſen muß?

4. Mir iſt es, denk' ich nur an dich, als in den Mond zu ſehn; ein ſtiller Friede kommt auf mich, weiß nicht, wie mir geſchehn.

Wolfgang von Goethe. 1771 oder 72.

97. Der Trinker.

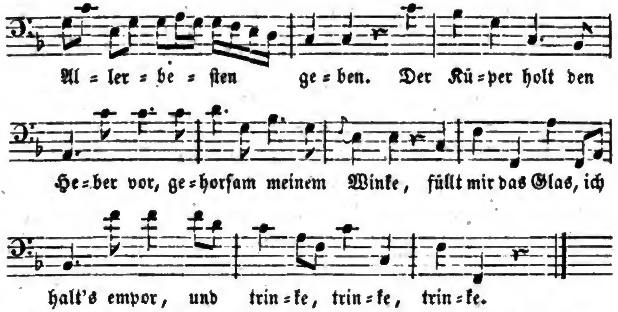
Mäßig. Ludwig Fiſcher. 1802.



1. Im küh=len Kel=ler ſitz' ich hier auf ei=nem Faß voll

Reben, bin gu=ten Muths und laſ=ſe mir vom

Digitized by Google



2. Mich plagt der Dämon, Durſt genannt, und um ihn zu verſcheu= chen, nehm' ich ein Deckelglas zur Hand und laß' mir Rheinwein rei= chen. Die ganze Welt erſcheint mir nun in roſenrother Schminke, ich könnte Keinem Leides thun, denn kurz, ich trinke, trinke.

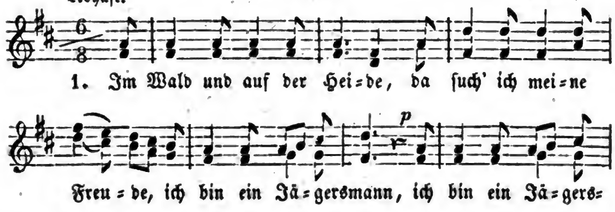
3. Allein mein Durſt vermehrt ſich nur bei jedem friſchen Becher. Das iſt die leidige Natur der rechten Rheinwein = Zecher; doch tröſt' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden ſinke: Ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich, ich trinke, trinke.

Karl Müchler. 1802.

Zuerſt in „Der Kritikaſter und der Trinker. Ein Wechſelgeſang von K. Müchler. In Muſik geſ. von L. Fiſcher. Berlin, F. Maurer 1802."

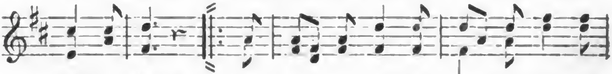
98. Jägerlied.

Lebhaft. Volksweiſe.

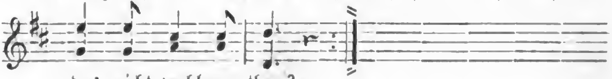


mann. Die Forſten treu zu pfle = gen, das Wildpret zu er=

le = gen, iſt das nicht wohl=ge = than, iſt das nicht



wohl=ge = than? Hal = li hal = loh, hal = li hal = loh! iſt



das nicht wohl=ge = than?

2. Das Huhn im ſchnellen Fluge, die Schnepf' im Zickzackzuge |: treff' ich mit Sicherheit. :| Die Haſen, Reh' und Hirſche erleg' ich auf der Birſche, |: der Fuchs läßt mir ſein Kleid. :| Halli halloh, ꝛc.

3. Kein Heller in der Taſche, ein Schlückchen in der Flaſche, ein Stückchen ſchwarzes Brot. Brennt luſtig meine Pfeife, wenn ich den Wald durchſtreife, dann hat es keine Noth. Halli halloh, ꝛc.

4. So zieh' ich durch die Wälder, ſo eil' ich durch die Felder wohl hin den ganzen Tag. Dann fliehen meine Stunden gleich flüchtigen Secunden, eil' ich dem Wilde nach. Halli halloh, ꝛc.

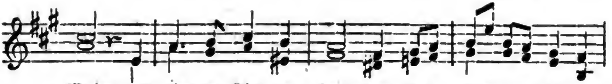
5. Wenn ſich die Sonne neiget, und düſtrer Nebel ſteiget, das Tagwerk iſt gethan; dann kehr' ich von der Heide zu häuslich ſtiller Freude, ein froher Jägersmann. Halli halloh, ꝛc.

Volkslied.

99. Bundeslied.

Feierlich froh. Karl Friedrich Zelter. Um 1810.

1. In al = len gu = ten Stunden, er = höht von Lieb' und



Wein, ſoll die=ſes Lied ver=bun=den von uns ge=ſungen

ſein! Uns hält der Gott zu=ſammen, der uns hie=her ge=

cresc.

bracht; er=neuert unſre Flammen, er hat ſie an=ge=facht.

2. So glühet fröhlich heute, ſeid recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des echten Weins! Auf, in der holden Stunde ſtoßt an, und küſſet treu, bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu!

3. Wer lebt in unſerm Kreiſe, und lebt nicht ſelig drin? Genießt die freie Weiſe und treuen Bruderſinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt; von keinen Kleinigkeiten wird unſer Bund geſtört.

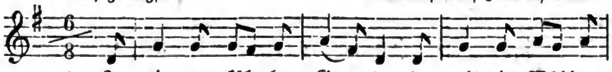
4. Uns hat ein Gott geſegnet mit freiem Lebensblick, und Alles was begegnet, erneuert unſer Glück. Durch Grillen nicht gedränget, verknickt ſich keine Luſt; durch Zieren nicht geenget, ſchlägt freier unſre Bruſt.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die raſche Lebensbahn, und heiter, immer heiter ſteigt unſer Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn Alles ſteigt und fällt, und bleiben lange, lange! auf ewig ſo geſellt.

Wolfgang von Goethe. 1775.

100. Das zerbrochene Ringlein.

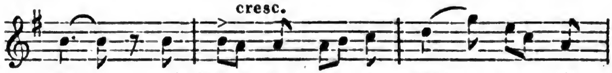
Mäßig langſam. Volksweiſe nach Friedrich Glück.



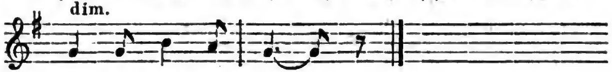
1. In ei=nem küh=len Grun=de, da geht ein Mühlen=

rad; mein' Liebſte iſt ver=ſchwunden, die dort ge=wohnet

Digitized by Google



hat, mein' Lieb = ſte iſt ver = ſchwun = den, die



dort ge = woh = net hat.

2. Sie hat mir Treu' verſprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: ſie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein ſprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reiſen weit in die Welt hinaus, und ſingen meine Weiſen, und gehn von Haus zu Haus.

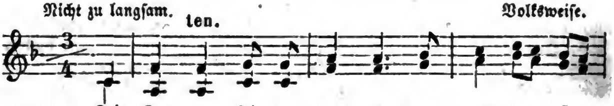
4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um ſtille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will — Ich möcht' am liebſten ſterben, da wär's auf einmal ſtill!

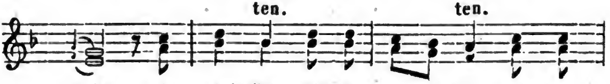
Joſeph von Eichendorff. 1812.

101. Herzensergießung.

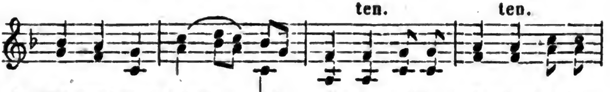
Nicht zu langſam. Volksweiſe.



1. Kein Feu = er, kei = ne Koh = le thut bren = nen ſo

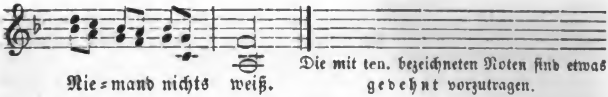


heiß, als heimlich ſtil = le Lie = be, von der



Niemand nichts weiß, — als heimlich ſtille Lie = be, von der

Digitized by Google



Die mit ten. bezeichneten Noten ſind etwas gedehnt vorzutragen.

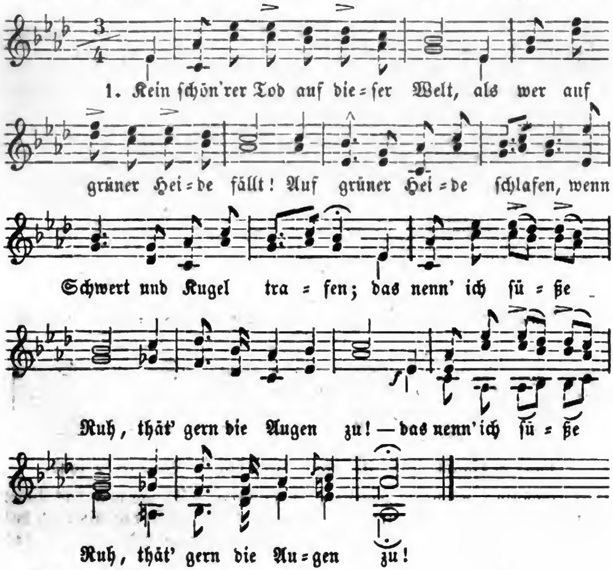
2. Keine Roſe, keine Nelke thut blühen ſo ſchön, |: als wenn zwei verliebte Herzen bei einander thun ſtehn. :|

3. Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein, auf daß du kannſt ſehen, wie ſo treu ich es mein'.

Volkslied.

102. Kriegslied.

Einfach innig, gern verweilend. Albert Methfeſſel. 1818.



2. Und zieht ihr heim ins Vaterland — wer fällt, zieht noch in ſchön'res Land; des Heils kann ſich vermeſſen, kann Welt und Glück vergeſſen, |: wer unter Blumen ruht, getränkt von treuem Blut. :|

3. Und wer daheim ein Herz noch kennt, das treu ſich und ſein eigen nennt; der denke dran im Streite, daß Freiheit er bereite, zum Heil dem Vaterland, zum Heil dem Liebesband!

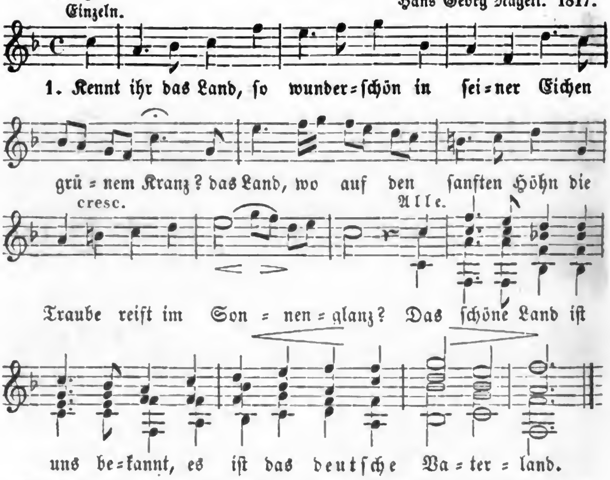
4. (Lebhafter.) Drum, Brüder, raſch die Wehr zur Hand! Den kühnen Blick zum Feind gewandt! Laßt eure Banner ſchweben! Ertrotzt vom Tod das Leben! Denn nur aus Sieg und Tod blüht Freiheits=Morgenroth.

Karl Göttling. 1818.

103. Unſer Vaterland.

Mäßig.

Hans Georg Nägeli. 1817.



2. (Einzeln.) Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens ſtillt? (Alle.) Das gute Land iſt uns bekannt, es iſt das deutſche Vaterland!

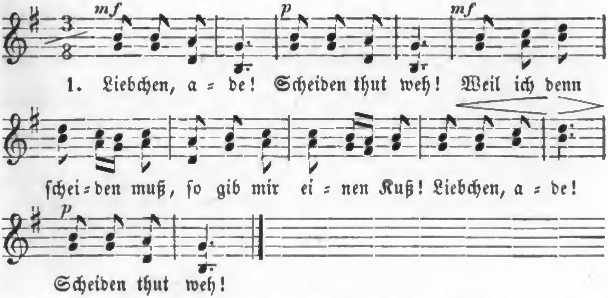
3. (Einzeln.) Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreiſe froher Menſchen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? (Alle.) Das heil'ge Land iſt uns bekannt, es iſt ja unſer Vaterland!

4. (Einzeln.) Heil dir, du Land, ſo hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie ſchön gedeiht in deinem Schooß der edlern Freiheit ſchö=ner Bund! (Alle.) Drum wollen wir dir Liebe weihn, und deines Ruhmes würdig ſein!

Leonhard Wächter, gen. Veit Weber d. Jüngere. 1814.

104. Abſchied.

Sehr mäßig. Fränkiſche Volksweiſe.



2. Liebchen, ade! Scheiden thut weh! Wahre der Liebe dein, ſtets will ich treu dir ſein. Liebchen, ade! Scheiden thut weh!

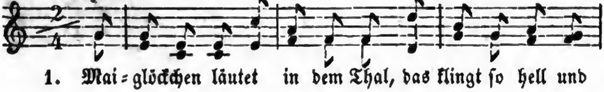
3. Liebchen, ade! Scheiden thut weh! Wein' nicht die Aeuglein roth, trennt uns ja ſelbſt kein Tod. Liebchen, ade! Scheiden thut weh!

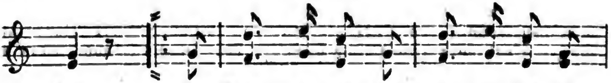
Nach einem Volksliede.

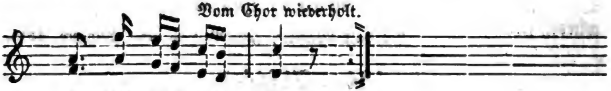
105. Maiglöckchen und die Blümelein.

Mäßig geſchwind. Johann Balthaſar Spieß.

Einzelne.







2. Die Blümchen blau und gelb und weiß, die kommen all' herbei: |: Vergißmeinnicht und Ehrenpreis, Zeitloſ' und Akelei. :|

3. Maiglöckchen ſpielt zum Tanz im Nu, und alle tanzen dann. Der Mond ſieht ihnen freundlich zu, hat ſeine Freude dran.

4. Den Junker Reif verdroß das ſehr, er kommt ins Thal hinein: Maiglöckchen ſpielt zum Tanz nicht mehr, fort ſind die Blümelein.

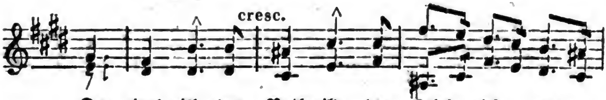
5. Doch kaum der Reif das Thal verläßt, da rufet wiederum Maiglöckchen zu dem Frühlingsfeſt und läutet bim bam bum.

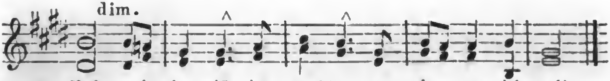
6. Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus, Maiglöckchen ruft auch mich: die Blümchen gehn zum Tanz hinaus, zum Tanze geh' auch ich.

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

106. Mein Herz iſt im Hochland.

Mäßig bewegt. Volksweiſe.





Reh, mein Herz iſt im Hochland, wo im=mer ich geh'!

2. Mein Norden, mein Hochland, lebt wohl, ich muß ziehn! Du Wiege von Allem, was ſtark und was kühn! Doch, wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands ſteht allzeit mein Sinn!

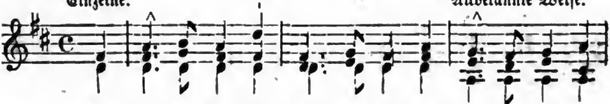
3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du ſchäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, ſo grau und bemooſ't, ihr Ströme, die zornig durch Felſen ihr toſ't!

4. Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier! Mein Herz iſt im Hochland, im wald'gen Revier! Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh, mein Herz iſt im Hochland, wo immer ich geh'!

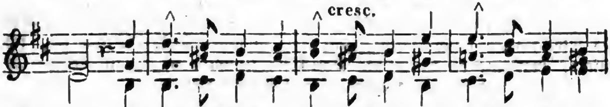
Ferdinand Freiligrath. Gedichte. 6. Aufl. 1843. S. 507.
Nach dem Engliſchen des Robert Burns.

107. Das Reich der Freude.

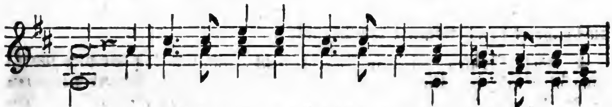
Gemüthlich.
Einzelne. Allbekannte Weiſe.



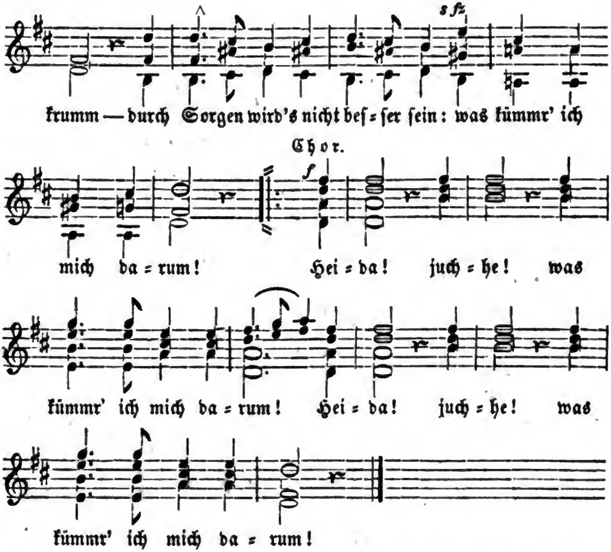
1. Mein Le=benslauf iſt Lieb und Luſt und lau=ter Lieder=



ſang; ein friſcher Muth in heitrer Bruſt macht frohen Lebens=



gang; man geht Berg an, man geht Berg ein, heut grad' und morgen



2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepreßt; ſo gibt es Moſt, wird freudenreich, und feiert manches Feſt. Drum zag' ich nicht, engt mir die Bruſt des Schickſals Unmuth ein; bald brauſ' ich auf in Lieb' und Luſt, und werde reiner Wein! Heida! ꝛc.

3. Die Zeit iſt ſchlecht; mit Sorgen trägt ſich Mancher ohne Muth; Doch wo ein Herz voll Freude ſchlägt, da iſt die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gaſt, du Freude! komm' zum Mahl! würz' uns, was du beſcheret haſt! kredenze den Pokal!

4. Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! Das Glück auf einer Kugel ſteht, und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin! Nur er ſoll König ſein! Und Freude ſei die Königin! Die Reſidenz am Rhein!

Digitized by Google

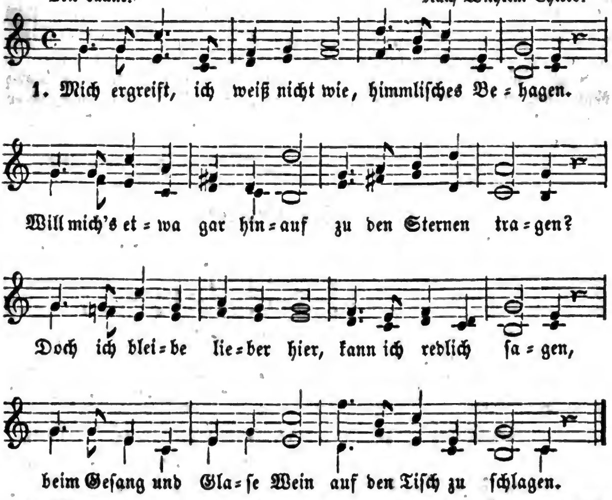
5. Beim großen Faß zu Heidelberg berathe der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der Hochwohlweiſe Rath! Der Herrn Miniſter Regiment ſei beim Burgunder=Wein! Der Kriegsrath und das Parlament ſoll in Champagne ſein!

6. So ſind die Rollen ausgetheilt und Alles wohl beſtellt; ſo wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Zeit. Es lebe hoch das neue Reich! Stoßt an und trinket aus! Denn Freud' und Wein macht frei und gleich und würzt den Lebensſchmaus!

Auguſt Mahlmann.

108. Tiſchlied.

Mit Laune. Nach Wilhelm Ehlers.



2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebärde; wirklich iſt es allerliebſt auf der lieben Erde. Darum ſchwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

Digitized by Google

3. Da wir aber allzumal ſo beiſammen weilen, dächt' ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort, wohl ein hundert Meilen, darum ſoll man hier am Ort, anzuſtoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben ſchafft! das iſt meine Lehre. Unſer König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen inn- und äußern Feind ſetzt er ſich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich ſie ſogleich, ſie die einzig Eine. Jeder denke ritterlich ſich dabei die Seine. Merket auch ein ſchönes Kind, wen ich eben meine, nun ſo nicke ſie mir zu: leb' auch ſo der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag ſich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis und leicht zerſtreuen: dieſen ſei ein Hoch gebracht, Alten oder Neuen.

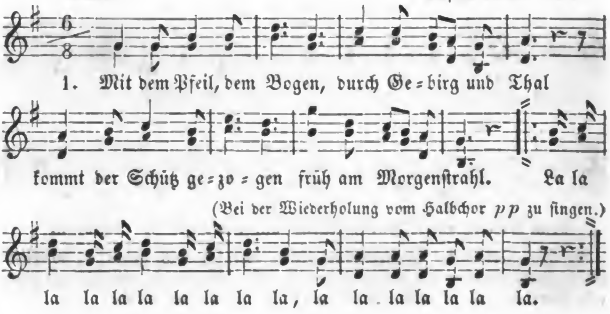
7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen. Leben jetzt im hohen Ton redliche Geſellen! die ſich mit gedrängter Kraft brav zuſammen ſtellen in des Glückes Sonnenſchein und in ſchlimmen Fällen.

8. Wie wir nun zuſammen ſind, ſind zuſammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, Andern ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt iſt's, worauf ich ziele.

Wolfgang von Goethe. 1802.

109. Schützenlied.

Munter. Anſelm Weber. 1804.



Digitized by Google

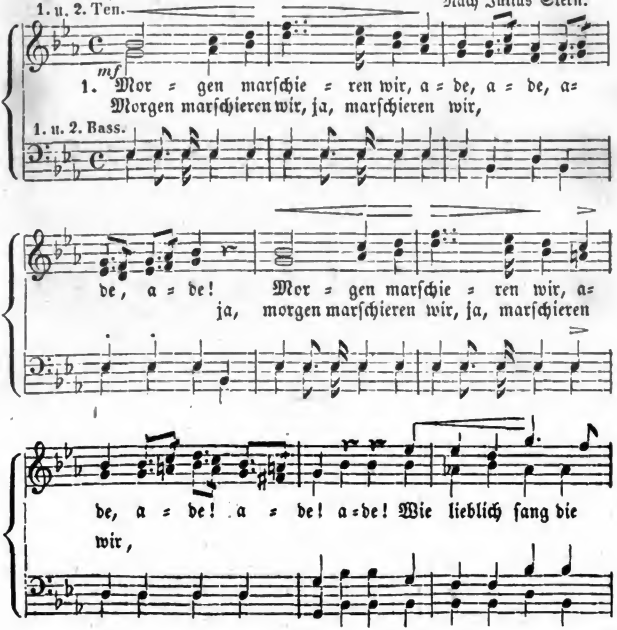
2. Wie im Reich der Lüfte König iſt der Weih: durch Gebirg und Klüfte herrſcht der Schütze frei. La la la u. ſ. w.

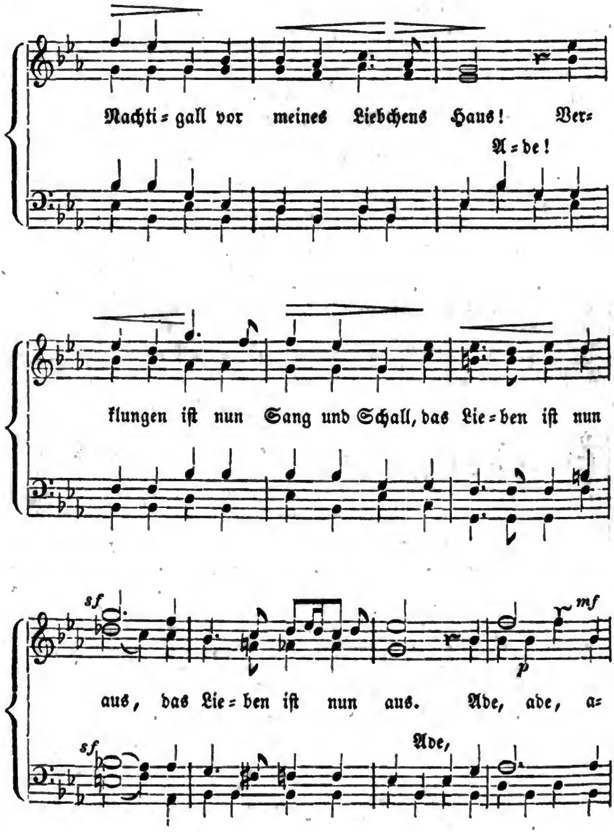
3. Ihm gehört das Weite, was ſein Pfeil erreicht: das iſt ſeine Beute, was da kreucht und fleugt. La la la u. ſ. w.

Friedrich von Schiller.
„Wilhelm Tell, Schauſpiel u. ſ. w. Tübingen, 1804.“

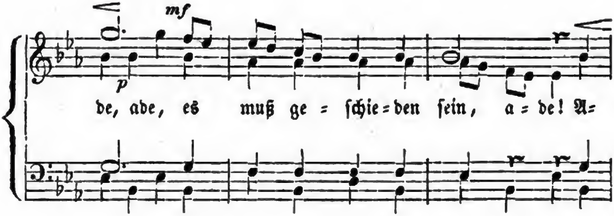
110. Soldaten-Abſchied.

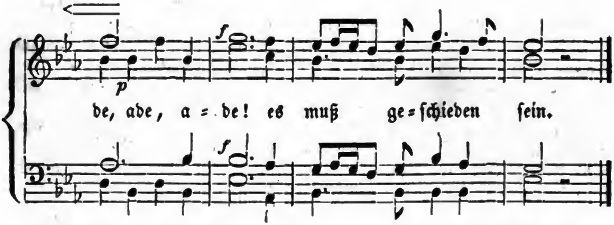
Mäßig geſchwind. Nach Julius Stern.





Digitized by Google





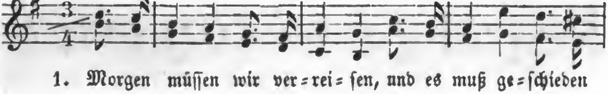
2. Morgen marſchieren wir, ade, ade, ade, ade! Morgen marſchieren wir, ade, ade, ade! und unſer Bündel iſt geſchnürt, und alle Liebe drein. Ade! die Trommel wird gerührt, es muß geſchieden ſein.

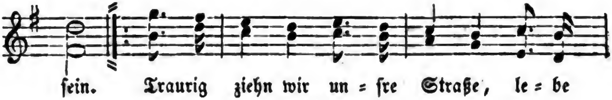
3. Morgen marſchieren wir, u. ſ. w. „So reich' mir denn noch mal die Hand, Herzallerliebſter du! und kommſt du in ein fremdes Land, ſo laß dein Bündel zu!"

Hoffmann von Fallersleben. 1829.

111. Abſchied.

Wehmüthig. Immanuel Sauermann. 1827.





2. Lauter Augen, feucht von Thränen, lauter Herzen, voll von Gram: |: Keiner kann es ſich verhehlen, daß er ſchweren Abſchied nahm. :|

3. Kommen wir zu jenem Berge, ſchauen wir zurück ins Thal, ſchaun uns um nach allen Seiten, ſehn die Stadt zum letzten Mal.

4. Wann der Winter iſt vorüber, und der Frühling zieht ins Feld, will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.

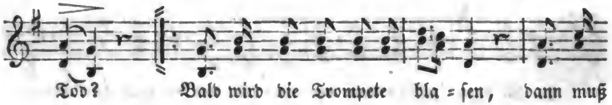
5. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimiſch war. Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, kehr' ich heim doch über's Jahr.

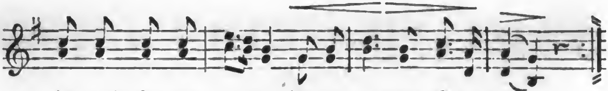
6. Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingſten pflanz' ich Maien dir an's Haus, bringe dir aus weiter Ferne einen friſchen Blumenſtrauß.

Hoffmann von Fallersleben. 1826.

112. Reiters Morgengeſang.

Gehalten. Volksweiſe.





ich mein Le = ben laſſen, ich und mancher Kame = rad!

2. Kaum gedacht, :| wird der Luſt ein End' gemacht! |: Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen, heute durch die Bruſt geſchoſſen, morgen in das kühle Grab! :|

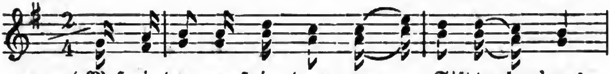
3. Ach, wie bald ſchwindet Schönheit und Geſtalt! Prahlſt du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: ach, die Roſen welken all'!

4. Darum ſtill füg' ich mich wie Gott es will. Nun, ſo will ich wacker ſtreiten, und ſollt' ich den Tod erleiden, ſtirbt ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff. 1824. Nach einem ältern ſchwäbiſchen Volksliede. 1745.

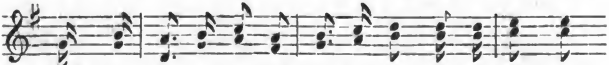
113. Abſchied.

Mäßig. Schwäbiſche Volksweiſe.

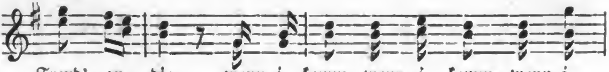


1. { Muß i denn, muß i denn zum Städte = le 'naus,
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = drum komm,

{ Städte = le 'naus, und du, mein Schatz, bleibſt hier?
wie = drum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir!



Kann i glei net allweil bei dir ſein, han i doch mein



Freud' an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i

Digitized by Google

wiedrum komm, wiedrum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir!

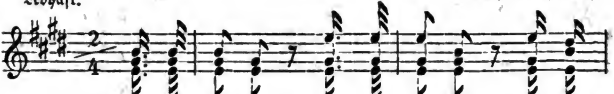
2. Wie du meinſt, :| daß i |: wandere muß, :| wie wenn d'Lieb jetzt wär vorbei! |: Sind au draus :| der |: Mädele viel, :| lieber Schatz, i bleib dir treu. |: Denk du net, wenn i e-n-Andre ſeh', no ſei mein Lieb vorbei; |: ſind au draus :| der |: Mädele viel, :| lieber Schatz, i bleib dir treu. :|

3. Ueber's Jahr, wenn mer Träubele ſchneidt, ſtell i hier mi wiedrum ein; bin i dann dein Schätzele noch, ſo ſoll die Hochzeit ſein. Ueber's Jahr, da iſt mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann dein Schätzele noch, ſo ſoll die Hochzeit ſein.

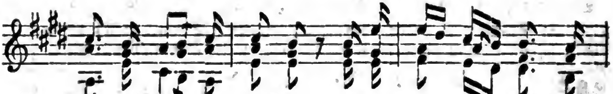
Neueres Volkslied, in ſchwäbiſcher Mundart. Die beiden letzten Strophen ſind von Wagner, einem Schwaben, hinzugedichtet.

114. Nach Sevilla.

Lebhaft. Luiſe Reichardt.



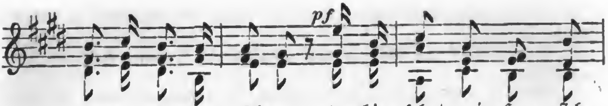
1. Nach Se=vil=la, nach Se=vil=la, wo die



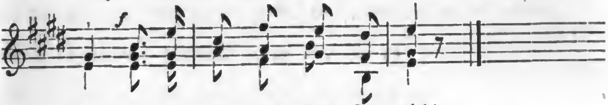
ho=hen Prachtge=bäude in den brei=ten Straßen

ſtehen, aus den Fenſtern reiche Leute, ſchön ge=

Digitized by Google



putzte Frauen ſehen, da=hin ſehnt mein Herz ſich



nicht, da=hin ſehnt mein Herz ſich nicht.

2. Nach Sevilla, nach Sevilla, wo die letzten Häuſer ſtehen, ſich die Nachbarn freundlich grüßen, Mädchen aus dem Fenſter ſehen, ihre Blumen zu begießen, |: ach, da ſehnt mein Herz ſich hin! :|

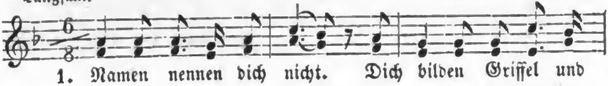
3. In Sevilla, in Sevilla weiß ich wohl ein reines Stübchen, helle Küche, ſtille Kammer; in dem Hauſe wohnt mein Liebchen, und am Pförtchen glänzt mein Hammer: poch' ich, macht die Jungfrau auf.

4. Nach Sevilla! nach Sevilla! hin zu ihr, der Heißgeliebten! Hin muß ich zu ihren Füßen, ſie zu ſehen, ſie zu ſprechen, ſie zu herzen, ſie zu küſſen! Dahin ſehnt mein Herz ſich ſehr!

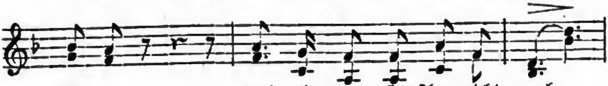
Clemens Brentano.

115. Ihr.

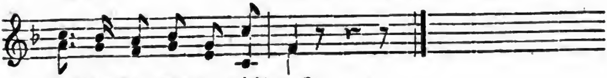
Langſam. Volksweiſe. Um 1807.



1. Namen nennen dich nicht. Dich bilden Griffel und



Pinſel ſterb=li=cher Künſtler nicht nach,



ſterbli=cher Künſtler nicht nach.

2. Lieder ſingen dich nicht. Sie alle reden wie Nachhall |: ferneſter Zeiten von dir. :|.

3. Wie du lebeſt und biſt, ſo trag' ich einzig im Herzen, holde Geliebte, dein Bild.

4. Wäre Herzensempfindung nur hörbar, jeder Gedanke wäre ein Hymnus auf dich.

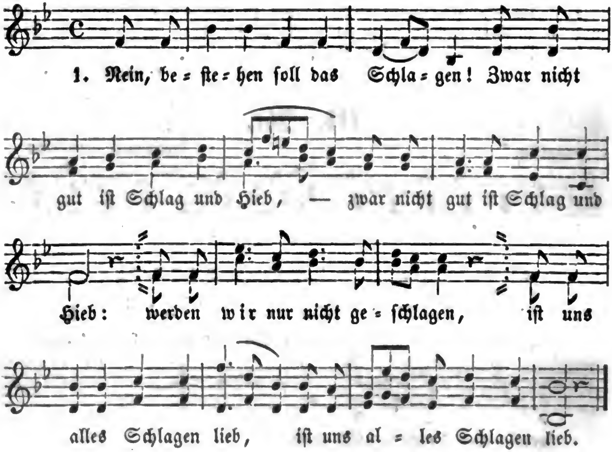
5. Lieben kann ich dich nur; doch Lieder, wie ich dich liebe, ſpar' ich für jene Welt auf.

6. Ewige Trennung von dir, wär' ewige Trennung vom Leben! Lieben iſt Leben allein!

Urſprünglich von Wilhelm Uelzen (zuerſt im Göttinger Muſenalmanach 1786. S. 127.), hier wie es im Munde des Volkes lebt mit einer noch 7. Strophe.

116. Schlagverſe.

Mäßig geſchwind. Volksweiſe.

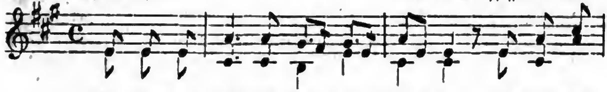


2. Denn wir ſind gut eingeſchlagen, |: nicht geſchlagen aus der Art. :|: Wenn die Trommel wird geſchlagen, :|: iſt ſchon unſer Volk geſchaart. :|
3. Gegen Feindes Anſchlag ſchlagen wir den Richtweg ein zur Schlacht, und es wird die Schlacht geſchlagen, eh's der Feind noch hat gedacht.
4. Wie ein Schiff im Meer verſchlagen, ſchlägt ſein böſer Anſchlag um, und die Trommel wird geſchlagen, ſiegreich kehrn wir wieder um.
5. Und ſo wagen und ſo ſchlagen wir uns muthig durch die Welt, bis das Herz hat ausgeſchlagen und des Lebens Schlagbaum fällt.
6. Und ſo lange Finken ſchlagen und die Eichen ſchlagen aus, werden deutſche Herzen ſchlagen, und das Schlagen ſtirbt nicht aus.

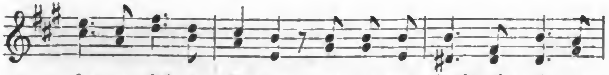
Hoffmann von Fallersleben. 1840.

117. Unſer Berather.

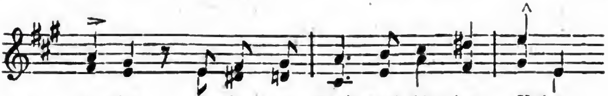
Mit ruhiger Kraft. Albert Methfeſſel. 1818.



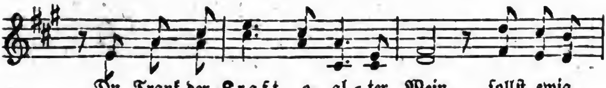
1. Nie kommen auf die Ruh = ge = dan = ken, die faul ſich



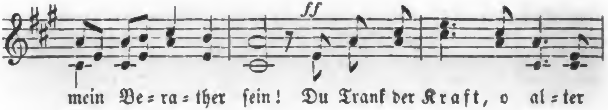
ſperren kühnem Streben; des Lebens Kraft wird nie er=

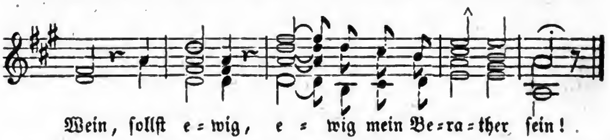


kranken, ſo lang am Rhein noch blü = hen Reben.



Du Trank der Kraft, o al = ter Wein, ſollſt ewig





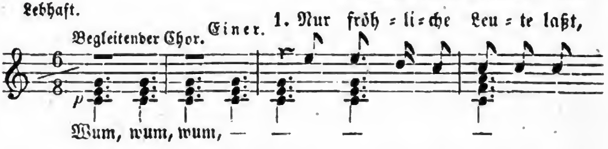
2. Und wenn das Herz in trüben Stunden an deutſcher Freiheit will verzagen, du Rheinwein machſt es flugs geſunden, es träumt von künft'gen ſchönen Tagen. |: Du Trank der Freiheit, deutſcher Wein, ſollſt ewig mein Berather ſein! :|

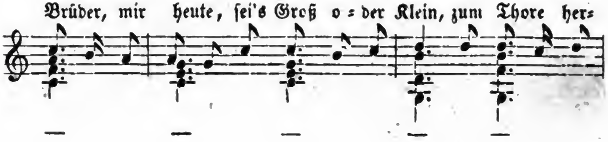
3. Den blauen Himmel ſeh' ich offen, ſprühn mir des Weines goldne Funken: Ein treues Herz darf Treue hoffen, zur Liebe hab' ich Muth getrunken. Du Trank der Liebe, edler Wein, ſollſt ewig mein Berather ſein!

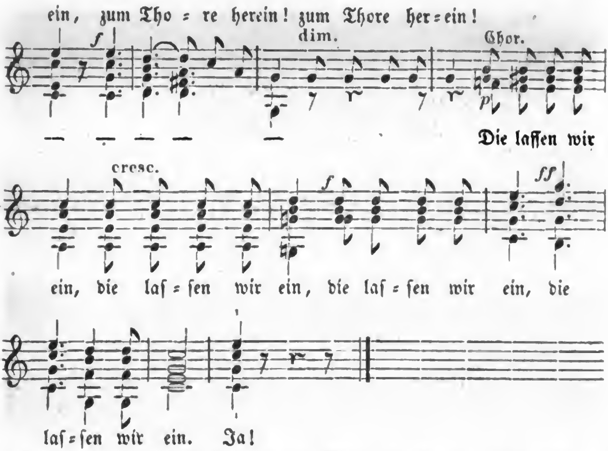
Karl Göttling. 1818.

118. Geſellſchaftslied.

Friedrich Wilhelm Berner. 1820.







2. Durchſuchet die Taſchen, kommt Einer mit Flaſchen, mit geiſtigem Wein, |: den laßt mir herein! :|: Chor: Den laſſen wir ein. :| Ja!

3. Kommt Einer geritten, der muthig geſtritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

4. Käm' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

5. Um Keinen zu ſchmerzen, greift Jedem zum Herzen, und iſt's nicht von Stein, ſo laßt ihn herein! Chor: Den laſſen wir ein.

6. Ein Auge mit ſpitzen und geiſtigen Blitzen — ſollt' Einer ſo ſein, den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

7. Kommt Einer geſprungen, kommt Einer geſungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

8. Mit Blumen ein Bübchen, die ſeinem Herzliebchen er zärtlich will ſtreun, den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

9. Und kämen je Zweie, die ewiger Treue der Freundſchaft ſich weihn, die laßt mir herein! Chor: Die laſſen wir ein.

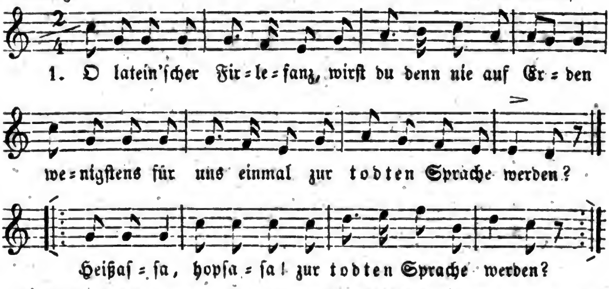
Digitized by Google

10. Doch ſchiefe Geſichter, die grämlichen Richter bei Küſſen und Wein, laßt ja nicht herein! Chor: 's Kommt Keiner herein!

Karl Geisheim. Zuerſt in A. Methfeſſel's Commers- und Liederbuche. 1820.

119. National-Hymne.

Bewegt. Volksweiſe.



2. Dreizehn Jahre muß Latein der junge Michel treiben! und er ſoll ſein Lebelang doch nur ein Michel bleiben, |: heißaſſa, hopſaſſa! doch nur ein Michel bleiben. :|

3. Wer ein Staatsamt haben will, der muß Latein erſt ſprechen. Seine Mutterſprache mag er immer radebrechen, heißaſſa, hopſaſſa! er immer radebrechen.

4. Von latein'ſchen Brocken ſtinkt Gerichtsamt und Verwaltung. Kauderwälſch iſt jede Schrift und jede Unterhaltung, heißaſſa, hopſaſſa! und jede Unterhaltung.

5. Und die Katholiken gar zu Gott lateiniſch flehen, und das ſoll nun Gott verſtehn, was ſie ſelbſt nicht verſtehen, heißaſſa, hopſaſſa! was ſie ſelbſt nicht verſtehen.

6. Hätten ſich die Römer wohl dereinſt emancipieret, wenn ſie das Hebrä'ſche ſo wie wir's Latein ſtudieret? Heißaſſa, hopſaſſa! wie wir's Latein ſtudieret?

7. Endlich mußt du, Firlefanz, dich mal zum Teufel trollen, daß wir lernen was wir ſind und was wir werden ſollen, heißaſſa, hopſaſſa! und was wir werden ſollen.

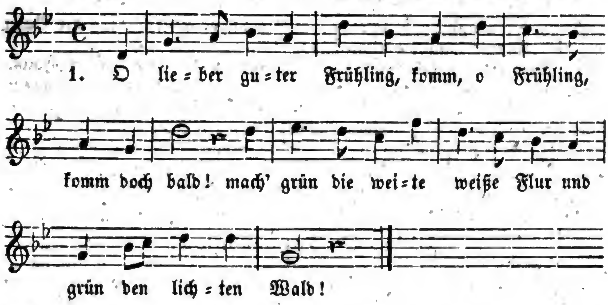
Digitized by Google

8. Den Perrückenmachern war die Neuzeit nicht gewogen — und ſo geh's in Deutſchland bald auch allen Philologen! Heiſaſſa, hopſaſſa! auch allen Philologen!

Hoffmann von Fallersleben. 1845.

120. Jäger-Frühlingslied.

Mäßig. Hoffmann von Fallersleben. 1822.



2. Und haſt du Alles nun bedacht, ſo denk' an uns auch dann! denn nicht der letzt' iſt in der Welt ein braver Jägersmann.

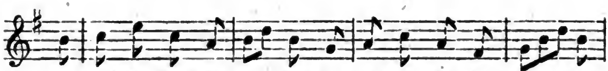
3. Wir wollen ja, ſo bitten wir, nicht Ehre Geld und Gut; gib uns, o lieber Frühling du, nur einen frohen Muth!

4. Dann ſind wir armen Jäger reich, dann ſind wir friſch und froh; wir ſingen durch die ganze Welt: juchhe, hallo, hoh, hoh!

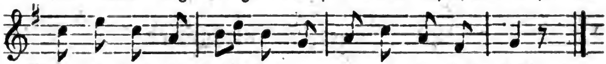
Hoffmann von Fallersleben. 1828.

121. Der unerbittliche Hauptmann.

Sehr mäßig. Volkslied.



da = rinnen liegt be = gra = ben ſo man = ni = cher Sol = dat, — da =



rinnen liegt be = gra = ben ſo man = ni = cher Sol = dat.

2. |: So mancher, ſo ſchöner, auch tapferer Soldat, :|: der Vater und lieb Mutter böslich verlaſſen hat. :|

3. Der Vater, die Mutter, die gingen vor's Hauptmanns Haus: „Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus!“

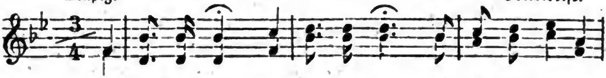
4. „,,Euern Sohn kann ich nicht geben für noch ſo vieles Geld; euer Sohn und der muß ſterben im weit= und breiten Feld.“‘

5. „,,Im weiten, im breiten, dort draußen vor dem Feind, wenn gleich ſein ſchwarzbraun Mädchen ſo bitter um ihn weint.“‘ —

6. Sie weinet, ſie klaget, ſie trauert gar zu ſehr: „Ade, herzliebſtes Schätzchen, ich ſeh' dich nimmermehr!“

122. O Tannenbaum!

Mäßig. Volksweiſe.



1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu ſind deine

Blätter! Fine. Du grünſt nicht nur zur Sommerzeit, im

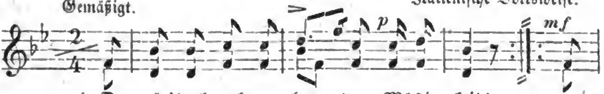
Winter auch, wenn's friert und ſchneit. D. C. sin' al Fine.

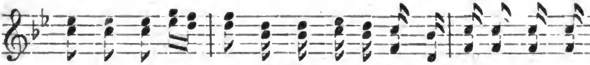
2. O Jugendzeit, o grüne Zeit, wie haſt du mich betrogen! :| Du ſprachſt: ich bleibe bei dir gern! Ich bin noch da und — du biſt fern. O Jugendzeit, o grüne Zeit, wie haſt du mich betrogen!

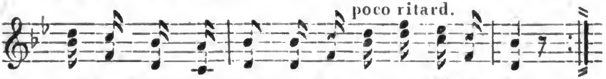
Nach mündlicher Ueberlieferung.

123. Mäßigkeit ohne Maß.

Gemäßigt. Italieniſche Volksweiſe.







2. Gut iſt in allen Sachen Mäßigkeit, zumal im Schuldenmachen Mäßigkeit. |: Dem Staat auch kann's geſchehn: ohne Trinken kann er ſinken, ohne Schnaps zu Grunde gehn. Haltet mehr auf Mäßigkeit! :|

3. Laßt überall drum walten Mäßigkeit! Auch im Soldaten=halten Mäßigkeit! ſonſt werden wir es ſehn, daß die Staaten durch Soldaten überall zu Grunde gehn. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

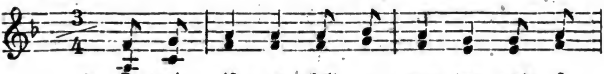
4. So iſt auch ohne Verhehlen Mäßigkeit im Regieren zu empfehlen, Mäßigkeit! Dem Volk fehlt Geiſt und Kraft; denn nicht minder als die Kinder ſtehn wir unter Vormundſchaft. Haltet mehr auf Mäßigkeit!

5. Doch wollt nicht nur für Andre Mäßigkeit, an euch der Ruf auch wandre: Mäßigkeit! und greift euch allezeit bei dem Glaſe an die Naſe, ob ihr ſelber mäßig ſeid! Haltet ſelbſt auf Mäßigkeit!

Hoffmann von Fallersleben., 1842.

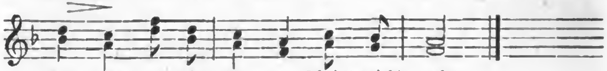
124. Sehnſucht nach dem Frühling.

Langſam. Hoffmann von Fallersleben.



Digitized by Google

trau = rig, öd' und leer! Rau = he Win = de wehn von



Nor = den und die Son = ne ſcheint nicht mehr.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte ſehn ein grünes Thal, möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freun am Sonnenſtrahl;

3. Möchte hören die Schalmeien und der Heerden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel ſüßem Sang.

4. Schöner Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald, bring uns Blumen, Laub und Lieder, ſchmücke wieder Feld und Wald!

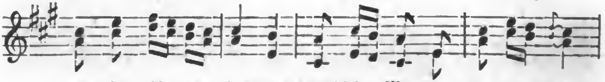
Hoffmann von Fallersleben. 1835.

125. Liebe und Wein.

Heiter. Johann Adam Hiller. 1764.

1. { Oh = ne Lieb' und oh = ne Wein, was wär' un = ſer
{ Al = les, was uns kann er = freun, müſ = ſen die = ſe

{ Le = ben?
{ ge = ben. Wann die Gro = ßen ſich er = freun,



was iſt ih = re Freude? Hübſche Mädchen, gu = ter Wein:

ein = zig die = ſe bei = de.

2. Helden, die des Siegs ſich freun, fragen nichts nach Kränzen; ſie erholen ſich beim Wein und bei ſchlauen Tänzen. Uns drückt oft des Lebens Pein, doch nur, wann wir dürſten; aber gebt uns Lieb' und Wein: o, ſo ſind wir Fürſten!

Chriſtian Felix Weiße. 1764.

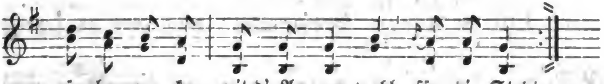
126. Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.

Nachdrücklich und mäßig bewegt. Volksweiſe.

1. Prinz Eu = ge = ni = us, der ed = le Rit = ter,

wollt' dem Kaiſer wiedrum kriegen Stadt und Feſtung Belga = rad.

Er ließ ſchlagen ei = nen Brucken, daß man kunnt' hin=



ü = ber ru = cken mit d'r Ar = mee wohl für die Stadt.

2. Als der Brucken nun war geſchlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei paſſiern den Donaufluß :|: bei Semlin ſchlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigſten Auguſt ſo eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, ſchwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragiren, ſo viel als man kunnt' verſpüren, an die dreimalhunderttauſend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zuſammenkommen ſein' General und Feldmarſchall; er thät ſie recht inſtrugiren, wie man ſollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man ſollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht; da ſollt' All's zu Pferd aufſitzen, mit dem Feind zu ſcharmomützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles ſaß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach ſeinem Schwerte, ganz ſtill ruckt man aus der Schanz; die Musquetier wie auch die Reiter thäten alle tapfer ſtreiten: 's war fürwahr ein ſchöner Tanz!

7. Ihr Conſtabler auf der Schanze, ſpielet auf zu dieſem Tanze mit Karthaunen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß ſie laufen alle davon!

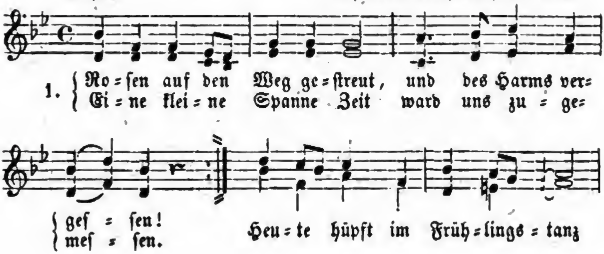
8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmareſchall. Prinz Ludowig ritt auf und nieder: „Halt't euch brav, ihr deutſchen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!“

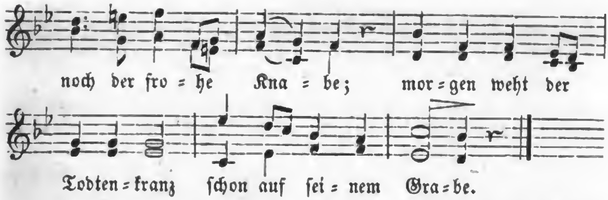
9. **Prinz Ludowig der mußt' aufgeben ſeinen Geiſt und junges Leben; ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen ward ſehr betrübet, weil er ihn ſo ſehr geliebet; ließ ihn bringen nach Peterwardein.**

Volkslied.

127. Lebenspflichten.

Fröhlich. Johann Friedrich Reichardt. 1779.





2. Wonne führt die junge Braut heute zum Altare; eh' die Abendwolke thaut, ruht ſie auf der Bahre. Gebt den Harm und Grillenfang, gebet ihn den Winden! ruht bei hellem Becherklang unter grünen Linden!

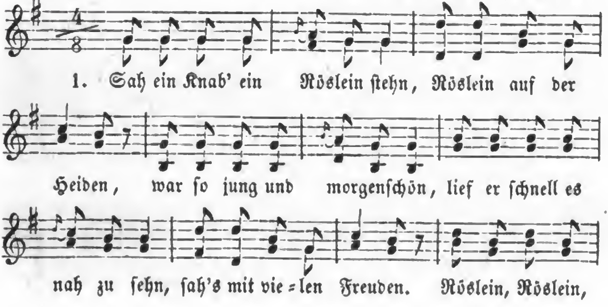
3. Laſſet keine Nachtigall unbehorcht verſtummen, keine Bien' im Frühlingsthal unbelauſcht entſummen! Schmeckt, ſo lang' es Gott erlaubt, Kuß und ſüße Trauben, bis der Tod, der Alles raubt, kommt, auch ſie zu rauben.

4. Unſerm ſchlummernden Gebein, von dem Tod' umdüſtert, duftet nicht der Roſenhain, der am Grabe flüſtert, tönet nicht der Wonneklang angeſtoßner Becher, noch der frohe Rundgeſang weinbelaubter Zecher.

Ludwig Heinrich Chriſtoph Hölty. 1776.

128. Heidenröslein.

Lebhaft. Johann Friedrich Reichardt. 1793.



Digitized by Google

Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

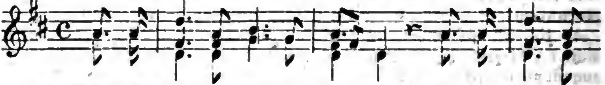
2. Knabe ſprach: ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein ſprach: ich ſteche dich, daß du ewig denkſt an mich, und ich will's nicht leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte ſich und ſtach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

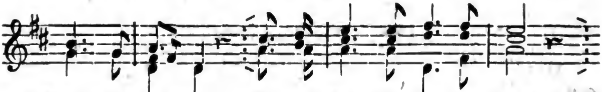
Wolfgang von Goethe. 1773. Nach einem Volksliede.

129. Kriegslied.

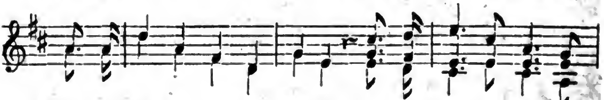
Kräftig, nicht zu geſchwind. Chriſtian Gottlob Eidenbenz.



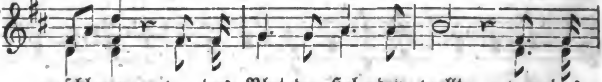
1. Schön iſt's unterm frei=en Him=mel ſtür=zen in das



Schlachtge=tümmel, wo die Kriegstrompe=te ſchallt;

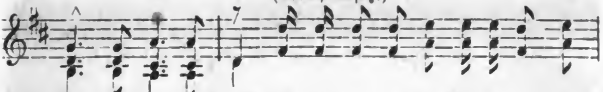


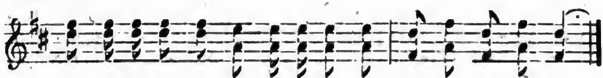
wo die Roſ=ſe wiehernd jagen, wo die Trommeln wirbelnd



ſchlagen, wo das Blut der Hel=den wallt, wo das

(Trompetenſatz.)





2. Schön iſt's, wenn der alte Streiter in der Feldſchlacht ſtolz und heiter |: unſre Bruſt mit Muth erfüllt ; :| wenn aus donnerndem Geſchütze, furchtbar, wie des Himmels Blitze, |: uns der Feind entgegenbrüllt! :|

3. Schön, wenn, wie bei Ungewittern, ſechsfach Berg und Thal erzittern von dem grauſen Wiederhall! Stürzt dann einer unſrer Brüder, ſtürzen hundert Feinde wieder, tauſend ſtürzt des Einen Fall.

4. Aber was gleicht dem Entzücken, wenn der Feind, mit ſcheuen Blicken, weicht und flieht, bald hie, bald da! Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde! dann erſchallt aus jedem Munde: Gott mit uns! Victoria!

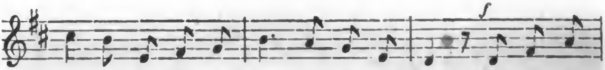
F. K. Hiemer.

Nach dem „Taſchenbuch für Freunde des Geſanges. II. Bändchen. Stuttgart, 1796" S. 131.

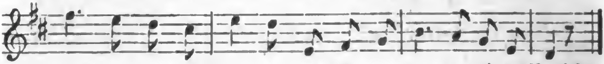
130. An die deutſchen Frauen.

Bewegt. Volksweiſe.

Digitized by Google



bau = en das Va = ter = land in ſei = ner Noth? Wem ſoll ver-



traun, auf wen ſoll bau = en das Va = ter = land in ſeiner Noth?

2. Ihr kennt noch frohe deutſche Weiſe, noch deutſche Zucht und Sittſamkeit; |: euch blieb in eurem ſtillen Kreiſe noch Frohſinn und Zufriedenheit. :|

3. Ihr tragt noch nicht die bunten Bänder, die man dem Staatsverdienſte weiht; euch ſind noch eure Hausgewänder mehr werth als ein Beamtenkleid.

4. Ihr ſeid noch nicht verlocket worden durch Titel oder andern Tand; euch kann noch ſein der ſchönſte Orden: die Liebe für das Vaterland.

5. Wohlan! ihr ſollt im Kind' erwecken den Sinn für Vaterland und Recht, ihr ſollt erziehn zum Feindesſchrecken ein freies biederes Geſchlecht.

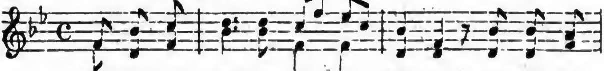
6. Euch muß vertraun, auf euch muß bauen das Vaterland in ſeiner Noth! Seid mir gegrüßt, ihr deutſchen Frauen, der ſchönern Zukunft Morgenroth!

Hoffmann von Fallersleben. 1840.

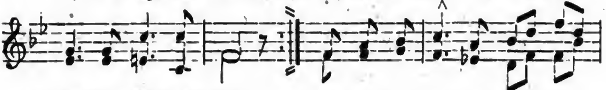
131. Bundeslied.

Hanitſch.

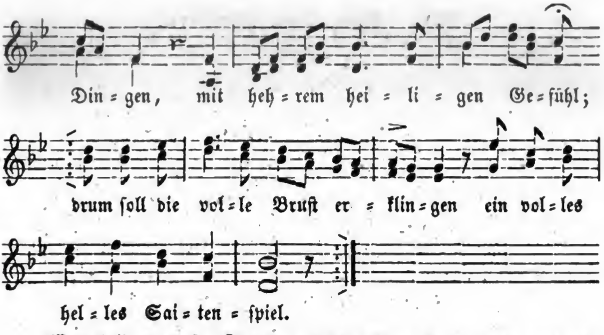
Feierlich langſam und kräftig. (A. Methfeſſel's Commers- und Liederbuch. 1818.)



1. { Sind wir ver = eint zur gu = ten Stunde, wir ſtar = ker
ſo bringt aus je = dem fro = hen Munde die See = le }



{ deutſcher Männer = chor,
zum Ge = bet her = vor: } denn wir ſind hier in ern = ſten



2. Wem ſoll der erſte Dank erſchallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammenglanz erſchienen war; der unſrer Feinde Trotz zerblitzet, der unſre Kraft uns ſchön erneut |: und auf den Sternen waltend ſitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem ſoll der zweite Wunſch ertönen? Des Vaterlandes Majeſtät! Verderben Allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und ſteht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, ſtolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeſchwächt!

4. Das Dritte, deutſcher Männer Weihe, am hellſten ſoll's geklungen ſein! Die Freiheit heißet deutſche Freude, die Freiheit führt den deutſchen Reih'n; für ſie zu leben und zu ſterben, das flammt durch jede deutſche Bruſt; für ſie um hohen Tod zu werben, iſt deutſche Ehre, deutſche Luſt.

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutſche Treue! Es lebe deutſcher Glaube hoch! Mit dieſen wollen wir beſtehen, ſie ſind des Bundes Schild und Hort: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feſte Männerwort!

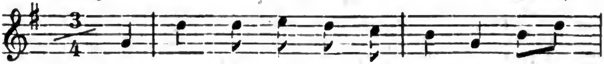
6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrauſe freudig der Geſang! Das Wort, das unſern Bund geſchürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und kein Tyrannentrug uns kürzet, das ſei gehalten und geglaubt!

Ernſt Moritz Arndt. 1814.

Digitized by Google

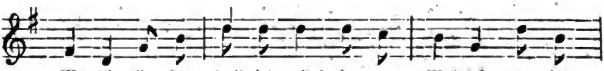
132. Von alten Weibern.

Luſtig. Volksweiſe.

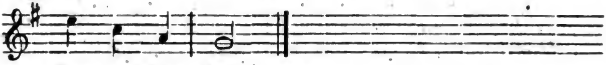


1. 's Iſt nichts mit den al = ten Weibern, bin

froh, daß ich kei = ne hab'. Lie = ber frei' ich mir 'n junges



Mädel, lie = ber frei' ich mir 'n junges Mä=del, da ich



Freu = de dran hab'.

2. Miff! muff! geht's im Hauſe den ganzen Tag herum. :|: Junge Mädel gehn halt grade, :| alte Weiber gehn krumm.

3. Wer ſo einen alten Schimmel in ſeinem Stalle hat, frißt ſich ab ſein liebes Leben, und kommt früh ins Grab.

4. Drum, liebe Junggeſellen, freit ja keine Alte nicht, denn ihr müßt ſie fein behalten, bis der Tod ihr 's Herze bricht.

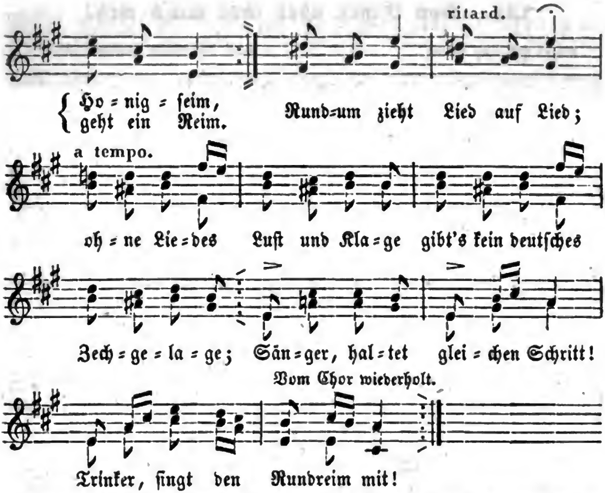
Volkslied. Aus „Feyner Almanach 1777." Nr. 25.

133. Trinklied.

Munter. Karl von Holtei. 1832.

Einzelne.

1. { Si=tzen wir in heit'=rem Bunde, bei der Flaſchen
gehn die Gläſer in die Runde, aus dem Munde



2. Lied, auf deinen Doppelſchwingen ſteig' ich in des Aethers Blau, hör' im Unglück Sphären klingen, trink' im Elend Morgenthau. Wenn du ſchwebſt, mich erhebſt, mir gehören Erd' und Sonne, mir die ganze Welt der Wonne: |: Sänger, haltet gleichen Schritt! Trinker, ſingt den Rundreim mit! :|

3. Eins nur macht mich manchmal bange, macht mich demuthsvoll und ſtill: ob dem wechſelnden Geſange wohl die Welt auch lauſchen will? Aber nein, hab' ich Wein, bin ich frei von ſolchen Sorgen, hier ſind Lieder wohl geborgen; Sänger, haltet gleichen Schritt! Trinker, ſingt den Rundreim mit!

4. Iſt ein Lied nicht eine Blume, aufgeblüht bei Frühlingswehn? Kann es denn zu langem Ruhme, wie ein Baum ſo ſicher ſtehn? Es verklingt, — darum ſingt, ohne Gram und ohne Reue, ſingt nur immer wieder neue! Sänger, haltet gleichen Schritt! Trinker, ſingt den Rundreim mit!

Karl von Holtei. 1832.

„Deutſche Lieder. Schleuſingen, 1834." S. 81.

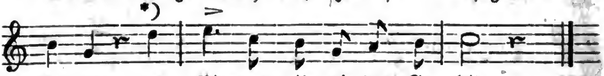
Digitized by Google

134. Von Einer aber thut mir's weh!

Stark und mit Laune. Nach Konradin Kreutzer. 1818.

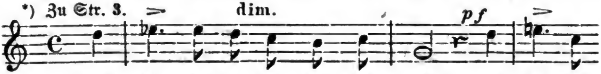
1. So hab' ich nun die Stadt ver = laſ = ſen, wo ich ge=

le = bet lan = ge Zeit; ich zie = he rü = ſtig mei = ner



Straßen, und Niemand gibt mir das Ge = leit.

*) Zu Str. 3.



von Ei = ner a = ber thut mir's weh! von Ei = ner

a = ber thut mir's weh!

2. Man hat mir nicht den Rock zerriſſen, es wär' auch Schade für das Kleid! noch in die Wange mich gebiſſen vor übergroßem Herzeleid.

3. Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh'; ſie konnten's halten nach Belieben — von Einer aber thut mir's weh!

Ludwig Uhland. Gedichte. 1815.

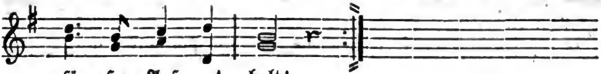
135. Leb wohl, du ſchöner Wald!

Mäßig. Volksweiſe.

1. So ſcheiden wir mit Sang und Klang: leb wohl, du ſchöner

Wald! mit dei-nem küh-len Schatten, mit

dei-nen grünen Mat-ten, du ſü-ßer Aufent-halt, du



ſü-ßer Auf-ent-halt!

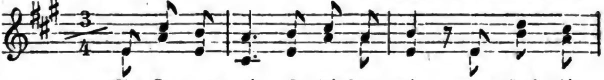
2. Wir ſingen auf dem Heimweg noch ein Lied der Dankbarkeit: lad' ein wie heut uns wieder auf Laubesduft und Lieder |: zur ſchönen Maienzeit! :|

3. Schaut hin! von fern noch hört's der Wald in ſeiner Abendruh; die Wipfel möcht' er neigen, er rauſchet mit den Zweigen, lebt wohl! ruft er uns zu.

Hoffmann von Fallersleben. 1848.

136. Neujahrslied.

Kräftig und froh. Immanuel Sauermann. 1826.



1. So ſin-gen wir, ſo trinken wir uns froh hin-

ein ins neu-e Jahr. Wir laſ-ſen drüben Gram und

Leid, und nehmen mit die Fröhlich-keit ins neu-e

Jahr, in's neu = e Jahr.

2. So ſingen wir, ſo trinken wir uns froh hinein ins neue Jahr. Die Freundſchaft geht von ſelber mit, begleitet treu uns Schritt vor Schritt |: ins neue Jahr. :|

3. So ſingen wir, ſo trinken wir uns froh hinein ins neue Jahr. Die Hoffnung wartet unſer dort, ſie ſprach: „Kommt mit! ich ziehe fort ins neue Jahr.“

4. So ſingen wir, ſo trinken wir uns froh hinein ins neue Jahr. Drum wer's nicht froh beginnen kann, der fang' es lieber gar nicht an, das neue Jahr!

Hoffmann von Fallersleben. 1826.

137. Der Liebe Luſt und Leid.

Nach der Melodie: So viel Stern' am Himmel ſtehen. Nr. 138.

1. So viel Flocken als da flimmern auf dem ſchneebedeckten Feld, ſo viel Sternlein als da ſchimmern an dem blauen Himmelszelt: ſo viel Träume und Gedanken weben um mich her und wanken — das iſt aller Liebe Luſt, die ſich rechter Treu bewußt.

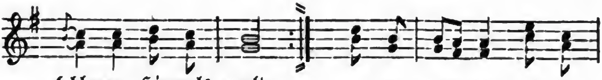
2. So viel Blumen als da ſprießen um die ſchöne Frühlingszeit, ſo viel Bächlein als da fließen in den Thälern weit und breit: ſo viel Blicke will ich ſenden, ſo viel Thränen will ich ſpenden — das iſt aller Liebe Loos, die da liebet hoffnungslos.

Hoffmann von Fallersleben. 1829.

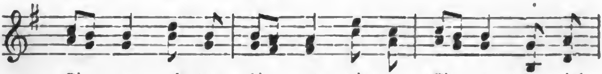
138. Gruß.

Einfach und innig. Volksweiſe.

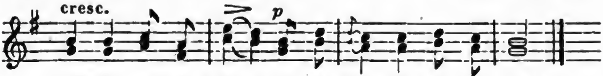
1. { So viel Stern' am Himmel ſte = hen, an dem
ſo viel Schäf = lein als da ge = hen in dem



{ blauen Himmels = zelt; / grünen, grünen Feld; } ſo viel Vö = gel als da



flie = gen, als da hin und wie = der flie = gen: ſo viel=



mal ſei du ge = grüßt, ſo viel = mal ſei du ge = grüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer ſehen, ſoll ich ewig fern dir ſein? Ach, das kann ich nicht verſtehen, o du bittre Scheidenspein! Wär' ich lieber ſchon geſtorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, |: wär' ich jetzt nicht ſo betrübt! :|

3. Weiß nicht, ob auf dieſer Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübſal und Beſchwerden ich dich wiederſehen ſoll. Was für Wellen, was für Flammen ſchlagen über mir zuſammen; ach, wie groß iſt meine Noth!

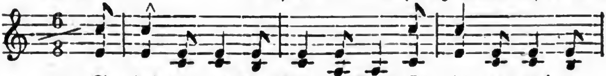
4. Mit Geduld will ich es tragen, daß ich fern ſein muß von dir; alle Morgen will ich ſagen: o mein Lieb, wann kommſt zu mir? Alle Abend will ich ſprechen, wenn mir meine Aeuglein brechen: o mein Lieb, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergeſſen, enden nie die Liebe mein, wenn ich ſollte unterdeſſen auf dem Todbett ſchlafen ein; auf dem Kirchhof will ich liegen wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb thut wiegen ein!

Volkslied aus neuerer Zeit.

139. Der Schütz vom Brazos.

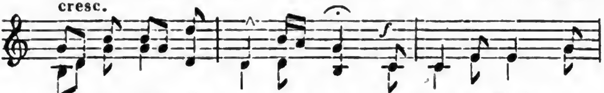
Mit Feuer. Nach mündl. Ueberlieferung von Rudolf Müller.



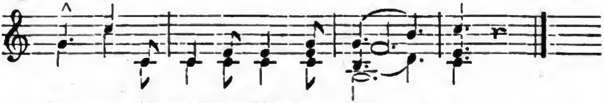
1. So = bald die dunkle Nacht entflohn, ſitz' ich auf meinem

Digitized by Google

Muſtang ſchon, die Büchſ' im Arm, voll Muth und Luſt ſing'



ich mein Lied aus vol = ler Bruſt: Ich bin der Schütz vom



Bra = zos, ich bin der Schütz vom Bra = zos.

2. Hui geht es in den dichten Wald, der Muſtang ſtutzt, die Büchſe knallt, ich zielte ſicher, traf ihn gut — da liegt der Hirſch in ſeinem Blut! |: Ich bin der Schütz vom Brazos. :|

3. Vor mir entflieht der Cuguar, der Wolf und Luchs, der Jaguar; ſogar die Klapperſchlange flieht, wenn ſie mich nur von ferne ſieht. Ich bin der Schütz vom Brazos.

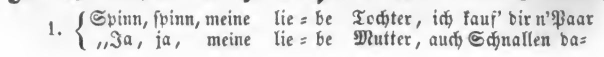
4. Und was nicht fliehet, büßt es ſchwer, ſei's Eber, Büffel oder Bär. Auf meine Büchſe verlaß' ich mich, die ließ mich ja noch nie im Stich. Ich bin der Schütz vom Brazos.

5. So kann ich frei und fröhlich ziehn durch Texas blumige Prairien. Und wenn ein Feind uns überzieht, lad' ich die Büchſ' und ſinge mein Lied: Ich bin der Schütz vom Brazos.

Hoffmann von Fallersleben. 1846.

140. Wie ſchnell ſich das Wetter ändert!

Munter. Bergiſche Volksweiſe.



1. { Spinn, ſpinn, meine lie = be Tochter, ich kauf' dir n'Paar
{ „Ja, ja, meine lie = be Mutter, auch Schnallen da=

Digitized by Google

{ Schuh. / zu! } Ich kann ja nicht ſpin = nen, hab' Schmerzen im

Finger, er thut, er thut und thut mir ſo weh."

2. Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter! ich kauf' dir ein Kleid. „Ja, ja, meine liebe Mutter, nicht zu eng' und zu weit! Ich kann ja nicht ſpinnen, hab' Schmerzen im Finger, er thut, er thut und thut mir ſo weh."

3. Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter! ich kauf' dir einen Mann. „Ja, ja, meine liebe Mutter, der ſteht mir wohl an! Nun will ich brav ſpinnen, nun thut mir mein Finger auch nimmer, nimmer, nimmer mehr weh."

Volkslied, in ſchleſiſcher Lesart.

141. Soldatenliebe.

Sehr mäßig. Volksweiſe.

1. Steh' ich in finſt = rer Mitter = nacht ſo einſam

auf der ſtil = len Wacht; ſo denk' ich an mein fernes

Lieb, ob mir's auch treu und hold ver = blieb?

2. Als ich zur Fahne fort gemüßt, hat ſie ſo herzlich mich geküßt, |: mit Bändern meinen Hut geſchmückt und weinend mich an's Herz gedrückt! :|

3. Sie liebt mich noch, ſie iſt mir gut, drum bin ich froh und wohlgemuth; mein Herz ſchlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.

4. Jetzt, bei der Lampe mildem Schein, gehſt du wohl in dein Kämmerlein, und ſchickſt dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebſten in der Fern'!

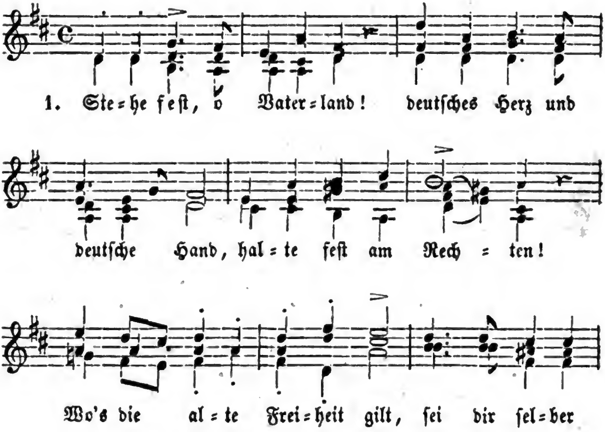
5. Doch, wenn du traurig biſt und weinſt, mich von Gefahr umrungen meinſt, — ſei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke ſchlägt, bald naht die Rund' und löſt mich ab zu dieſer Stund'; ſchlaf' wohl im ſtillen Kämmerlein, und denk' in deinen Träumen mein!

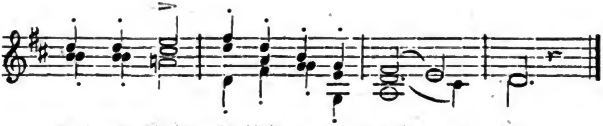
Wilhelm Hauff. 1824.

142. Deutſchland, ſtehe feſt!

Einfach, kräftig. Albert Methfeſſel. 1818.



Digitized by Google



Hort und Schild, Freiheit zu ver = ſech = ten!

2. Bleibe treu, o Vaterland! fern vom wälſchen Flittertand, treu den alten Sitten! bleibe einfach, ernſt und gut; nimmer tritt in Wankelmuth Franzen nach und Britten!

3. Bleibe wach, o Vaterland! wenn der Geiſt zum Geiſt ſich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus ernſter, tiefer Bruſt Weisheit ſtrömt und Sangesluſt, führe treu den Reihen!

4. Werde ſtark, o Vaterland! eigner Satzung freies Band halte dich zuſammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Zornesflammen!

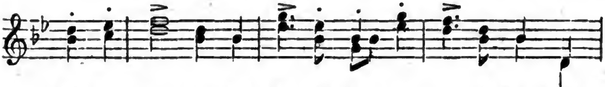
Carl Göttling.

A. Methfeſſel's „Allgemeines Commers = und Liederbuch. Rudolſtadt, 1818. S. 124.

143. Deutſches Weihelied.

Friſch und kräftig. Albert Methfeſſel. 1818.

1. Stimmt an mit hel = lem ho = hen Klang, ſtimmt an das



Lied der Lie = der, des Vater = lan = des Hochgeſang! das

Waldthal hall' es wie = = der!

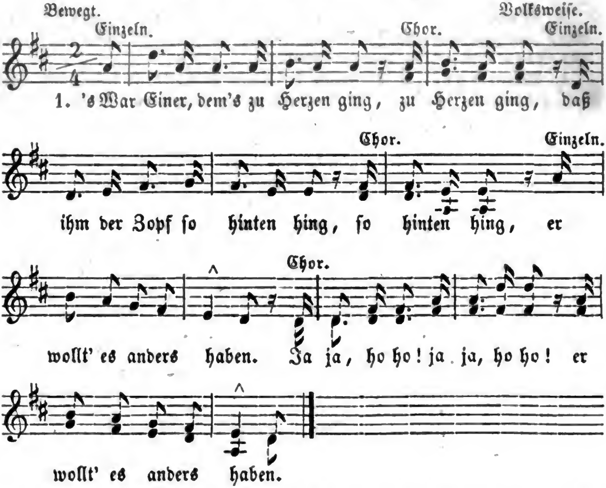
2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, theures, vielgeliebtes Land, dir weihn wir uns auf's Neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutſches Fröhlichſein und alte deutſche Sitten.

4. Und Biederſinn und Kraft und Muth ſoll uns durch's Leben leiten; wir wollen ſtets mit Gut und Blut für Recht und Freiheit ſtreiten.

Nach Matthias Claudius. 1774.

144. Tragiſche Geſchichte.



2. So denkt er denn: |: wie fang' ich's an?:| ich dreh' mich um, |: ſo iſt's gethan:| — der Zopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, ho ho! ꝛc.

3. Da hat er flink ſich umgedreht, und wie es ſtund, es annoch ſteht — der Zopf, der hängt ihm hinten.

4. Da dreht er ſchnell ſich anders 'rum, 's wird aber noch nicht beſſer drum — der Zopf, der hängt ihm hinten.

Digitized by Google

5. Er dreht ſich links, er dreht ſich rechts, es thut nichts Gut's, es thut nichts Schlecht's — der Zopf, der hängt ihm hinten.

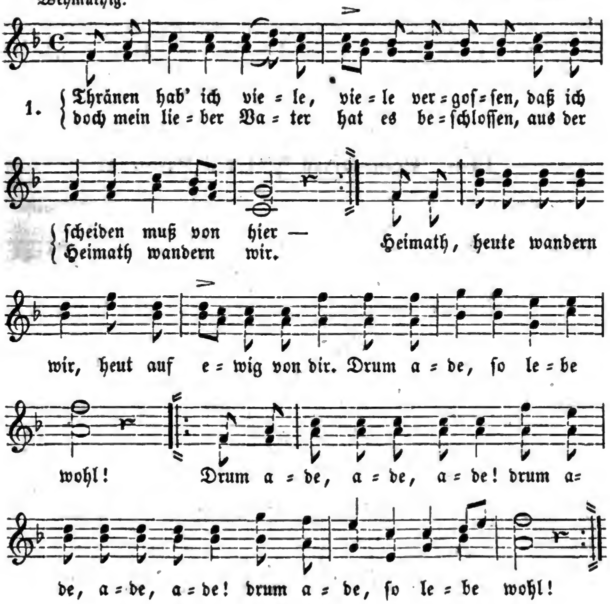
6. Er dreht ſich wie ein Kreiſel fort, es hilft zu nichts, in einem Wort — der Zopf, der hängt ihm hinten.

7. Und ſeht, er dreht ſich immer noch, und denkt: es hilft am Ende doch — der Zopf, der hängt ihm hinten.

Adelbert von Chamiſſo. 1822.

145. Abſchied von der Heimath.

Wehmüthig. Volksweiſe.



2. Lebet wohl, ihr meine Roſen im Garten und ihr meine Blümelein! darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten, denn es muß geſchieden ſein. Lieben Blümlein, weint mit mir, heute ſcheid' ich von hier. Drum ade, ſo lebet wohl! |: Drum ade, ade, ade! :|: drum ade, ſo lebet wohl! :|

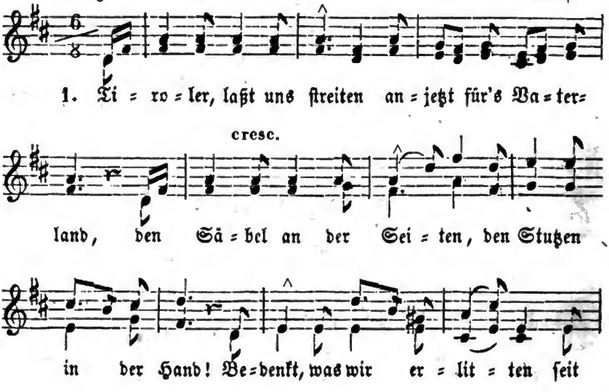
3. Lebet wohl, ihr grünen blumigen Felder, wo ich manches Sträußchen band! Lebet wohl, ihr Büſche, Lauben und Wälder, wo ich kühlen Schatten fand! Berg' und Thäler, ſtille Au'n, werd' euch nimmermehr ſchaun! drum ade, ſo lebet wohl! Drum ade, ade, ade! drum ade, ſo lebet wohl!

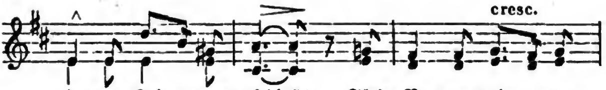
4. Lebe wohl! ſo ruf' ich traurig hernieder, ruf's vom Berg hinab ins Thal. Heimath, Heimath! ſeh' ich nimmer dich wieder! ſeh' ich dich zum letzten Mal! Dunkel wird es rings umher — und mein Herz iſt ſo ſchwer. Drum ade, ſo lebe wohl! Drum ade, ade, ade! drum ade, ſo lebe wohl!

Hoffmann von Fallersleben. 1842.

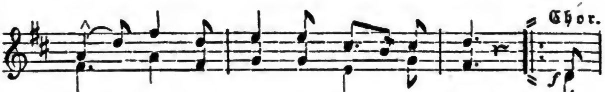
146. Sandwirth Hofer's Leiblied.

Bewegt. Volksweiſe.





je=nem Frie=dens=ſchluß! Für's Va=ter=land ge=



ſtrit=ten! ſei der Ti=ro=ler Gruß. Hal=

lo, hal=lo, hal=lo, hal=lo! bei uns geht's immer ſo.

2. Frau Wirthin, guten Morgen! ſchenk' uns ein Gläschen ein! wir leben ohne Sorgen und wollen luſtig ſein. Laßt die Trompeten ſchallen! ihr Brüder, habet Muth! und ſollt' ja Einer fallen — wir wagen Leib und Blut. Hallo, hallo, ꝛc.

3. Kartätſchen und Haubitzen ſcheun wir Tiroler nicht, wir ſchießen von den Spitzen der Berge, daß es blitzt. Wir ſchießen Alles nieder was uns kommt vor die Hand, und rufen: tapfre Brüder, es gilt für's Vaterland! Hallo, hallo, ꝛc.

4. Auf, Brüder, ſchwingt die Hüte, ſchenkt euch die Gläſer voll! trinkt euch ein froh Gemüthe, das Jeden ſtärken ſoll! Denkt nicht an künft'gen Morgen! denkt an die Gegenwart! zielt! ſchießt! ſeid ohne Sorgen! ſingt nach Tiroler Art: Hallo, hallo, ꝛc.

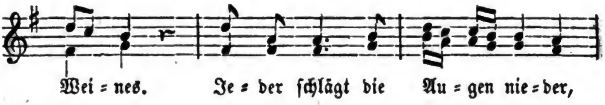
Fliegendes Blatt aus Tirol v. J. 1809.

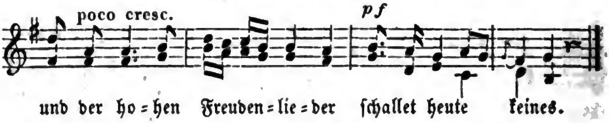
147. Abſchiedslied.

Langſam. C. E. F. Weyſe. 1776.

1. Traurig ſe=hen wir uns an, ach=ten nicht des

Digitized by Google





2. Nun, ſo ſoll ein Trauerlied dir, o Freund, erſchallen! Trinket Jeder ihm zur Ehre, ach, und laßt der Trennung Zähre in den Becher fallen!

3. Zeuch in fernes Land, und denk' unſers Bunds hienieden! dort am Sternenhimmel, Beſter, knüpfet Ewigkeit ihn feſter — leb' indeß im Frieden!

4. Edel wareſt du und treu, fromm und deutſches Herzens: bleib' es, Lieber! — edlen Seelen kann's an Freuden nirgends fehlen — und vergiß des Schmerzens!

5. Heilig war uns mancher Tag, mancher Abend heilig! Freundſchaft gab uns alles Gutes, Freundſchaft macht' uns hohes Muthes — Glück! und ſchwandſt ſo eilig!

6. Nun noch Eins zu guter Letzt, unſerm Freund zu Ehren! heute ſind wir noch vereinet, morgen, wenn die Stund' erſcheinet, fließen unſre Zähren.

Johann Martin Miller. 1773.

148. Mein Vaterland.

Nach der Mel. Deutſchland, Deutſchland über Alles. Nr. 39. (ſ. auch Anhang.)

1. Treue Liebe bis zum Grabe ſchwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland!

Nicht in Worten nur und Liedern iſt mein Herz zum Dank bereit; mit der That will ich's erwiedern dir in Noth, in Kampf und Streit.

2. In der Freude wie im Leide ruf' ich's Freund' und Feinden zu: ewig ſind vereint wir beide, und mein Troſt, mein Glück biſt du.

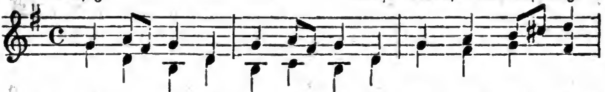
Treue Liebe bis zum Grabe ſchwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben. 1839.

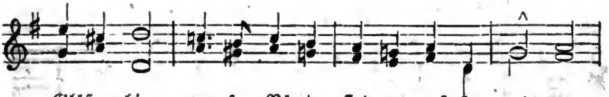
Digitized by Google

149. Trinklied.

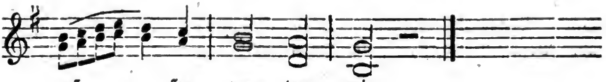
Mäßig. Nach mündlicher Ueberlieferung.



1. Un=ſre Vä=ter ſind ge=ſeſ=ſen auch vor vol=len



Gläſern hier; un=ſre Vä=ter ſind ver=geſ=ſen, und ver=



geſ = ſen wer=den wir.

2. Wer kann Alles auch behalten, was geſchieht und nicht geſchieht? Ob ſich hier die Stirn' in Falten, dort der Mund zum Lächeln zieht?

3. Leer' und volle Köpf' und Taſchen werden nach uns auch noch ſein, nach uns gibt's noch Krüg' und Flaſchen, Gläſer mit und ohne Wein.

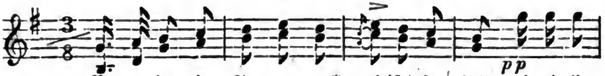
4. Und wenn dieſe gehn zu Scherben, neue Gläſer werden draus; wenn die alten Gäſte ſterben, kommen neue Gäſt' ins Haus.

5. Könnten unſre Väter ſprechen, ſprächen ſie: ſtoßt an und zecht! Leben war noch nie Verbrechen, und der Lebende hat Recht.

Hoffmann von Fallersleben. 1833.

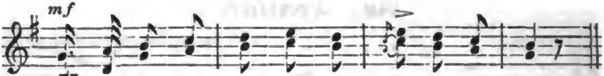
150. Wo wird mein Schätzele ſein?

Mäßig bewegt. Volksweiſe.



1. Vö=ge=le=n=im Tan=ne=wald pfeifet ſo hell, ti=ri=li!

mf



Vö = ge = le-n - im Tan = ne = wald pfei = fet ſo hell!

Pfeiſet de Wald aus und ein: wo wird mein Schätze=le ſein?

Vö = ge = le-n - im Tanne = wald pfei = fet ſo hell!

2. Vögele-n- am kühle Bach pfeiſet ſo ſüß, tirili! Vögele-n- am kühle Bach pfeiſet ſo ſüß! Pfeiſet de Bach auf und ab, bis i mein Schätzele hab. Vögele-n- am kühle Bach pfeiſet ſo ſüß!

Neueres ſchwäbiſches Volkslied.

151. Lied der Freude.

Gemäßigt. H. C. Schnoor. Vor 1801.

Einzelne.

1. Vom hoh'n Olymp her = ab ward uns die Freude, ward uns der

Ju = gendtraum beſcheert; drum, traute Brüder, trotzt dem blaſſen

Nei = de, der un = ſre Ju = gend = freu = den ſtört.

Bei der Wiederholung des letzten Theils ſingt der Chor: Ja, feierlich ſchalle ꝛc.

2. Verſenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einſt am ſpäten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. |: Feierlich ſchalle der Jubelgeſang ſchwärmender Brüder beim Becherklang! :|

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieſes Lebens freun: und endlich, wenn der Vorhang fällt hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reihn. Feierlich ſchalle ꝛc.

4. Herr Bruder, trink's auf's Wohlſein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt; laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich ſchalle ꝛc.

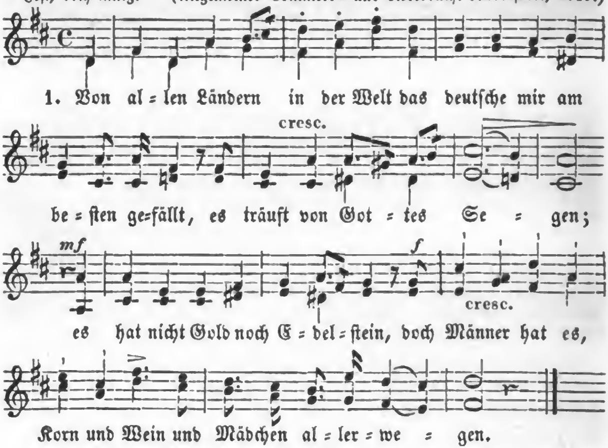
5. Iſt einer unſrer Brüder dann geſchieden, vom blaſſen Tod gefordert ab: ſo weinen wir und wünſchen Ruh und Frieden in unſers Bruders ſtilles Grab. Wir weinen und wünſchen Ruhe hinab in unſers Bruders ſtilles Grab!

Beliebtes Studentenlied. Ohne unſre 2. Str. bereits im „Taſchenbuch für Freunde des Geſangs" (Stuttg. 1796.) S. 92. Die 2. Str. zuerſt in Schneider's „Commersliedern" (Halle 1801.) S. 11. — Daß Karl Georg Neumann (geb. 1774.) Verf. ſein will, verdenken wir ihm nicht, glauben es aber ſo wenig, als daß wir ihn als Verf. von „Namen nennen dich nicht" anzuerkennen vermögen. Vergl. Erk, Volksl. I. Bd. 6. Heft S. 43.

152. Deutſches Lied.

Albert Methfeſſel.

Feſt, doch innig. (Allgemeines Commers = und Liederbuch. Rudolſtadt, 1818.)



2. Von allen Sprachen in der Welt die deutſche mir am beſten gefällt, iſt freilich nicht von Seiden; doch wo das Herz zum Herzen ſpricht, ihr nimmermehr das Wort gebricht, in Freuden und in Leiden.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutſche mir am beſten gefällt, iſt gar ein herzig Veilchen; es duftet, was das Haus bedarf, iſt nicht, wie Roſe, dornenſcharf, und blüht ein artig Weilchen.

4. Von allen Frauen in der Welt die deutſche mir am beſten gefällt; von innen und von außen; ſie ſchafft zu Hauſe, was ſie ſoll, ſtets frohen Muths und anmuthsvoll, und ſucht das Glück nicht draußen.

5. Von allen Freunden in der Welt der deutſche mir am beſten gefällt, von Schaale, wie von Kerne; die Stirne kalt, der Buſen warm, wie Blitz zur Hülfe Hand und Arm, und Troſt im Augenſterne.

6. Von allen Sitten in der Welt die deutſche mir am beſten gefällt, iſt eine feine Sitte; geſund an Leib und Geiſt und Herz, zu rechten Stunden Ernſt und Scherz, und Becher in der Mitte.

Digitized by Google

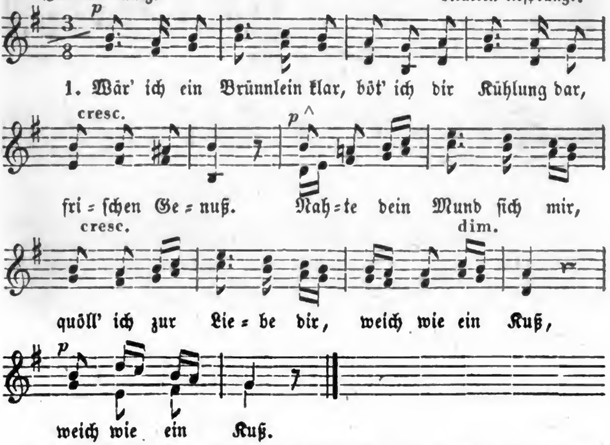
7. Es lebe die geſammte Welt! Dem Deutſchen deutſch am beſten gefällt, er hält ſich ſelbſt in Ehren; und läßt den Nachbar links und rechts, weß Landes, Glaubens und Geſchlechts, nach Herzensluſt gewähren.

Schmidt von Lübeck.

Zuerſt in W. G. Becker's „Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Leipz. 1811.“ S. 63. (darin fehlte Str. 5.) Mit Aenderung der 5. Zeile in der 4. Strophe.

153. Wünſche.

Zart und innig. Neueren Urſprungs.



2. Wär' ich ein Röslein klein, möcht' ich recht duftend ſein, duften für dich! Ich mich nicht wehren wollt', Dörnchen nicht ſtechen ſollt', |: pflückteſt du mich. :|

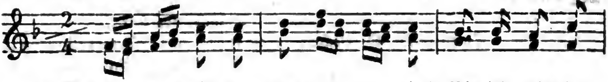
3. Wär' ich ein Vöglein klein, grüßt' ich im Morgenſchein, Liebchen, dich ſchon; ſitzend auf deiner Hand, ſäng' ich, zu dir gewandt, lieblichen Ton!

Aus mündlicher Ueberlieferung aufgezeichnet. „Auswahl deutſcher Lieder. 5. Aufl. Leipzig, 1843.“ S. 391.

Digitized by Google

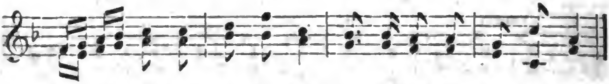
154. Beim Scheiden.

Langſam und innig. Volksweiſe.



1. Er. Wa = rum biſt du denn ſo trau=rig? Bin ich al = ler

Freuden voll? Meinſt, ich ſoll = te dich ver = laſ = ſen?



Du ge = fällſt mir gar ſo wohl, du gefällſt mir gar ſo wohl.

2. Sie. Morgen will mein Schatz abreiſen, Abſchied nehmen mit Gewalt. |: Draußen ſingen ſchon die Vögel :|: in dem Walde mannigfalt. :|

3. Saßen da zwei Turteltauben, ſaßen wohl auf grünem Aſt: wo ſich zwei Verliebte ſcheiden, da verwelket Laub und Gras.

4. Er. Laub und Gras das mag verwelken, aber treue Liebe nicht: kommſt mir zwar aus meinen Augen, doch aus meinem Herzen nicht!

5. Eh' ich dich, mein Kind, will laſſen, muß der Himmel fallen ein, und die Sternlein ſich erblaſſen und der Mond verfinſtert ſein!

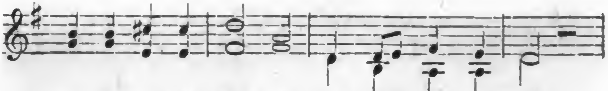
Volkslied.

155. Troſt für mancherlei Thränen.

Gemächlich. Joh. Abraham Peter Schulz. 1782.

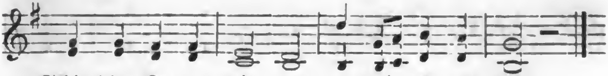
1. Warum ſind der Thränen unterm Mond ſo viel?

Digitized by Google



und ſo manches Seh = nen, das nicht laut ſein will?

Nicht doch, lie = ben Brü = der! iſt dies un = ſer Muth?



Schlagt den Kummer nie = der; es wird Al = les gut!

2. Aufgeſchaut mit Freuden, himmelauf, zum Herrn! ſeiner Kinder Leiden ſieht er gar nicht gern. Er will gern erfreuen, und erfreut ſo ſehr; ſeine Hände ſtreuen Segens g'nug umher.

3. Nur dies ſchwach' Gemüthe trägt nicht jedes Glück, ſtößt die reine Güte ſelbſt von ſich zurück. Wie's nun iſt auf Erden, alſo ſollt's nicht ſein; laßt uns beſſer werden: gleich wird's beſſer ſein.

4. Der iſt bis zum Grabe wohl berathen hie, welchem Gott die Gabe des Vertrau'ns verlieh. Den macht das Getümmel dieſer Welt nicht heiß, wer getroſt zum Himmel aufzuſchauen weiß.

5. Sind wir nicht vom Schlummer immer noch erwacht? Leben und ſein Kummer dau'rt nur Eine Nacht. Dieſe Nacht entfliehet, und der Tag bricht an, eh' man ſich's verſiehet — dann iſt's wohlgethan.

Chriſtian Adolph Overbeck.

(Voß und Goekingk, Muſenalm. Hamburg, 1781.)

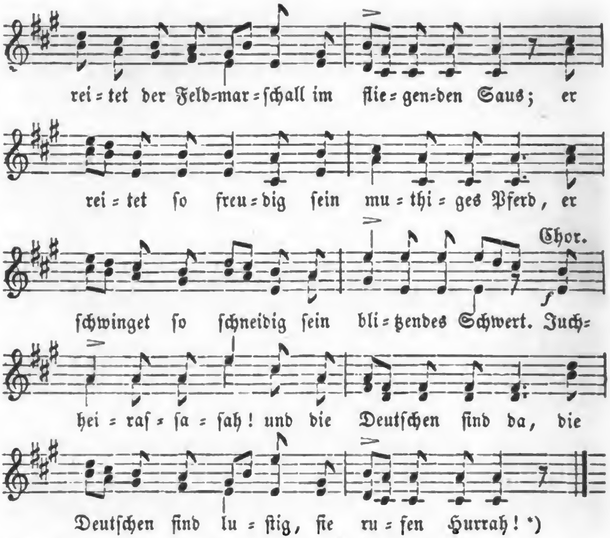
156. Das Lied vom Feldmarſchall.

Marſchmäßig. Volksweiſe. 1813.

Halbchor.

1. Was bla = ſen die Trompe = ten? Hu = ſa = ren, heraus! Es

Digitized by Google



2. O ſchauet, wie ihm leuchten die Augen ſo klar! o ſchauet, wie ihm wallet ſein ſchneeweißes Haar! So friſch blüht ſein Alter wie greiſender Wein, drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes ſein. Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da, ꝛc.

3. Der Mann iſt er geweſen, als Alles verſank, der muthig auf gen Himmel den Degen noch ſchwang; da ſchwur er beim Eiſen gar zornig und hart, den Wälſchen zu weiſen die echt deutſche Art. Juchheiraſſaſſah! ꝛc.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling in Sattel ſich ſchwang! Da iſt er's geweſen, der Kehraus gemacht, mit eiſernem Beſen das Land rein gemacht. Juchheiraſſaſſah! ꝛc.

---

*) Die beiden Schlußzeilen fehlen bei Arndt.

Digitized by Google

5. Bei Lützen auf der Aue er hielt ſolchen Strauß, daß vielen tauſend Wälſchen der Athem ging aus; viel Tauſende liefen dort haſigen Lauf, zehntauſend entſchliefen, die nie wachen auf. Juchheiraſſaſſah! ꝛc.

6. Am Waſſer der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er den Franzoſen das Schwimmen gelehrt: Fahrt wohl, ihr Franzoſen, zur Oſtſee hinab! und nehmt, Ohnehoſen, den Wallfiſch zum Grab! Juchheiraſſaſſah! ꝛc.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch! da ſchirmte die Franzoſen nicht Schanze noch Burg; da mußten ſie ſpringen wie Haſen über's Feld, und hell ließ erklingen ſein Huſſah! der Held. Juchheiraſſaſſah! ꝛc.

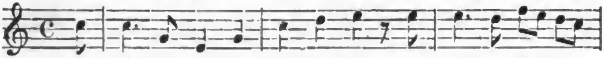
8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! da brach er den Franzoſen das Glück und die Macht; da lagen ſie ſicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarſchall. Juchheiraſſaſſah! ꝛc.

9. Drum blaſet, ihr Trompeten! Huſaren, heraus! Du reite, Herr Feldmarſchall, wie Winde im Saus! Dem Siege entgegen zum Rhein, über'n Rhein, du tapferer Degen, in Frankreich hinein! Juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da, die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

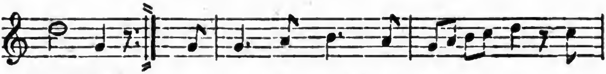
Ernſt Moritz Arndt. 1813.

157. Der Sänger.

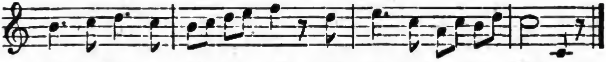
Lebhaft, doch nicht zu geſchwind. — Johann Friedrich Reichardt. 1795.



1. { Was hör' ich draußen vor dem Thor, was auf der Brücke
   { Laß den Ge-ſang vor un-ſerm Ohr im Saale wieder-



{ ſchal-len?
{ hal-len! Der Kö-nig ſprach's, der Pa-ge lief; der



Knabe kam, der Kö-nig rief: Laßt mir herein den Al-ten!

2. „Gegrüßet ſeid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr, ſchöne Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit ſchließt, Augen, euch; hier iſt nicht Zeit, ſich ſtaunend zu ergötzen!"

3. Der Sänger drückt' die Augen ein, und ſchlug in vollen Tönen; die Ritter ſchauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ ihm, zum Lohne für ſein Spiel, eine goldne Kette bringen.

4. „Die goldne Kette gib mir nicht, die Kette gib den Rittern, vor deren kühnem Angeſicht der Feinde Lanzen ſplittern. Gib ſie dem Kanzler, den du haſt, und laß ihn noch die goldne Laſt zu andern Laſten tragen!"

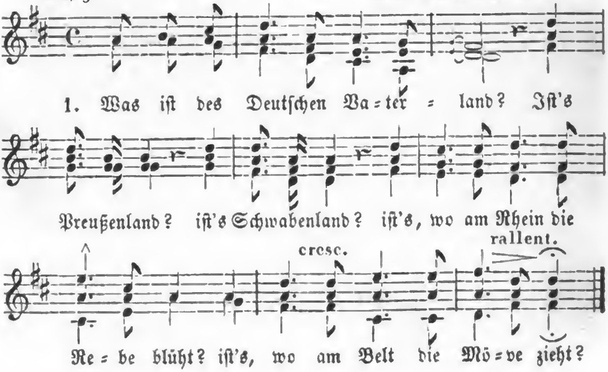
5. „Ich ſinge, wie der Vogel ſingt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, iſt Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich Eins: laß mir den beſten Becher Weins in purem Golde reichen!"

6. Er ſetzt' ihn an, er trank ihn aus: „O Trank voll ſüßer Labe! O! dreimal hochbeglücktes Haus, wo das iſt kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, ſo denkt an mich, und danket Gott ſo warm, als ich für dieſen Trunk euch danke!"

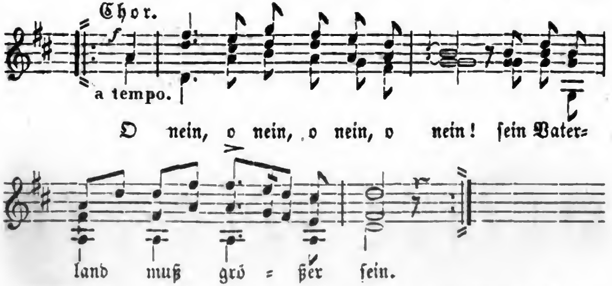
Wolfgang von Goethe. 1782.

158. Des Deutſchen Vaterland.

Mäßig. Weiſe von Cotta. Um 1817.



Digitized by Google



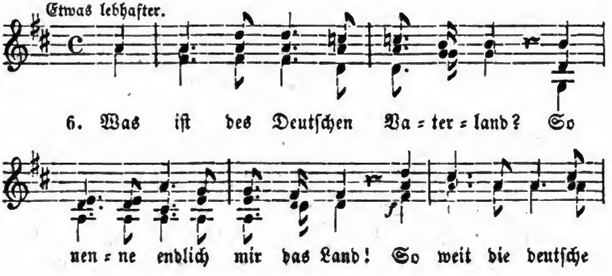
2. Was iſt des Deutſchen Vaterland? Iſt's Baierland? iſt's Steier=land? iſt's, wo des Marſen Rind ſich ſtreckt? iſt's, wo der Märker Eiſen reckt? O nein, o nein, ꝛc.

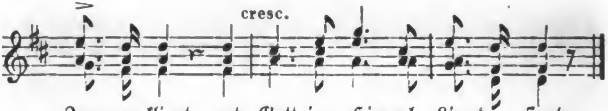
3. Was iſt des Deutſchen Vaterland? Iſt's Pommerland? Weſtfalen=land? iſt's, wo der Sand der Dünen weht? iſt's, wo die Donau brau=ſend geht? O nein, o nein, ꝛc.

4. Was iſt des Deutſchen Vaterland? So nenne mir das große Land! Iſt 's Land der Schweizer? iſt's Tyrol? das Land und Volk gefiel mir wohl; doch nein, ꝛc.

5. Was iſt des Deutſchen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß iſt es das Oeſterreich, an Ehren und an Siegen reich? O nein, ꝛc.

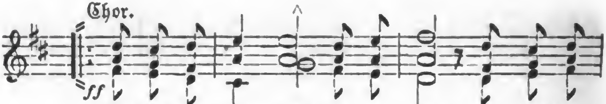
Zu Strophe 6. 7 und 8.



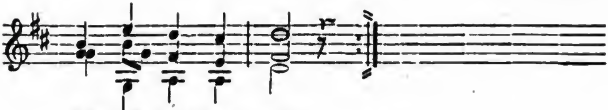


Zun = ge klingt und Gott im Himmel Lie = der ſingt:

Chor.



Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein! das, wackrer



Deutſcher, nen = ne dein!

7. Das iſt der Deutſchen Vaterland, wo Eide ſchwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt und Liebe warm im Herzen ſitzt: |: Das ſoll es ſein! :| das, wackrer Deutſcher, nenne dein!

8. Das ganze Deutſchland ſoll es ſein! O Gott vom Himmel, ſieh darein! und gib uns rechten deutſchen Muth, daß wir es lieben treu und gut. Das ſoll es ſein! das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

Ernſt Moritz Arndt. 1813.

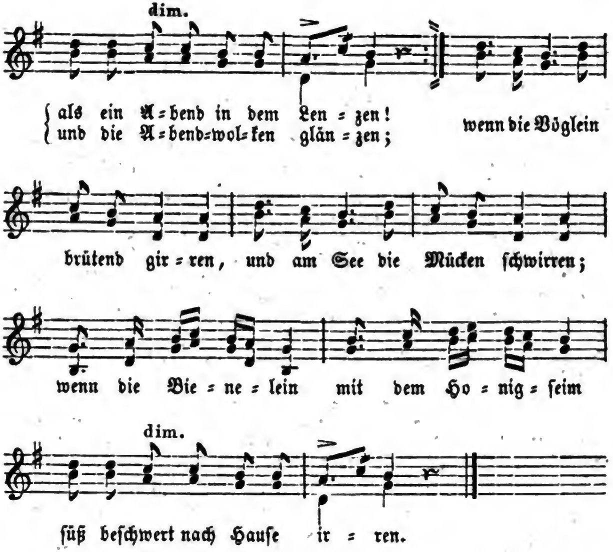
Mit Hinweglaſſung der 6. und 9. Strophe.

159. Frühlingsabend.

Gemächlich und ſanft. Schweizeriſche Volksweiſe.

1. { Was kann ſchö = ner ſein, was kann mehr er = freun,
{ wenn der Blümlein Duft rings er = füllt die Luft,

Digitized by Google



2. Dann geht man hinaus, läßt zurück das Haus, ſetzt ſich auf den weichen Raſen; hört den ſüßen Schall von der Nachtigall und der Hirten Flöteblaſen. Auch der Fröſche Lenzgeſänge ſchallen aus dem Schilf die Menge; fröhlich iſt ihr Muth, aufgethaut ihr Blut nach des langen Winters Strenge.

3. Sinkt die Nacht, alsdann gehet Jedermann ungern aus der Freunde Mitte, weil des Himmels Zelt beſſer ihm gefällt, als ſein Dach und ſeine Hütte. — Doch die Zeit iſt hingeflogen, und der Mond heraufgezogen ſammt den Sternelein, welche, groß und klein, glänzen an dem Himmelsbogen.

Auguſt Zarnack. 1818.

Digitized by Google

160. Am 18. October 1816.

Melodie: Sind wir vereint zur guten Stunde. Nr. 131.

1. Wenn heut ein Geiſt herniederſtiege, zugleich ein Sänger und ein Held, ein ſolcher, der im heil'gen Kriege gefallen auf dem Siegesfeld, der ſänge wohl auf deutſcher Erde ein ſcharfes Lied, wie Schwertesſtreich, nicht ſo, wie ich es künden werde, nein! himmelskräftig, donnergleich:

2. „Man ſprach einmal von Feſtgeläute, man ſprach von einem Feuermeer; doch was das große Feſt bedeute, weiß es denn jetzt noch irgend wer? Wohl müſſen Geiſter niederſteigen, von heil'gem Eifer aufgeregt, und ihre Wundenmale zeigen, daß ihr darein die Finger legt."

3. „Ihr Fürſten! ſeid zuerſt befraget: vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht, an dem ihr auf den Knieen laget und huldigtet der höhern Macht? Wenn eure Schmach die Völker löſten, wenn ihre Treue ſie erprobt, ſo iſt's an euch, nicht zu vertröſten, zu *leiſten* jetzt, was ihr gelobt."

4. „Ihr Völker! die ihr *viel* gelitten, vergaßt auch ihr den ſchwülen Tag? Das Herrlichſte, was ihr erſtritten, wie kommt's, daß es nicht frommen mag? Zermalmt habt ihr die fremden Horden, doch innen hat ſich nichts gehellt, und Freie ſeid ihr nicht geworden, wenn ihr das Recht nicht feſtgeſtellt."

5. „Ihr Weiſen! muß man euch berichten, die ihr doch Alles wiſſen wollt, wie die Einfältigen und Schlichten für klares Recht ihr Blut gezollt? Meint ihr, daß in den heißen Gluten die Zeit, ein Phönix, ſich erneut, nur um die Eier auszubruten, die ihr geſchäftig unterſtreut?"

6. „Ihr Fürſtenräth' und Hofmarſchälle, mit trübem Stern auf kalter Bruſt, die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle wohl gar bis heute nichts gewußt, vernehmt! an dieſem heut'gen Tage hielt Gott der Herr ein groß Gericht. — Ihr aber hört nicht, was ich ſage, ihr glaubt an Geiſterſtimmen nicht."

7. „Was ich geſollt, hab' ich geſungen, und wieder ſchwing' ich mich empor; was meinem Blick ſich aufgedrungen, verkünd' ich dort dem ſel'gen Chor: nicht rühmen kann ich, nicht verdammen, untröſtlich iſt's noch allerwärts, doch ſah ich manches Auge flammen und klopfen hört' ich manches Herz."

Ludwig Uhland.

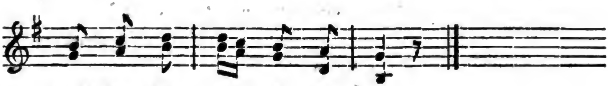
Digitized by Google

161. Liebesſehnſucht.

Mäßig. Volksweiſe.

1. Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flüglein hätt',

flög' ich zu dir; weil's a=ber nicht kann ſein, weil's aber



nicht kann ſein, bleib' ich all=hier.

2. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, daß nicht mein Herz erwacht und an dich denkt, |: wie du mir viel tauſendmal :| dein Herz geſchenkt.

3. Bin ich auch ſehr weit von dir, bin ich doch im Traum bei dir und red' mit dir. O wie viel tauſendmal ſeufz' ich zu dir!

Volkslied. Aus dem Munde des Volks aufgezeichnet.

162. Der Beſenbinder.

Friſch und lebendig. Volksweiſe.

1. Wenn ich kein Geld im Beu=tel hab', Beu=tel hab',

geh' ich in Wald, ſchneid' Rei=ſer ab, Rei=ſer ab,

geh' ich in Wald, ſchneid' Rei = ſer ab.

2. Geh' ich nach Haus, mach' |: Beſen draus, :| krieg' ich gar bald wieder |: Geld ins Haus, :| krieg' ich gar bald wieder Geld ins Haus.

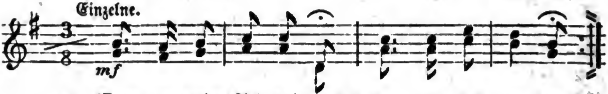
3. Wenn ich die Beſen gebunden hab', geh' ich die Straßen wohl auf und ab: Leute, wer kauft mir Beſen ab?

Volkslied. Leſſing liebte es aus ſeiner Jugendzeit noch und fand es des Aufhebens ſehr werth, ſ. „Schriften, 12. Bd. Berlin, 1840.“ S. 491.

163. Es iſt nicht ſo böſe gemeint.

Langſam. Volksweiſe.

Einzelne.



1. Wenn zu meim Schätzel kommſt, ſag, ich laſſ' grüßen!

Wenn ſie fragt, wie mir's geht, wie mir's geht, wie mir's geht:

Bewegt.

ſag, auf zwei Füßen, hei di = del di = del dal = la = la!

Vom Chor wiederholt.

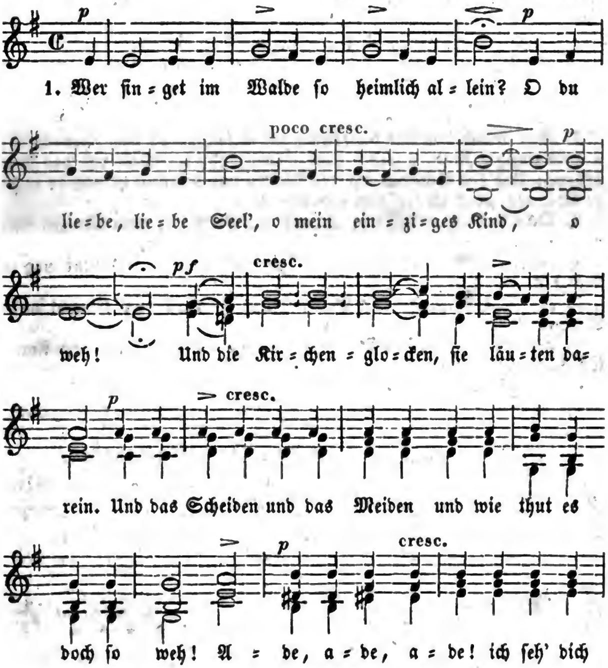
ſag, auf zwei Fü = ßen, hei di = del di = del da!

2. |: Wenn ſie fragt, ob ich krank? ſag, ich ſei g'ſtorben; :| wenn ſie an zu weinen fangt, weinen fangt, weinen fangt: |: ſag, ich komm morgen, hei didel didel dalla la! ſag, ich komm morgen, hei didel didel da! :|

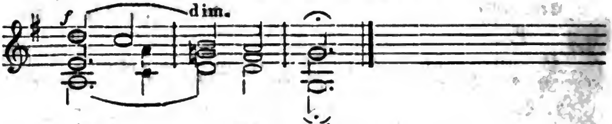
Neueres Volkslied.

164. Herr Ulrich.

Sehr mäßig. Hoffmann von Fallersleben. 1823.



nim = mer = meh! A = de, a = de, a = de, ich ſeh' dich



nim = = mer = meh!

2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er ſang, o du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh! Und er ſang, daß der Wald und das Feld erklang: Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch ſo weh! |: Ade, ade, ade! ich ſeh' dich nimmermeh. :|

3. Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth rc. vom Morgen früh bis zum Abendroth. rc.

4. Ich hab' dich geliebet ſo lange Zeit und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. —

5. Ihr Träger, laſſet die Bahre ſtehn, ich muß noch Einmal mein Liebchen ſehn.

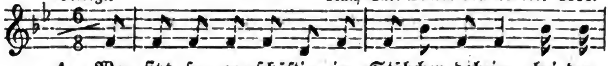
6. Und als er erhub den Deckel vom Sarg, und den Kranz, der Anneli's Angeſicht barg —

7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein ſprach, vor ſehnendem Leid ſein Herze brach.

Hoffmann von Fallersleben. 1823.

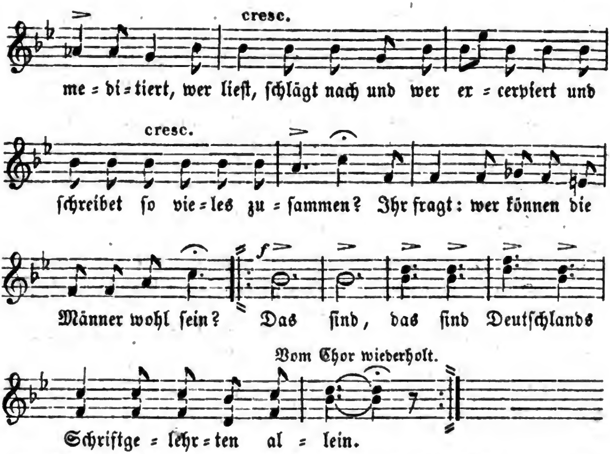
165. Das Lied von den Schriftgelehrten.

Bewegt. Nach Carl Maria von Weber. 1814.



1. Wer ſitzt ſo ge = ſchäftig im Stübchen daheim bei der

Lampe ſpär = li = chen Flammen? Wer philo = ſophieret und



2. Wer dringet ſo tief in die Wiſſenſchaft, ſo tief in die tiefeſten Tiefen? Wer redet hebräiſch, griechiſch, latein? wer lieſet chineſich, und obendrein ſogar auch die Hieroglyphen? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? |: Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein. :|

3. Wer weiß von Himmel und Hölle ſo viel, ſo viel von dem künftigen Leben? von Gott und den Engeln und Jeſu Chriſt, und was denn der Teufel recht eigentlich iſt, und was ſich ſeit Adam begeben? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

4. Wer weiß, wie die Erde war, wie ſie iſt, und was wohl daraus noch entſtehet? Wer kennet, was drin iſt und drauf iſt und drum? Wer ſieht ſich genau nach Allem um, was fliegt, ſchwimmt, ſtehet und gehet? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

5. Wer ſchreibt für Gewerbe= und Preßfreiheit? Wer redet vom Fortſchrittsglücke? Wer bleibet ſitzen im Rococo, lateiniſche Narren in Folio mit Magiſterzopf und Perrücke? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

Digitized by Google

6. Wer will von dem deutſchen Vaterland ſo wenig als möglich nur wiſſen? Wer preiſet und lobet ſo ohne Scham uns jeden ausländiſchen Quark und Kram für köſtliche Leckerbiſſen? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

7. Wer lehrt was erhaben und ſchön iſt und gut, was Freiheit und Recht iſt und Tugend? Und iſt doch ſelbſt ſo geſinnungslos, alles tüchtigen Wirkens ſo bar und bloß vor einer begeiſterten Jugend? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

8. Wer thut ſo beſeelt für der Menſchheit Wohl? Wer zeigt ſich der Freiheit gewogen? Wer redet für Wahrheit, wer ſchreibet von Recht, und dient der Gewalt als gehorſamer Knecht und macht ſich zum Hofdemagogen? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

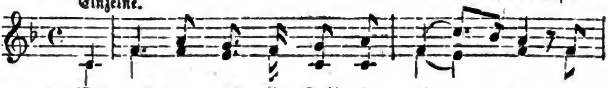
9. Wer geizet nach Titeln, nach Orden und Geld ſein ganzes gelehrtes Leben? Wer iſt, wenn man nur ihn erträglich ſtellt, der zufriedenſte Mann in der ganzen Welt und *jeder* Regierung ergeben? Ihr fragt: wer können die Männer wohl ſein? Das ſind, das ſind Deutſchlands Schriftgelehrten allein.

Hoffmann von Fallersleben. 1843.

166. Aufmunterung zur Freude.

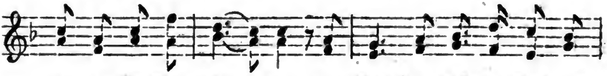
Mäßig. Volksweiſe.

Einzelne.



1. Wer woll - te ſich mit Gril - len pla - gen, ſo

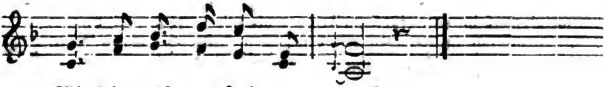
lang uns Lenz und Ju - gend blühn? Wer wollt' in



ſei - nen Blüthen - ta - gen die Stirn' in düſt - re Fal - ten

Chor.

ziehn? Wer wollt' in ſei = nen Blüthen = ta = gen die



Stirn' in düſt = re Fal = ten ziehn?

2. Die Freude winkt auf allen Wegen, die durch dies Pilgerleben gehn; |: ſie bringt uns ſelbſt den Kranz entgegen, wenn wir am Scheidewege ſtehn. :|

3. Noch rinnt und rauſcht die Wieſenquelle, noch iſt die Laube kühl und grün, noch ſcheint der liebe Mond ſo helle, wie er durch Adams Bäume ſchien!

4. Noch macht der Saft der Purpurtraube des Menſchen krankes Herz geſund; noch ſchmecket in der Abendlaube der Kuß auf einen rothen Mund!

5. Noch tönt der Buſch voll Nachtigallen dem Jüngling hohe Wonne zu; noch ſtrömt, wenn ihre Lieder ſchallen, ſelbſt in zerrißne Seelen Ruh!

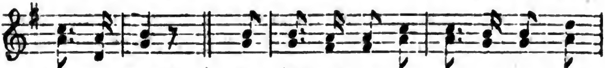
6. O wunderſchön iſt Gottes Erde, und werth, darauf vergnügt zu ſein! Drum will ich, bis ich Aſche werde, mich dieſer ſchönen Erde freun!

Ludwig Heinrich Chriſtoph Hölty. 1776.

167. Jeder auf ſeine Weiſe.

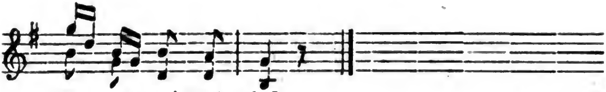
Langſam. Volksweiſe.

1. Wie kommt's, daß du ſo trau = rig biſt und gar nicht



einmal lachſt? Ich ſeh' dir's an den Au = gen an, daß

Digitized by Google



du ge = wei = net haſt.

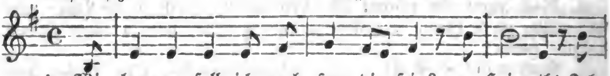
2. „Und wenn ich auch geweinet hab', was geht es dich denn an? Ich wein', daß du es weißt, um Freud', die mir nicht werden kann.“

3. Wenn ich in Freuden leben will, geh' ich in grünen Wald; da vergeht mir all mein' Traurigkeit, und leb', wie's mir gefallt.

Volkslied.

168. In der Fremde.

Wehmüthig. Hoffmann von Fallersleben. 1822.



1. Wie lan = ge ſoll ich noch fern dir ſein? o Heimath! Ich

ha = be ver=ge = bens ge = wünſcht und ge = hofft, ver = ge = bens nach

dir mich ge = ſehnt ſo oft, o Hei = math!

2. Wer fühlt mein Leiden, wer tröſtet mich? o Heimath! Wer ſtillet mein heißes Verlangen nach dir? wer trocknet die Thräne des Heimwehs mir? o Heimath!

3. Und werd' ich nimmer dich wiederſehn? o Heimath! die Jugend=geſpielen nicht wieder einmal, nie wieder mein Dorf in dem ſtillen Thal? o Heimath!

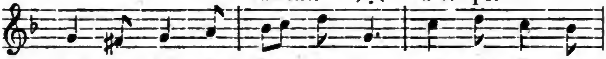
4. Und werd' ich nimmer dich wiederſehn? o Heimath! Ach, ohne dich gibt es kein Leben für mich! Ich war ja ſo glücklich und war's durch dich — o Heimath!

Hoffmann von Fallersleben. 1848.

Digitized by Google

169. Gretchens Beichte.

Mäßig bewegt. Schottiſche Volksweiſe.



2. |: „Wie? erzählen — ja das fehlt! und **was** iſt denn erzählt?“ :| Lauter artige hübſche Sachen, von den Nixen, von den Fei'n, von den Rittern, von den Drachen, von der Liebe Pein.

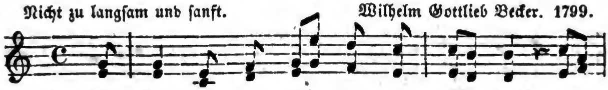
3. „Gretchen, aber nichts verhehlt! **Wer** hat denn das erzählt?“ Nachbars Heinrich, — willſt du's wiſſen — keiner kann's ſo gut wie er; ach, und durft' er mich dann küſſen, wußt' er immer mehr.

4. „Das iſt hübſch und das iſt ſchön! ſollſt nie mehr ſpinnen gehn!“— Mutter, ſoll ich's etwa büßen, was ſich ziemt beim Pfänderſpiel? Für drei Mährchen Einmal küſſen — Mutter! — iſt's zu viel?

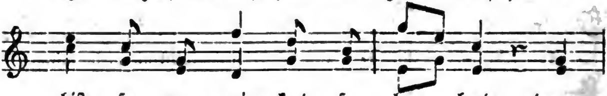
Hoffmann von Fallersleben. 1819.

170. Willkommen, o ſeliger Abend!

Nicht zu langſam und ſanft. Wilhelm Gottlieb Becker. 1799.



Her = zen, das froh dich ge = nießt; du



biſt ſo er = qui = ckend, ſo la = bend: drum

ſei mir recht herz = lich ge = grüßt!

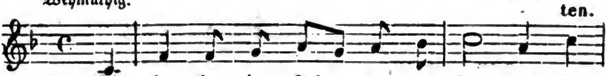
2. In deiner erfreulichen Kühle vergißt man die Leiden der Zeit, vergißt man des Mittages Schwühle und iſt nur zum Danken bereit.

3. Willkommen, o Abend voll Milde, du ſchenkſt dem Ermüdeten Ruh, du zauberſt mir Edens Gefilde und weheſt mir Seligkeit zu!

Fritz von Ludwig. „Gedichte. Frankfurt a. d. O. bei Ch. L. F. Apitz 1801." S. 29. 30. Hier mit Hinweglaſſung von Str. 3—6. Die Melodie iſt in W. G. Becker's „Taſchenbuch z. geſ. Vergnügen, Lpz. 1799." mit B. unterzeichnet, d. h. W. G. Becker, und gehört urſprünglich zu dem von ihm gedichteten Liede: „Willkommen, o Abend, dem Müden."

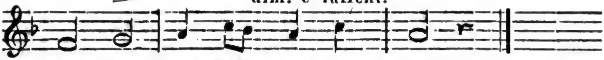
171. Die Hungersnoth.

Wehmüthig. Volksweiſe.



1. Wir ha = ben im Fel = de ge = ſtan = den: kein

Biſ = ſen Brot vor = han = den, 's war gro = ße Hungers=



noth, 's war gro = ße Hun = gers = noth.

2. Wir ließen den Kaiſer bitten, er möcht' uns doch erretten |: mit einem Biſſen Brot. :|

3. Der Kaiſer thäte ſchicken um dreißig Silberſtücke für achtzigtauſend Mann.

4. Die Stücklein waren geſchnitten als wie die halben Glieder die an den Fingern ſind.

5. Wir haben's nicht ſelber gegeſſen, wir haben's den Pferden gelaſſen, 's war große Hungersnoth.

6. Die Wurzeln aus der Erden haben wir uns ausgegraben, iſt unſre Speiſe geweſt.

7. Den Thau wohl von den Blumen haben wir uns abgenommen, iſt unſer Trank geweſt.

8. Wenn das mein Vater wüßte, dazu mein liebes Geſchwiſter, ſie würden mir ſchicken Brot,

9. Dazu ein weißes Hemde vor meinem letzten Ende, weil ich jetzt ſterben muß;

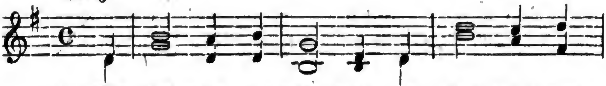
10. Dazu einen Krug mit Waſſer, draus ich mich könnte waſchen vor meinem letzten End'!

11. Es ſind 'er noch zwei geblieben, die haben den Brief geſchrieben von der großen Hungersnoth.

Volkslied aus mündl. Mittheilung zu Waltdorf bei Neiße.
Fehlt in allen Sammlungen.

172. Schwarz Roth Gold 1819!

Innig. Volksweiſe.



1. Wir hat = ten ge = bau = et ein ſtatt = li = ches

Haus, und drin auf Gott ver = trau = et trotz Wet = ter,

Sturm und Graus, — und drin auf Gott ver = trau = et trotz

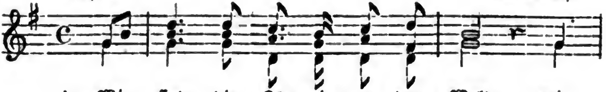
Wet = ter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten ſo traulich, ſo innig, ſo frei, |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu. :|
3. Sie lugten, ſie ſuchten nach Trug und Verrath, verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat.
4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei Guten ſelbſt Verdacht.
5. Man ſchalt es Verbrechen, man täuſchte ſich ſehr; die Form die kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr.
6. Die Form iſt zerbrochen von außen herein, doch, was man drin gerochen, iſt eitel Dunſt und Schein.
7. Das Band iſt zerſchnitten, war Schwarz, Roth und Gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt!
8. Das Haus mag zerfallen — Was hat's denn für Noth? Der Geiſt lebt in uns Allen, und unſre Burg iſt Gott!

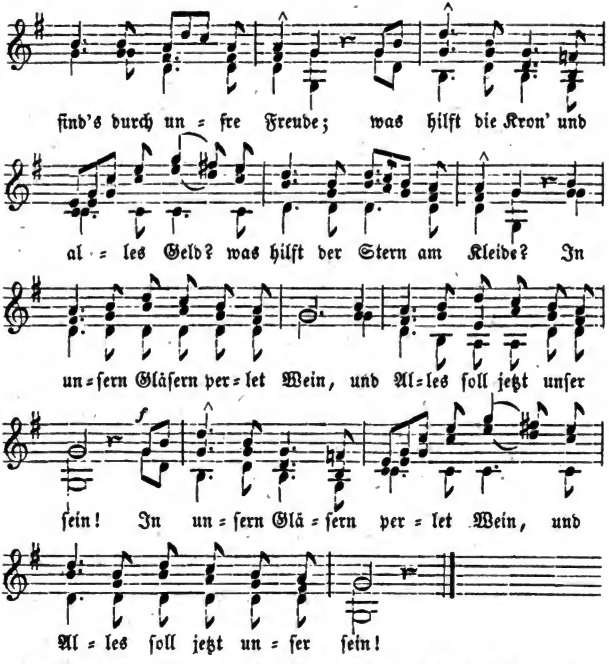
August Binzer. Geſungen zu Jena bei der Auflöſung der Burſchenſchaft den 26. Nov. 1819.

173. Trinklied.

Froh. Volksweiſe.



1. Wir ſind die Kö = ni = ge der Welt, wir



2. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; geſunde Glieder ohne Schmerz, geſunde Speiſ' im Topfe, |: und guter Muth und guter Wein ſoll künftig nirgends ſelten ſein! :|

3. Der Reiche ſoll mit milder Hand dem ſchwachen Armen geben! Wir Menſchen ſind uns nah' verwandt: ein jeder Menſch ſoll leben! Ergreift das Glas und trinkt den Wein; ein jeder Menſch ſoll glücklich ſein!

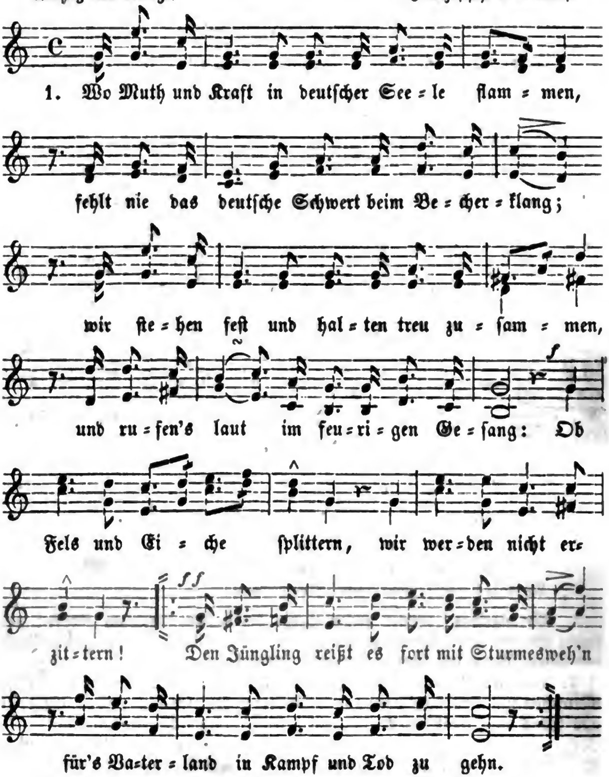
Gotthelf Wilhelm Chriſtoph Starke. 1794.

(Mit Hinweglaſſung der 2. 3. 5. und 6. Strophe des Originals.)

Digitized by Google

174. Burſchenſchaftslied.

Kräftig und bewegt. Franzöſiſche Volksweiſe.



Digitized by Google

2. Roth wie die Liebe ſei der Brüder Zeichen, rein wie das Gold der Geiſt, der uns durchglüht; und daß wir nie, im Tode ſelbſt nicht weichen, ſei ſchwarz das Band, das unſre Bruſt umzieht! Ob Fels und Eiche ſplittern, wir werden nicht erzittern! |: Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehn. :|

3. Wir wiſſen noch den treuen Stahl zu ſchwingen, die Stirn iſt frei, und ſtark der Arm im Streit. Wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels und Eiche ꝛc.

4. So ſchwört es laut bei unſerm deutſchen Schwerte: dem Bunde treu, im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und ſchirmt die Vatererde, und ruft hinaus in blut'ges Morgenroth: Ob Fels und Eiche ꝛc.

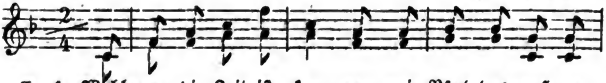
5. Und du, mein Liebchen, die in ſüßen Stunden den Freund beſeelt mit manchem Blick und Wort, dir ſchlägt das Herz wohl über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche ꝛc.

6. Trennt das Geſchick des großen Bundes Glieder, ſo reichet euch die treue Bruderhand! Noch Einmal ſchwört's, ihr meine deutſchen Brüder: dem Bunde treu, und treu dem Vaterland! Ob Fels und Eiche ſplittern, ꝛc.

C. Hinkel. Zuerſt im Leipziger Commersbuche 1816.
Nach der Mel. der franzöſ. Romanze: Brûlant d'amour et partant pour la guerre.

175. Wie du mir, ſo ich dir.

Mäßig. Volksweiſe.



Gr. 1. Wohl = an, die Zeit iſt kom = men, mein Pferd das muß ge=

ſat = telt ſein; ich hab' mir's vor = ge = nom = men, ge=

rit = ten muß es ſein. Geh' du nur hin, ich

Digitized by Google

hab' mein Theil, ich führ' dich nur am Narren=ſeil; oh=ne

dich kann ich ſchon le=ben, ohne dich kann ich ſchon ſein.

2. So ſetz' ich mich auf's Pferdchen und trink' ein Gläschen kühlen Wein, und ſchwör' bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu ſein.
|: Geh' du nur hin, ich hab' mein Theil, ich führ' dich nur am Narrenſeil; ohne dich kann ich ſchon leben, ohne dich kann ich ſchon ſein. :|

Sie. 3. Du denkſt, ich werd' dich nehmen, hab's aber nicht im Sinn, Sinn, Sinn; ich muß mich deiner ſchämen, wenn ich bei Freunden bin.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

4. In meines Vaters Garten da blüht eine ſchöne Blum, Blum, Blum; drei Jahr ſoll ich noch warten, drei Jahr ſind bald herum.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Er. 5. Du denkſt, du biſt die Schönſte wohl auf der ganzen weiten Welt, und auch die Angenehmſte, — iſt aber weit gefehlt.
Geh' du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

6. In meinen jungen Jahren da will ich allzeit luſtig ſein, kein'n Kreuzer will ich ſparen, verjubelt muß er ſein!
Geh' du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Neueres Volkslied.

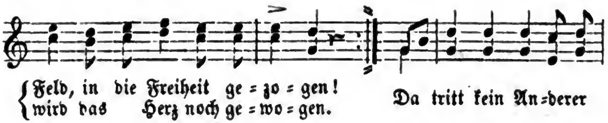
176. Reiterlied.

Marſchmäßig. Volksweiſe von Chriſtian Jacob Zahn. 1798.

Einzelne.

1. { Wohl=auf, Ka=me=ra=den auf's Pferd, auf's Pferd! ins
{ Im Fel=de, da iſt der Mann noch was werth, da

Digitized by Google



2. Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt, man ſieht nur Herrn und Knechte; die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt bei dem feigen Menſchengeſchlechte. |: Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann, der Soldat allein iſt der freie Mann. :|

3. Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen! Er reitet dem Schickſal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben; der Fröhner der ſucht in der Erde Schooß, da meint er den Schatz zu erheben. Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt, und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

5. Der Reiter und ſein geſchwindes Roß, ſie ſind gefürchtete Gäſte! Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß; ungeladen kommt er zum Feſte. Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold: im Sturm erringt er den Minneſold.

6. Warum weint die Dirn' und zergrämet ſich ſchier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort; ſeine Ruh läßt er an keinem Ort.

7. Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt: die Bruſt im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt; friſch auf! eh' der Geiſt noch verdüftet. Und ſetzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen ſein!

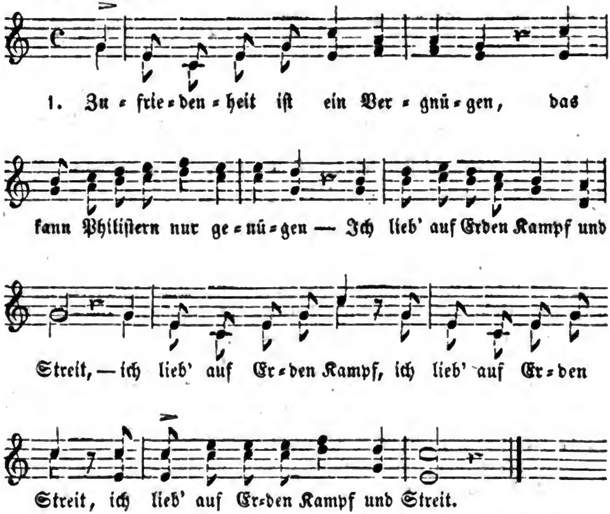
Friedrich von Schiller. 1798.

Zuerſt im Schiller'ſchen „Muſenalm. für 1798." S. 137.

Digitized by Google

177. Ein unzufriedenes Lied.

Mäßig langſam. Volksweiſe.



2. Zufriedenheit iſt Wunſch der ſtillen Spießbürger ohne Kraft und Willen — Ich lieb' auf Erden Kampf und Streit. :|

3. Zufriedenheit iſt nur für Sklaven, die glücklich ſind nur wenn ſie ſchlafen — Ich lieb' auf Erden Kampf und Streit.

4. Zufriedenheit iſt Tod des Strebens, iſt Stillſtand alles freien Lebens — Ich lieb' auf Erden Kampf und Streit.

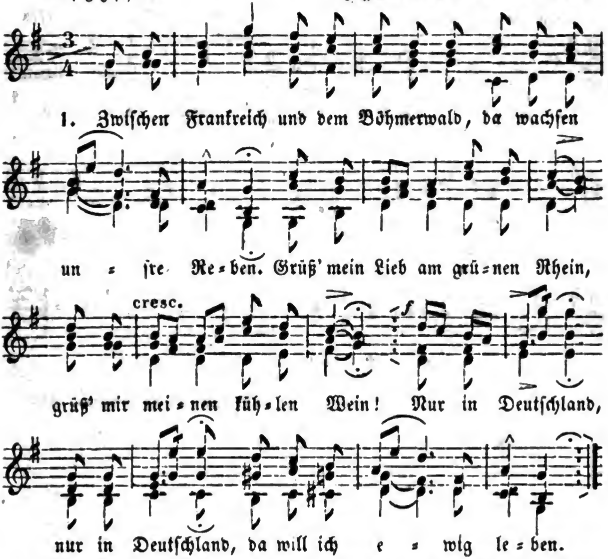
5. Drum will ich bleiben unzufrieden, will kämpfen, kämpfen ſtets hienieden, ich kämpfe mit dem Tode noch!

Hoffmann von Fallersleben. 1848.

Digitized by Google

178. Auf der Wanderung.

Mäßig geſchwind. Hoffmann von Fallersleben. 1824.



2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durſt dabei, Qual und Sorgen mancherlei — |: Nur nach Deutſchland :| thät mein Herz verlangen. :|

3. Iſt ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! ſprach die Römerin, und ich ſang zum Norden hin: Nur in Deutſchland da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich ſah die Alpen wieder glühn hell in der Morgenſonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein! grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutſchland da wohnet Freud' und Wonne.

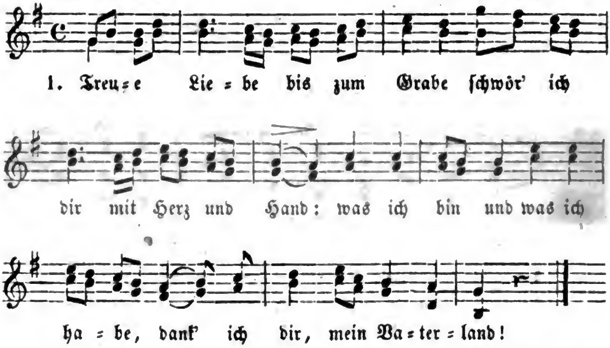
Hoffmann von Fallersleben. 1824.

Digitized by Google

Mein Vaterland.

(Nachtrag zu Nr. 148.)

Feierlich langſam. Johann André. 1779.



Hoffmann von Fallersleben. 1839.

Verzeichniß der Dichter.

Arndt, Ernſt Moritz, geb. 26. Dec. 1769. zu Schoritz auf Rügen. Profeſſor zu Bonn.

Binzer, Auguſt von, geb. 1793.

Bobrik, Friedrich.

Brentano, Clemens, geb. 1778. zu Thal Ehrenbreitſtein; † zu Aſchaffenburg 28. Juli 1842.

Chamiſſo, Adelbert von, geb. 27. Jan. 1781. zu Boncourt in der Champagne; † zu Berlin 21. Aug. 1838.

Claudius, Matthias, gen. Asmus, geb. 15. Aug. 1740. zu Reinfeld im Holſt.; † zu Hamburg 21. Jan. 1815.

Dach, Simon, geb. 29. Juli 1605. zu Memel; † zu Königsberg i. P. 15. April 1659. als Profeſſor.

Eichendorff, Joſeph Freiherr von, geb. 10. März 1788. zu Lubowitz bei Ratibor. Früher Geh. Regierungsrath zu Berlin. Lebt in Danzig.

Freiligrath, Ferdinand, geb. 17. Juni 1810. zu Detmold. Lebt in Düſſeldorf.

Gerhard, Wilhelm, geb. 29. Nov. 1780. zu Weimar. Kaufmann zu Leipzig.

Geibel, Emanuel, geb. 18. Oct. 1815. zu Lübeck. Lebt daſelbſt.

Geisheim, Karl, geb. 6. Sept. 1784. zu Breslau, Lehrer am Eliſabethan, † daſ. 30. Januar 1847.

Glaßbrenner, Adolf, geb. 17. März 1816. zu Berlin. Lebt zu Berlin.

Goethe, Wolfgang von, geb. 28. Aug. 1749. zu Frankfurt a. M.; † zu Weimar 22. März 1832. als Großh. wirkl. Geh. Rath und erſter Staatsminiſter.

Göttling, Karl, 1818 Student in Jena.

Günther, Johann Chriſtian, geb. 8. April 1695. zu Strigau in Schleſien; † zu Jena 15. März 1723.

Digitized by Google

Hardenberg, Friedrich von, gen. Novalis, geb. 2. Mai 1772. zu Wiederſtedt im Mansfeldſchen; † zu Weißenfels 25. März 1801. als churſächſ. Salinenaſſeſſor.

Hauff, Wilhelm, geb. 29. Nov. 1802 zu Stuttgart; † daſelbſt 18. Nov. 1827. als Privatgelehrter.

Hebel, Johann Peter, geb. 10. Mai 1760 zu Baſel, Prälat zu Karlsruhe, † auf einer Reiſe 22. Sept. 1826 zu Schwetzingen.

Heine, Heinrich, geb. 13. Dec. 1799. in Düſſeldorf. Lebt in Paris.

Herweg, Georg, geb. 31. Mai 1817. zu Stuttgart. Lebt in Frankreich.

Hiemer, Franz Karl, geb. 1767. im Würtembergiſchen; war zuerſt Hofſchauſpieler zu Stuttgart, dann Regierungsſekretär und † daſelbſt 1822.

Hinkel, C., 1815. u. 16. Student in Leipzig. † vor 1843.

Hölty, Ludwig Heinrich Chriſtoph, geb. 21. Dec. 1748. zu Marienſee im Hannöv.; † zu Hannover 1. Sept. 1776.

Hoffmann von Fallersleben, Auguſt Heinrich, geb. 2. April 1798. zu Fallersleben bei Braunſchweig.

Holtei, Karl von, geb. 24. Jan. 1797. zu Breslau.

Körner, Theodor, geb. 23. Sept. 1791. zu Dresden; † im Gefechte bei Gadebuſch 26. Aug. 1813. als Lützower Jäger.

Kotzebue, Auguſt von, geb. 3. Mai 1761. zu Weimar; † zu Mannheim 23. März 1819. als kaiſ. ruſſ. Staatsrath.

Kugler, Franz Theodor, geb. 19. Jan. 1808. zu Stettin. Prof. an der k. Akademie der Künſte in Berlin.

Leſſing, Gotthold Ephraim, geb. 22. Jan. 1729. zu Kamenz; † zu Braunſchweig 15. Febr. 1781. als Wolfenbüttler Bibliothekar.

Ludwig, Fritz von, geb. 1755. (in Croſſen?) † zu Waren in Meckl.-Schwerin 17. Dec. 1811.

Mahlmann, Auguſt, geb. 13. Mai 1771. zu Leipzig; † daſelbſt 16. Dec. 1826.

Miller, Johann Martin, geb. 3. Dec. 1750. zu Ulm; † daſelbſt 21. Juni 1814. als ev. Pfarrer.

Müchler, Karl, geb. 2. Sept. 1763. zu Stargard in Hinterpommern. Lebt in Berlin.

Müller, Friedrich, gen. Maler Müller, geb. 1746. oder 50. zu Kreuznach; † zu Rom 23. April 1825.

Neumann, Karl Georg, geb. 13. März 1774. zu Gera im Voigtlande. Medicinalrath in Aachen.

Overbeck, Chriſtian Adolf, geb. 21. Aug. 1755. zu Lübeck; † daſelbſt 9. März 1821. als Bürgermeiſter.

Rückert, Friedrich, geb. 16. Mai 1789. zu Schweinfurt. Profeſſor zu Berlin.

Digitized by Google

Salis = Seewis, Johann Gaudenz Freih. von, geb. 26. Dec. 1762. auf dem Schloſſe Bodmar bei Malans in Graubündten; † zu Malans 28. Januar 1834.

Salomon. 1843. (Lebt in Königsberg ?)

Schenkendorf, Max von, geb. 11. Dec. 1784. zu Tilſit; † zu Coblenz 11. Dec. 1817. als Regierungsrath.

Schiller, Friedrich von, geb. 11. Nov. 1759. zu Marbach am Neckar; † zu Weimar 9. Mai 1805. als Profeſſor.

Schmidt von Lübeck, Georg Philipp, geb. 1. Januar 1766. zu Lübeck. Lebt in Altona.

Schmidt, Klamer Eberhard Karl, geb. 29. Dec. 1746. zu Halberſtadt; † daſelbſt 12. Nov. 1824. als Vicar und Dom = Commiſſar.

Schreiber, Aloys, geb. 12. Oct. 1761. zu Kappel unter Windeck; † zu Baden = Baden 21. Oct. 1841.

Starke, Gotthelf Wilh. Chriſtoph, geb. 9. Dec. 1762. zu Bernburg; † zu Ballenſtedt 27. Oct. 1830. als Oberhofprediger.

Ülzen, Hermann Wilhelm Franz, geb. 29. Sept. 1759. zu Celle; † zu Langelingen bei Celle 8. April 1808. als Paſtor.

Uhland, Ludwig, geb. 26. April 1787. zu Tübingen. Lebt daſelbſt.

Uſteri, Martin, geb. im April 1763. zu Zürich; † zu Rappers=wyl 29. Juli 1827.

Vogl, Johann Nepomuk, geb. 1802. zu Wien. Lebt daſelbſt.

Wächter, Leonhard, gen. Veit Weber d. j., geb. 25. Nov. 1762. zu Ülzen; † zu Hamburg 11. Febr. 1837.

Weiße, Chriſtian Felix, geb. 28. Jan. 1726. zu Annaberg; † zu Leipzig 16. Dec. 1804. als Kreisſteuereinnehmer.

Zarnack, Auguſt, geb. 21. Sept. 1776. zu Mehmke bei Salzwedel; † zu Potsdam als Erziehungsdirector am Militär = Waiſenhauſe 11. Juni 1827.

Digitized by Google

Verzeichniß der Componiſten.

André, Johann, geb. 28. März 1741. zu Offenbach; † daſelbſt 18. Juni 1799.

Becker, Wilhelm Gottlieb, geb. 4. Nov. 1753 zu Ober-Kalenberg in Sachſen; † zu Dresden 3. Juni 1813. als Inſpector der Antiken.

Berger, Ludwig, geb. 18. April 1777. zu Berlin; † daſelbſt 16. Febr. 1839.

Berner, Friedrich Wilhelm, geb. 16. Mai 1780. zu Breslau; † daſelbſt 9. Mai 1827. als Univerſ.-Muſikdirector.

Bornhardt, Karl, geb. 19. März 1774. zu Braunſchweig. Lebt daſelbſt.

Brieſewitz. — 1843.

Carey, Henry, geb. zu London; † daſ. 1743. in einem Alter von 80 Jahren.

Cotta. 1816. Student in Jena.

Decker, Conſtantin, geb. 29. Dec. 1810. zu Fürſtenau in der Mark Brandenburg.

Ehlers, Wilhelm, geb. 1774. zu Weimar.

Eidenbenz, Chriſtian Gottlob, geb. 1762; † zu Stuttgart 20. Aug. 1799. als Hofmuſicus.

Fesca, Friedrich Ernſt, geb. 15. Febr. 1789 zu Magdeburg; † zu Carlsruhe 24. Mai 1826. als großh. bad. Concertmeiſter.

Fiſcher, Ludwig, geb. 18. Aug. 1745. zu Mainz; † zu Berlin 1825.

Frieſe, Theodor, geb. 23. Mai 1813. zu Schwaan in Mecklenb.-Schwerin. Organiſt zu Wismar.

Gersbach, Joſeph, geb. 22. Dec. 1787. zu Säckingen in Baden; † zu Karlsruhe 3. Dec. 1830. als Muſiklehrer am evang. Schullehrerſeminar.

Digitized by Google

Glück, Friedrich, † 1840 oder 41. als Pfarrer zu Schombach in Schwaben.

Groos, Karl, Conſiſtorialrath zu Koblenz.

Hanitſch. — 1817. Student in Jena.

Haydn, Joſeph, geb. 31. März 1732. zu Rohrau in Niederöſterreich; † zu Wien 31. Mai 1809.

Hiller, Johann Adam, geb. 25. Dec. 1728. zu Wendiſch-Oſſig in der Lauſitz; † zu Leipzig 16. Juni 1804. als Muſikdirector.

Himmel, Friedrich Heinrich, geb. 20. Nov. 1765. zu Treuenbriezen; † zu Berlin 8. Juni 1814. als pr. Hofcapellmeiſter.

Kreutzer, Conradin, geb. 22. Nov. 1783. in einer Mühle bei Mößkirch in Baden.

Kunzen, Friedrich Ludwig Aemilius, geb. 1761. zu Lübeck; † zu Kopenhagen 28. Jan. 1817. als kön. Prof. und Capellmeiſter.

Methfeſſel, Albert, geb. 20. Sept. 1786. zu Stadtilm in Thüringen, Herz. Capellmeiſter zu Braunſchweig.

Nägeli, Hans Georg, geb. 27. Mai 1773. zu Wetzikon im Canton Zürich; † daſelbſt 23. Oct. 1836.

Nathuſius, Maria, geborne Scheele, geb. 10. März 1817. zu Magdeburg. Gattin des Rittergutsbeſitzers Philipp Nathuſius zu Althaldensleben.

Neefe, Chriſtian Gottlob, geb. 5. Febr. 1748. zu Chemnitz; † zu Deſſau 26. Jan. 1798. als Muſikdirector.

Pohlenz, Auguſt, geb. im Juli 1793. zu Saalgaſt; † zu Leipzig 10. März 1843. als Muſikdirector.

Reichardt, Johann Friedrich, geb. 25. Nov. 1752. zu Königsberg i. P.; † zu Giebichenſtein bei Halle 27. Juni 1814.

Reichardt, Luiſe, geb. 1788. zu Berlin; † zu Hamburg 17. Nov. 1826.

Sauermann, Immanuel, geb. 25. April 1805. zu Peilau bei Reichenbach in Schleſien, † 1. April 1843 als Cantor zu Liegnitz.

Schnoor, H. C., War anfangs Sekretair beim Prinzen von Coburg, kam darauf 1796. nach Hamburg und Altona. Im Nov. deſſelben Jahres verließ er Altona ſchon wieder und ging als Kaufmannsdiener nach Gretſyl in Oſtfriesland.

Schnyder von Wartenſee, Xaver, geb. 1786. zu Luzern. Lebt in der Schweiz.

Schöne, Chriſtian Gotthelf, geb. 10. Febr. 1799. zu Sebnitz in Sachſen. Muſiklehrer zu Hamburg.

Schulz, Chriſtian, geb. 1. Sept. 1773. zu Langenſalza; † zu Leipzig 30. Jan. 1827. als Univerſ.-Muſikdirector.

Digitized by Google

Schulz, Johann Abraham Peter, geb. 30. März 1747. zu Lüneburg; † zu Schwedt 10. Juni 1800. als k. dän. Kapellmeiſter.

Sievers, Johann Friedrich Ludwig, † zu Magdeburg 1806. als Organiſt am Dom.

Silcher, Friedrich, geb. 27. Jan. 1789. zu Schnaith bei Schorndorf im Würtemb.; Univ.=Muſikdirector zu Tübingen.

Spieß, Johann Balthaſar, geb. 8. Jan. 1782. zu Obermaßfeld im Meiningſchen; † zu Sprendlingen im Darmſtädtſchen 6. Dec. 1841. als evang. Pfarrer und Dekan.

Stern, Julius, geb. 8. Auguſt 1820 zu Breslau. Muſiker in Berlin.

Weber, Anſelm, geb. 18. April 1766 zu Mannheim; † zu Berlin 23. März 1821. als pr. Capellmeiſter.

Weber, Karl Maria von, geb. 18. Dec. 1786. zu Eutin; † zu London 5. Juli 1826. als kön. ſächſ. Capellmeiſter.

Weyſe, Chriſtoph Ernſt Friedrich, geb. 5. März 1774. zu Altona; † zu Kopenhagen 8. Oct. 1842. als kön. Capellmeiſter.

Willems, Joſeph Franz; † zu Gent 1846 oder 47.

Zahn, Chriſtian Jacob, geb. 12. Sept. 1765. zu Althengſtett bei Calw; † zu Calw 8. Juli 1830.

Zelter, Karl Friedrich, geb. 11. Dec. 1758. auf einem Hüttenwerk bei Potsdam; † zu Berlin 15. Mai 1832. als Director der Singakademie.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite.
Abend wird es wieder	1
Ach Gott, wie weh thut Scheiden	2
Ach, wie iſt es möglich dann	3
Ade, jetzt muß ich ſcheiden	4
Alle Welt iſt liberal	5
Alles ſchweige...	6
Als der Sandwirth von Paſſeier	7
Als ich ein Junggeſelle war	8
An der Saale hellem Strande	9
Auf grünen Bergen wird geboren	9
Auf! luſtig und fröhlich, ihr Handwerksgeſellen	11
Auf! Matroſen, die Anker gelichtet!	11
Aus Feuer iſt der Geiſt geſchaffen	12
Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet	13
Bei einem Wirthe, wundermild	15
Bei einer Pfeif' Tabak	15
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	16
Blaue Nebel ſteigen von der Erde auf	17
Bringt mir Blut der edlen Reben	18
Brüder, das iſt deutſcher Wein!	19
Brüder! laßt uns luſtig ſein	20
Da droben auf jenem Berge	21
Das Glas in der Rechten	21
Das Grab iſt tief und ſtille	22
Der alte Barbaroſſa	23

Digitized by Google

	Seite.
Der Amtmann, der Amtmann der ſchmunzelt und ſpricht	24
Der deutſche Philiſter das bleibet der Mann	25
Der Döbler iſt ein Zaubermann	26
Der Frühling iſt gekommen	28
Der Mai iſt gekommen	29
Der Menſch hat nichts ſo eigen	30
Der Mond iſt aufgegangen	31
Der Pabſt lebt herrlich in der Welt	32
Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus	33
Der Sommer iſt gekommen für das deutſche Vaterland	34
Des Morgens wann die Hähne krähen	35
Deutſch zu ſein in jeder Richtung	37
Deutſche Worte hör' ich wieder	38
Deutſchland, Deutſchland über Alles	39
Die Bäume grünen überall	40
Die bange Nacht iſt nun herum	41
Die Vinſchgauer wollten wallfahrten gehn	42
Die Blumen ſind verwelket	43
Die heil'gen drei König' mit ihrem Stern	44
Die Trommel ſchlägt	45
Dort hoch auf der Alpe da iſt meine Welt	46
Drunte-n- im Unterland, da iſt's halt fein	47
Du wirſt mir's ja nit übel nehma	47
Eben wenn der Morgen graut	48
Ein Pfalzgraf überm Rhein	49
Erhebt euch von der Erde	49
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht	50
Es fuhr ein Fuhrknecht über'n Rhein	51
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	51
Es hat in unſern Tagen	52
Es hatten drei Geſellen ein fein Collegium	53
Es iſt ein Schnitter, der heißt Tod	54

Digitized by Google

Seite.

Es kann ja nicht immer ſo bleiben 55
Es kann uns nichts Schön'res erfreuen............ 56
Es lebe was auf Erden nach Freiheit ſtrebt und wirbt................. 57
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus............................... 59
Es ſaßen die Philiſter gereihet Mann zu Mann......................... 59
Es ſteht ein Baum im Odenwald.. 61
Es taget in dem Oſten.. 61
Es war ein König in Thule.. 62
Es war einmal ein Gärtner.. 63
Es waren einmal drei Reiter gefangen................................. 64
Es wollt' ein Mägdlein früh aufſtehn................................. 65
Es zogen drei Burſche wohl über den Rhein............................ 66
Fahret hin, fahret hin, Grillen...................................... 67
Frei und unerſchütterlich wachſen unſre Eichen....................... 68
Freudvoll und leidvoll.............. 69
Freut euch des Lebens.. 70
Fröhlich und wohlgemuth.. 71
Füllt die Gläſer bis zum Rande....................................... 72
Gegrüßt, du Land der Treue... 73
Geſtern, Brüder, könnt ihr's glauben?................................ 74
Habt ihr ihn noch nicht vernommen?................................... 75
Hänſelein, willſt du tanzen?... 76
Heil dir im Sternenglanz............................. 77
Heut noch ſind wir hier zu Haus...................................... 78
Heute Fröhlichkeit! morgen Herzeleid... 79
Heute ſcheid' ich, heute wandr' ich.................................. 79
Hier ſitz' ich auf Raſen mit Veilchen bekränzt....................... 80
Hört zu! ich will die Weisheit ſingen................................ 81
Ja, wenn's nicht geht, ſo geht es nicht.............................. 82
Ich bin vom Berg der Hirtenknab'..................................... 83
Ich hatt' einen Kameraden.. 84
Ich komme vom Gebirge her.. 85

Digitized by Google

	Seite.
Ich trink', und trinkend fällt mir bei	86
Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten	87
Jetz gang i ans Brünnele	88
Jetzt reiſen wir zum Thor hinaus	89
Jetzt ſchwingen wir den Hut	90
Jetzund muß ich weg von hier	90
Im Felde ſchleich' ich ſtill und wild	92
Im kühlen Keller ſitz' ich hier	92
Im Wald und auf der Heide	93
In allen guten Stunden	94
In einem kühlen Grunde	95
Kein Feuer, keine Kohle thut brennen ſo heiß	96
Kein ſchön'rer Tod auf dieſer Welt	97
Kennt ihr das Land, ſo wunderſchön	98
Liebchen, ade!	99
Maiglöckchen läutet in dem Thal	99
Mein Herz iſt im Hochland	100
Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt	101
Mich ergreift, ich weiß nicht wie	103
Mit dem Pfeil, dem Bogen	104
Morgen marſchieren wir,	105
Morgen müſſen wir verreiſen	107
Morgenroth! Morgenroth!	108
Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,	109
Nach Sevilla, nach Sevilla	110
Namen nennen dich nicht	111
Nein, beſtehen ſoll das Schlagen!	112
Nie kommen auf die Ruhgedanken	113
Nur fröhliche Leute laßt, Brüder, mir heute	114
O latein'ſcher Firlefanz	116
O lieber guter Frühling, komm	117
O Straßburg, o Straßburg	117

Seite.
O Tannenbaum, o Tannenbaum 118
O wär' doch mehr vorhanden Mäßigkeit! 119
O wie iſt es kalt geworden 119
Ohne Lieb' und ohne Wein 120
Prinz Eugenius, der edle Ritter 121
Roſen auf den Weg geſtreut 122
Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn 123
Schön iſt's unterm freien Himmel 124
Seid mir gegrüßt, ihr deutſchen Frauen 125
Sind wir vereint zur guten Stunde 126
'sIſt nichts mit den alten Weibern 128
Sitzen wir in heit'rem Bunde 128
So hab' ich nun die Stadt verlaſſen 130
So ſcheiden wir mit Sang und Klang 130
So ſingen wir, ſo trinken wir 131
So viel Flocken als da flimmern 132
So viel Stern' am Himmel ſtehen 132
Sobald die dunkle Nacht entflohn 133
Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter 134
Steh' ich in finſtrer Mitternacht 135
Stehe feſt, o Vaterland 136
Stimmt an mit hellem hohen Klang 137
'sWar Einer, dem's zu Herzen ging 138
Thränen hab' ich viele, viele vergoſſen 139
Tiroler, laßt uns ſtreiten anjetzt für's Vaterland 140
Traurig ſehen wir uns an 141
Treue Liebe bis zum Grabe ſchwör' ich dir 142. 176
Unſre Väter ſind geſeſſen 143
Vögele-n- im Tannewald pfeifet ſo hell 143
Vom hoh'n Olym herab ward uns die Freude 144
Von allen Ländern in der Welt 146
Wär' ich ein Brünnlein klar 147

Digitized by Google

Seite.
Warum biſt du denn ſo traurig? 148
Warum ſind der Thränen unterm Mond ſo viel? 148
Was blaſen die Trompeten? 149
Was hör' ich draußen vor dem Thor 151
Was iſt des Deutſchen Vaterland? 152
Was kann ſchöner ſein 154
Wenn heut ein Geiſt herniederſtiege 156
Wenn ich ein Vöglein wär' 157
Wenn ich kein Geld im Beutel hab' 157
Wenn zu meim Schätzel kommſt 158
Wer ſinget im Walde ſo heimlich allein? 159
Wer ſitzt ſo geſchäftig im Stübchen daheim 160
Wer wollte ſich mit Grillen plagen 162
Wie kommt's, daß du ſo traurig biſt 163
Wie lange ſoll ich noch fern dir ſein? 164
Wieder iſt es lange zehn 165
Willkommen, o ſeliger Abend 165
Wir haben im Felde geſtanden 166
Wir hatten gebauet ein ſtattliches Haus 167
Wir ſind die Könige der Welt 168
Wo Muth und Kraft in deutſcher Seele flammen 170
Wohlan, die Zeit iſt kommen 171
Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! 172
Zufriedenheit iſt ein Vergnügen 174
Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald 175

12 Z

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google